



FREIE UNIVERSITÄT BOZEN
LIBERA UNIVERSITÀ DI BOLZANO
UNIVERSITÀ LIEDIA DE BULSAN

Brixen
Bressanone
Pesenon

Fakultät für Bildungswissenschaften | Facoltà di Scienze della Formazione | Facoltà de Sciënza dla Formazion

FREIE UNIVERSITÄT BOZEN

FAKULTÄT FÜR BILDUNGSWISSENSCHAFTEN

BILDUNGSWISSENSCHAFTEN FÜR DEN PRIMARBEREICH

DIE GESCHICHTE DER KINDERBEWAHRANSTALT VON BRIXEN 1839 BIS 1925

Betreuer:

Prof. Dr. Helmwart Hierdeis

Eingereicht von

Alexandra Burger

Session II

Akademisches Jahr 2006/2007

Meiner Familie und Matthias

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich herzlich bei Herrn Prof. Dr. Helmwart Hierdeis für die Betreuung und Unterstützung sowie für die Gewährung inhaltlicher Freiheiten bei der Erstellung meiner Laureatsarbeit bedanken.

Weiters danke ich Herrn Eduard Scheiber und Herrn Johann Wierer für die Hilfe bei der Recherche im Diözesan- bzw. Pfarrarchiv. Ein aufrichtiger Dank geht auch an Frau Alma Troj, an Frau Elisabeth Mayrhofer-Gamper und an die Tertiarschwester Ruperta Peintner, die mir ebenso wie die Erzieherinnen des Kindergartens „Anna Seidner“ freundlicherweise Unterlagen bzw. Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben, sowie an die Kreuzschwestern in Hall für die Zusendung von Chronik-Einträgen.

In besonderer Weise möchte ich mich bei Herrn Dr. Hans Heiss bedanken, von dessen beeindruckendem historischen Wissen ich profitieren durfte. Er hat sich die Zeit genommen, die Rohfassung meiner Forschungsarbeit durch wertvolle Hinweise und Tipps aufzuwerten. Seine Publikationen über die Brixner Geschichte waren mir beim Verfassen meiner Arbeit ständige Begleiter.

Dem Leiter des Stadtarchivs von Brixen, Herrn Dr. Hubert Mock, gebührt mein außerordentlicher Dank. Er hat mit mir die Höhen und Tiefen meiner Forschungsarbeit von der ersten bis zur letzten Minute durchlebt. Danke für die Führung und Begleitung durch den Dschungel des Archivwesens, für das geduldige Vorlesen der Dokumente, bis ich die Kurrentschrift selbst beherrschte, für die wissenschaftliche Betreuung und persönlichen Rat.

Schließlich möchte ich mich von ganzem Herzen bei meiner Familie bedanken, die mich stets in jeglicher Hinsicht unterstützt und gefördert hat. Danke Mami, Papi, Claudia und Philipp. Dir, lieber Matthias, danke ich für dein Verständnis und deine Unterstützung.

Abkürzungsverzeichnis

PfaB	Pfarrarchiv Brixen
StaB	Stadtarchiv Brixen
StaBz	Staatsarchiv Bozen
TLA	Tiroler Landesarchiv
TLMF	Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Tess.	Südtiroler Landesbibliothek „Dr. Friedrich Tessmann“

BASP	Bürgerausschusssitzungsprotokoll
BH	Bezirkshauptmannschaft
BM	Bürgermeister
Fasz.	Faszikel
FV	Frauenverein
GA	Gemeindeakten
Jg. Gub.	Jüngerer Gubernium
KBA	Kinderbewahranstalt
Landesgub.	Landesgubernium
LKUG	Land- und Kriminal-Untersuchungsgericht
LSR	Landesschulrat
MA	Magistratsakten
MKU	Ministerium für Kultus und Unterricht
Schulinsp.	Schulinspektor
Stadtmag.	Stadtmagistrat
Statth.	Statthalterei
Zl.	Zahl

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	III
Abkürzungsverzeichnis	IV
VORWORT	1
TEIL A: ZUR GESCHICHTE DER KINDERBEWAHRANSTALTEN	4
I Die Anfänge der institutionellen Kleinkinderziehung in Europa	4
II Die Errichtung von Kinderbewahranstalten in Österreich	11
TEIL B: DIE GESCHICHTE DER KINDERBEWAHRANSTALT VON BRIXEN	16
I Die Gründung der Kinderbewahranstalt von Brixen im Jahr 1839	16
1. Sozioökonomische Bedingungen	16
2. Die Gründungsinstitutionen.....	18
2.1 Das Land- und Kriminal-Untersuchungsgericht.....	18
2.2 Der Lokalarmerfond	20
2.3 Die Kirche	20
2.4 Der Frauenverein	22
II Von der Gründung bis zur Reorganisation – 50 Jahre „Kemperschule“ .	25
1. Das pädagogische Konzept	25
1.1 Aufnahmekriterien.....	25
1.2 Öffnungszeiten	26
1.3 Pädagogische Leitgedanken	27
1.4 Der Lehr- und Stundenplan	28
2. Das Lehrpersonal.....	38
3. Die Entwicklung der Besuchszahlen bis 1888.....	41
4. Die Altersstruktur der Kinder.....	46
5. Die soziale Herkunft der Kinder	49
6. Das „Kempferhaus“	61

III	Von der Reorganisation 1889 bis zum I. Weltkrieg	64
1.	Die Reorganisation	64
1.1	Gesellschaftspolitischer Hintergrund	64
1.2	Die Aufforderung zur Reorganisation durch die Landesschulbehörde	70
1.3	„...damit mit dem dermaligen Zustande der Anstalt endlich gebrochen werde.“ - Die Reformmaßnahmen der Gemeinde	71
1.4	Der „Frauenverein zur Gründung und Erhaltung eines eigenen Heims für die Kinderbewahranstalt Brixen“	74
1.5	Das neue Heim am Eisackdamm	77
1.6	Die rechtliche Anerkennung der Kinderbewahranstalt	79
2.	„...wer hinter die Kulissen sah, erkannte die Unermüdliche“ – Der Aufschwung der Kinderbewahranstalt unter Schwester Anzilla Seelos	81
3.	Die Entwicklung der Besucherzahlen seit der Reorganisation 1889	91
4.	Die soziale Herkunft der Kinder zu Beginn des 20. Jahrhunderts	93
5.	Die letzten Jahre vor Kriegsausbruch	95
IV	Vom I. Weltkrieg bis zur Schließung im Jahre 1925	98
1.	Kriegsjahre in der Kinderbewahranstalt	98
2.	Die Existenzbedrohung der Anstalt in der Nachkriegszeit	100
3.	Führungswechsel in der Anstalt: Sr. Anzilla Seelos wird versetzt	104
4.	Faschismus und Italianisierung	105
5.	Die Schließung der Brixner Kinderbewahranstalt	109
	SCHLUSSBETRACHTUNG	114
	Bildnachweis	118
	Quellen und Literatur	119
	Anhang	125

Vorwort

Die Geschichte des Kindergartenwesens der Stadt Brixen liegt bis heute weitgehend im Dunkeln. Mit dieser Tatsache wurde ich konfrontiert, als ich mich während meines Studiums aus persönlichem Interesse über die Wurzeln des ältesten Kindergartens meiner Heimat- und Universitätsstadt kundig machen wollte. Die wenigen existierenden Werke, die ich hierfür hinzuziehen konnte, betrafen die allgemeine Geschichte des Südtiroler Kindergartenwesens. Die Autoren handelten die Entstehung der frühesten Einrichtungen jedoch auf wenigen Seiten ab.¹ Was den ersten Kindergarten von Brixen betrifft, stieß ich ausschließlich auf die Information, dass sich ein wohltätiger Frauenverein um die Finanzierung gekümmert hatte, sowie auf vage Angaben über den Gründungszeitpunkt. Über den Zweck und die Zielgruppe der Einrichtung, über pädagogische Aspekte oder das Alltagsleben konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

Nachdem ich durch Überprüfung der Quellen verifiziert hatte, dass die Einrichtung schon in den 1840er Jahren bestand und damit zu den ältesten Südtirols zählt, stand für mich fest, dass ich die Geschichte des ersten Brixner Kindergartens im Rahmen meiner Laureatsarbeit aufarbeiten wollte.

Die Recherche gestaltete sich schwierig. Die Hoffnung auf einen ergiebigen Fund im Dachboden des heute noch bestehenden Kindergartens erfüllte sich nicht und bald stand fest, dass sich die Untersuchung auf Archivarbeit beschränken musste. Lange Zeit sah die Situation auch dort unbefriedigend aus. Was mich jedoch immer wieder motivierte weiterzusuchen, war meine Entdeckung, dass der

¹ Vgl. hierzu Schöne, 1969, S. 8 ff. sowie Andergassen, 1977, S. 4.

erste Brixner Kindergarten – damals wie in Österreich üblich „Kinderbewahranstalt“ genannt – acht Jahre früher gegründet wurde als jener der Stadt Bozen,² welcher bisher meist als ältester unseres Landes bezeichnet wurde. Damit war es die Brixner Kinderbewahranstalt als Südtirols wohl erste Erziehungseinrichtung für Kinder unter sechs Jahren besonders wert, gründlich erforscht zu werden.

Die wochenlange unermüdliche Suche nach Dokumenten und Hinweisen im Brixner Stadtarchiv, im Diözesanarchiv, im Staatsarchiv in Bozen, im Tiroler Landesarchiv und in zeitgenössischen Printmedien wie der „Brixener Chronik“ oder dem „Tiroler Boten“, brachte schließlich doch zunehmend Licht in die Geschichte der Brixner Kinderbewahranstalt. Bei den archivischen Quellen handelte es sich vor allem um Korrespondenzen zwischen Behörden, die vorwiegend Informationen über administrative Angelegenheiten beinhaltete. Über den pädagogischen Alltag – für mich naturgemäß besonders interessant – wusste ich jedoch immer noch nichts. Auch mein Informationsstand über das erste halbe Jahrhundert des Bestehens der Einrichtung – ein wesentlicher Bestandteil meiner Forschungsfrage – ließ zu wünschen übrig.

Zu einem späteren Zeitpunkt meiner Recherche fand ich schließlich doch noch unerwartet Antworten auf diese Fragen. Zum einen tauchte im Pfarrarchiv ein verhältnismäßig ergiebiger Bestand über die Gründung der Einrichtung und die ersten Jahre ihres Bestehens auf. Zum anderen erhielt ich von den Kreuzschwestern in Hall eine positive Rückmeldung auf meine Anfrage, ob sich in ihrem Archiv Unterlagen, Aufzeichnungen oder Fotos befänden. Einst waren Schwestern aus dieser Ordensgemeinschaft in der Kinderbewahranstalt tätig gewesen. Bildmaterial erhielt ich durch einen Zeitungsaufruf schließlich auch von Privatpersonen.

² Vgl. hierzu Pantozzi, 2001, S. 25 ff.

Der Umfang der mir nun zur Verfügung stehenden Informationen legte es schließlich nahe, eine Eingrenzung meiner Forschungsfrage auf die Zeit bis 1925 vorzunehmen – in diesem Jahr wurde die Einrichtung im Zuge des Faschismus vorerst geschlossen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung der Geschichte und besonders der Anfänge des ältesten Brixner Kindergartens unter Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklung der institutionellen Kleinkinderziehung im deutschen Sprachraum bzw. in Österreich sowie der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in Österreich, in Tirol und vor allem in der Stadt Brixen.

Teil A:

Zur Geschichte der Kinderbewahranstalten

I Die Anfänge der institutionellen Kleinkinder- erziehung in Europa

„Bildung fängt im frühen Kindesalter an.“ Dieser Aussage – Leitspruch der deutschen Jugendministerkonferenz 2002 und zentrale These der modernen Pädagogik - hätte der vor etwa 350 Jahren lebende **Johann Amos Comenius** uneingeschränkt zugestimmt. Seine Idee von einer allseitigen Förderung des Kindes im Vorschulalter war zwar zu seiner Zeit nicht neu, Comenius war aber für die Entwicklung der Kleinkindererziehung von besonderer Bedeutung, da er das erste wissenschaftlich begründete Konzept für die umfassende Förderung des Kindes vorlegte.³

In seinem „Informatorium der Mutterschul“ (1633) gibt der in Mähren geborene Comenius Müttern methodische Hinweise für die seelische und geistige Förderung ihrer ein- bis sechsjährigen Kinder.⁴ Auch in seinem Spätwerk „Pampaedia“ (1657) betont er die Bedeutung der frühen Kindheit:

„Die rechte Zeit zur Aussaat ist das erste Lebensalter. Die folgenden Altersstufen gehören der Ernte [...]. Alle Eltern, die

³ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 19.

⁴ Vgl. ebd.

nicht darauf achten, dass ihre Kinder von Anfang an in nützlichen Dingen unterrichtet werden, sollen wissen, dass sie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, die nicht mehr wiederkehrt [...]. Denn am Beispiel aller Dinge zeigt es sich immer wieder, dass nur das sicher und festgegründet haftet, was im ersten Lebensalter aufgenommen wurde.“⁵

Obwohl die Familie für Comenius der bevorzugte Ort der Erziehung war, kam für ihn unter bestimmten Umständen auch die Erziehung der Kinder außerhalb der Familie in Frage:⁶

„Wir müssen doch fraglos eingestehen, dass es am natürlichsten ist, wenn die Eltern die ersten Lehrer ihrer Kinder sind [...]. Weil sich aber nicht alle Eltern ihrer Beschäftigung wegen der Lenkung ihrer Kinder in ausreichendem Maße widmen können, selbst wenn sie es wollten, ziehen sie mit Recht Erzieher und Wärter als Helfer in der Kinderführung gegen Entgelt hinzu.“⁷

Comenius` Forderung nach einer frühkindlichen Erziehung setzte sich nicht durch; es sollte noch etwa ein Jahrhundert vergehen, bis in Europa die ersten Formen außerhäuslicher Betreuungseinrichtungen entstanden.

Eine zentrale Rolle in der Geschichte der Kleinkindpädagogik spielt der französische Schriftsteller **Jean-Jacques Rousseau** mit seinem Roman „Emile oder Über die Erziehung“ (1762). Seine Ideen waren revolutionär: Erziehung müsse sich an den Bedürfnissen des Kindes orientieren und der Erzieher solle sich zurücknehmen. Seine Aufgabe bestehe allein darin, die Umwelt des Kindes so zu gestalten, dass sie sich erzieherisch auf das Kind auswirke.⁸

⁵ Vgl. Comenius/Schaller, 2001, S. 171 ff.

⁶ Vgl. Konrad, 2004, S. 22.

⁷ Vgl. Comenius/Schaller, 2001, S. 169.

⁸ Zit. nach Konrad, 2004, S. 19.

Vorbereitet durch entsprechende Gedanken Rousseaus setzte sich im ausgehenden 18. Jahrhundert ein neues Bild der Kindheit durch. Wurde das Kind in der Aufklärung noch als unfertiger, defizitärer Erwachsener angesehen, so erfassten die Pädagogen der Romantik die ersten Lebensjahre mit ihren Besonderheiten als eigenständigen, wichtigen Lebensabschnitt.⁹

Das neue Verständnis der Kindheit und die daraus resultierenden pädagogischen Ideen einer frühkindlichen Förderung bildeten zwar eine günstige Voraussetzung, waren aber nicht das Hauptmotiv für die Entstehung und rasche Verbreitung von frühkindlichen Erziehungsinstitutionen im 19. Jahrhundert.¹⁰ Vielmehr ist die Ursache hierfür in den sich wandelnden wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen zu suchen.

Als einer der Pioniere der außerfamilialen Kleinkinderziehung gilt der elsässische evangelische Pfarrer **Johann Friedrich Oberlin**, der 1770 so genannte Strickschulen gründete.¹¹ In seinen Einrichtungen legte Oberlin Wert auf das Spielen und auf das Lernen von religiösen, naturwissenschaftlichen und vor allem sprachlichen Inhalten. Seine ursprüngliche Idee war es, der nächsten Generation einer Talregion, die durch Kriege, Missernten und Hungersnöte getroffen und wirtschaftlich zurückgebliebenen war, durch Bildungsmaßnahmen aus der Notlage zu helfen. In der aufkommenden Textilindustrie sah Oberlin Zukunftschancen für die Kinder und so legte er Wert auf die Vermittlung von Arbeitstugenden und praktischen Fertigkeiten in der Herstellung von Textilien.¹²

Auch der von Rousseau beeinflusste **Johann Heinrich Pestalozzi**, der immer die herausragende Bedeutung der frühen Mutter-Kind-

⁹ Vgl. Konrad, 2004, S. 21.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 24.

¹¹ Vgl. ebd., S. 31.

¹² Vgl. ebd. S. 28 ff.

Beziehung unterstrichen hatte, berücksichtigte in seinem Erziehungsroman „Lienhart und Gertrud“ von 1819¹³ die sich verändernden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, allerdings unter einem anderen Blickwinkel:

*„Wie leicht müsse es in kurzer Zeit möglich sein [...], ein Kinderhaus zu eröffnen, wohin arme Mütter, die die Notdurft des Lebens von der Seite ihrer Kinder wegriß, da sie den Tag über [...] an den Tagelohn müssen, ihre noch nicht schulpflichtigen Kinder bringen und wo sie den Tag über besorgen lassen können“.*¹⁴

Das massive, von Pestalozzi angesprochene Betreuungsproblem ergab sich als Folge der Industrialisierung. Große Arbeitermassen stürzten aufgrund von niedrigen Löhnen und fehlenden Sozialleistungen in Armut. Um die Familie ernähren zu können, waren nun beide Elternteile zur Aufnahme einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit gezwungen. Die Kleinkinder wurden von ihren älteren, schulpflichtigen Geschwistern beaufsichtigt oder blieben sich selbst überlassen. Die Folgen waren Verwahrlosung, eine hohe Kindersterblichkeit sowie ein niedriger Bildungsstand der Arbeiterkinder.¹⁵

In Großbritannien, wo die Industrialisierung früher einsetzte als auf dem europäischen Festland, reagierte der Unternehmer **Robert Owen** auf die sozialen Umstände, indem er 1809 die so genannte „Infant School“ einrichtete. In diese Schule wurden die zwei- bis sechsjährigen Kinder seiner Fabrikarbeiter aufgenommen.¹⁶ Zwar war auch Owen von der Bedeutung früher Erziehung überzeugt¹⁷, doch hinter der Gründung seiner Kleinkinderschule standen weitere Überlegungen:

¹³ Vgl. Kuhlemann/Brühlmeier, 2002, S. 90.

¹⁴ Zit. nach Konrad, 2004, S. 11.

¹⁵ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 97.

¹⁶ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 23.

¹⁷ Vgl. Konrad, 2004, S. 32.

„Das Kind wird der falschen Behandlung seiner noch nicht erzogenen und ungebildeten Eltern entzogen [...]. Die Eltern werden vor dem Zeitverlust bewahrt, und es werden ihnen Angst und Sorge genommen, die jetzt daraus entstehen, dass sie die Kinder von der Zeit des Laufenlernens bis zum Schulanfang beaufsichtigen müssen. Das Kind wird an einem sicheren Ort untergebracht, wo es [...] die besten Gewohnheiten und Prinzipien erwirbt, während es zu den Mahlzeiten und zum Schlafen in die Obhut der Eltern zurückkehrt [...].“¹⁸

Während Owen die Kleinkindererziehung relativ scharf von der schulischen Ausbildung abgrenzte, hatten die Kleinkindereinrichtungen, die unter dem Einfluss des Engländers **Samuel Wilderspin** (1791–1866) entstanden, einen stark verschulten Charakter. Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Kinder, die Wilderspins Einrichtungen besuchten, nicht die Möglichkeit hatten, später eine Elementarschule zu besuchen. Wilderspin wollte gewährleisten, dass die Kinder wenigstens ein Minimum an formaler Bildung erhielten.¹⁹

Es gab einen geregelten Stundenplan, der Inhalte wie Rechnen, Lesen, Schreiben, Geschichte, Geometrie, Naturkunde und biblische Geschichte vorsah. Die Kinder saßen in Bänken, deren Anordnung es dem Lehrer ermöglichte, eine große Anzahl an Kindern gleichzeitig zu beaufsichtigen. Das freie Spiel wurde allenfalls in der Mittagspause gepflegt.

Samuel Wilderspins Buch „Über die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Kleinkinderschulen“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt und gilt als wichtigster Impulsgeber für die Einrichtung von

¹⁸ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 23.

¹⁹ Vgl. Konrad, 2004, S. 34-36.

Institutionen zur Erziehung und Aufbewahrung von Kleinkindern in Europa.²⁰

In Deutschland kam es zu Beginn des 19. Jahrhunderts – vor allem durch die Initiative bürgerlicher Wohltätigkeitsvereine²¹ – zu einer raschen Verbreitung von Kleinkindeinrichtungen. Aus Vorläufern wie den „Strickschulen“, „Warteschulen“, „Spielschulen“ und den französischen „Salles d’ Asile“ entstanden drei Grundtypen von Institutionen: die Kinderbewahranstalt, die Kleinkinderschule und der Kindergarten. Diese Grundtypen sind allerdings nicht immer klar voneinander abzugrenzen. Zum einen gab es viele Mischformen, zum anderen wurden häufig unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe Einrichtung oder dieselbe Bezeichnung für unterschiedliche Einrichtungen verwendet.²²

Die wesentlichen Unterschiede zwischen Kinderbewahranstalten und Kleinkinderschulen in Deutschland bestanden in der Zielgruppe und in der Funktion. Nach Julius Fölsing (1818–1882), dem Gründer und Leiter diverser Kleinkindeinrichtungen, ging es den Kinderbewahranstalten vor allem darum, die Proletarierkinder vor der Verwahrlosung zu bewahren, die pädagogische Förderung stand erst an zweiter Stelle. Für die Kinder des Bürgertums gab es hingegen familienergänzende Kleinkinderschulen. In diesen Einrichtungen, die von den Kindern vormittags und nachmittags für je zwei Stunden besucht wurden, sollte die Entwicklung der Kinder gezielt unterstützt werden.²³

Eine Einrichtung für Kleinkinder, die als Weiterentwicklung der bisher genannten Institutionen zu verstehen ist, ist der Kindergarten. Sein Begründer **Friedrich Fröbel** (1782–1852) entwarf ein völlig neues, umfassendes pädagogisches Konzept, das richtungweisend für die

²⁰ Vgl. Konrad, 2004, S. 36.

²¹ Vgl. Reyer, 2006, S. 52.

²² Vgl. Konrad, 2004, S. 45.

²³ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 27 ff.

weitere Entwicklung der institutionellen Kleinkinderziehung auch außerhalb des deutschen Sprachraumes sein sollte.

Von besonderer Bedeutung war Fröbels Auffassung von der seelisch-geistigen Entwicklung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Im Mittelpunkt seiner Pädagogik stand die Förderung des kindlichen Spiels als notwendige Voraussetzung für die spätere Entwicklung zu einem ausgeglichenen und arbeitsfähigen Menschen. Die primären Erziehungsziele waren Freiheit und Selbstbestimmung.²⁴

Den ersten Kindergarten gründete Fröbel 1840 in Thüringen. 24 Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren – alle aus der gehobenen Mittelschicht – kamen zwei Mal wöchentlich für je zwei Stunden zum Spielen zusammen. In der ersten Stunde stand das Bauen, in der zweiten Bewegungsspiele auf dem Programm.²⁵

Fröbels Kindergartenkonzept basierte auf der Bildungssituation der bürgerlichen Familie. Demnach sind seine Kindergärten als Einrichtung des aufgeklärten Bürgertums zu verstehen.²⁶ Arbeitereltern gaben ihre Kinder zunächst weiterhin in die ganztägig geöffneten Kinderbewahranstalten. Nach Fröbels Tod setzte sich vor allem Berta von Marenholtz-Bülow erfolgreich für die Verbreitung seiner Ideen ein. Sie sorgte dafür, dass – auch außerhalb Deutschlands – neue Kindergärten entstanden oder dass Fröbel-Methoden in Kinderbewahranstalten eingeführt wurden.²⁷

²⁴ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 31.

²⁵ Vgl. ebd., S. 38 ff.

²⁶ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 101.

²⁷ Vgl. Konrad, 2004, S. 103.

II Die Errichtung von Kinderbewahranstalten in Österreich

In Österreich, wo der Industrialisierungsprozess später einsetzte, entstanden erst um 1830 die ersten vorschulischen Erziehungseinrichtungen. Sie wurden, in Anlehnung an Deutschland, „Kleinkinderbewahranstalten“ genannt, wenn sie auch ihrem Wesen nach den englischen Kleinkinderschulen näher standen. Letzteres ist auf den Wiener **Joseph Wertheimer** zurückzuführen, der Samuel Wilderspains Werk „Über die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Kleinkinderschulen“ 1826 ins Deutsche übersetzte und damit dessen Ideen nach Österreich brachte.²⁸

Wie Wilderspin erkannten und propagierten auch österreichische Pädagogen die Bedeutung der Erziehung in den ersten Lebensjahren: Im Alter von zwei bis sechs Jahren würden sich die Kräfte von Geist und Körper bilden, die Grundlage für Charaktereigenschaften und Laster würde gelegt und das Kind sammle mehr Begriffe als „in zehn andern Jahren“.²⁹

Der entscheidende Unterschied zu England bestand darin, dass die Vorkämpfer einer vorschulischen Erziehung in Österreich nicht primär Armenfürsorgeanstalten im Sinn hatten. Vielmehr betonten sie die Notwendigkeit der Kinderbewahranstalten für die Kinder aller Stände.³⁰ Schließlich seien auch bürgerliche Frauen mit „Geschäften und Sorgen für ihre Wirtschaft so überladen“, dass sie gezwungen seien, ihre

²⁸ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 98.

²⁹ Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 06.08.1832.

³⁰ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 98.

Kinder im vorschulpflichtigen Alter der Aufsicht und Pflege von ungebildeten Mägden zu übergeben.³¹

Diesen Wärterinnen fehle es an allem, was für die Erziehung der Kinder notwendig sei. Nicht nur, dass sie „zweckwidrige Spiele“ auswählten und „alberne Geschichten“ erzählten. Sie neigten auch zur Nachgiebigkeit, der Hauptquelle des Ungehorsams: *„Man gebiethet, das Kind will nicht, und man läßt es bleiben; man verbiethet, das Kind thut es doch, und man läßt es hingehen. So soll man sich nicht wundern, statt der gesunden, kräftigen Knaben, siehe Weichlinge und Krüppel aus den Kinderstuben kommen zu sehen.“*³²

In der Praxis war es dann aber doch die Not des Arbeiterstandes, die zur Gründung der ersten österreichischen Bewahranstalten führte. Eine zentrale Figur hierbei war Joseph Wertheimer, und zwar nicht nur aufgrund seiner Übersetzung des Werkes Wilderspains. Er richtete auch eine Denkschrift an die kaiserliche Regierung, in der er die Notwendigkeit von Kinderbewahranstalten für die unteren Volksschichten betonte.³³ Seine Forderung nach der Errichtung solcher Anstalten in Österreich resultierte aus seiner Beobachtung, dass in den Armenvierteln Wiens doppelt so viele Kleinkinder starben, erkrankten oder verunglückten wie in den wohlhabenderen Vierteln.³⁴ Wertheimers Denkschrift wurde durch Druck vervielfältigt und erreichte alle Wiener Pfarrer und Gemeindevorsteher. Der Erfolg blieb zunächst aus: Fast alle verwarfen den Vorschlag mit der Begründung, dass die unteren Volksschichten nicht zu sehr „gebildet“ werden sollten.³⁵

Etwa zur selben Zeit pflegte Joseph Wertheimer Kontakte zur Gräfin Therese Brunswick-Krompa. Diese studierte zunächst eingehend die

³¹ Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 06.08.1832.

³² Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 06.08. u. 09.08.1832.

³³ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 8.

³⁴ Vgl. Gary, 1995, S. 24.

³⁵ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 8.

englischen Kleinkinderschulen sowie die Erziehungsideen Fröbels, mit dem sie in Briefkontakt stand. 1828 gründete sie in Buda die erste Kinderbewahranstalt in Ungarn.³⁶

Dank der Erfolge der ersten Bewahranstalten in Ungarn gelang es Wertheimer schließlich auch in Wien, Interessenten für sein Vorhaben zu gewinnen. Der Pfarrer Johann Lindner hatte in seinem Bezirk die Notlage arbeitender Eltern und die Verwahrlosung ihrer Kinder wahrgenommen und erkannte, dass dieser Zustand einer Lösung bedufte. Nachdem er die Bewahranstalten in Ungarn besucht und kennen gelernt hatte, eröffnete er 1830 mit dem Einverständnis des erzbischöflichen Konsistoriums die erste Kinderbewahranstalt in Wien.³⁷

Die in Österreich gebräuchliche Bezeichnung „Kinderbewahranstalt“ unterstrich die Funktion des Bewahrens, und zwar vor „physischen und moralischen Gefahren“.³⁸ Die umfangreichen pädagogischen Programme beweisen jedoch, dass es um mehr gehen sollte als nur darum, die Kinder negativen Einflüssen zu entziehen.

Die Anregung der „körperlichen und geistigen Kräfte“ sollte die Kinder erziehen und auf den späteren Schulunterricht vorbereiten. Organisation und Lehrplan der Bewahranstalt waren schulmäßig; auf dem Stundenplan standen Gegenstände wie Verstandes- und Gedächtnisübungen, Rechnen, Buchstabieren und natürlich Religionsunterricht.

Als 1832 die Kinderbewahranstalten offiziell in Österreich eingeführt wurden, betonte zwar ein Regierungsdekret, dass die Einrichtungen keine Schulen sein dürften.³⁹ Doch noch im selben Jahr veröffentlichte

³⁶ Vgl. Gary, 1995, S. 23.

³⁷ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 9.

³⁸ §3 d. Circulares d. Landesgub. f. Tirol u. Vorarlberg vom 28.01.1831 (TLA, Jg. Gub., Fasz. Schule 1831, Zl. 2192/470).

³⁹ Kais. Erlass vom 26.2.1832 (TLA, Jg. Gub. 6114, Zl. 857).

der Lehrer **Leopold Chimani** einen „Theoretisch-practischen Leitfaden für Lehrer in Kinder-Bewahranstalten“, in dem er sich für überwiegend schulmäßige Lerninhalte und -methoden aussprach. Der über 200 Seiten starke Leitfaden enthält pädagogische Hinweise und Anregungen, mit denen die Ziele der Vorschulerziehung erreicht werden sollten.

Nach Chimani waren Kinderbewahranstalten *„Versammlungs- und Aufenthaltsörter, in welchen Kinder von zwey bis fünf Jahren in Abwesenheit ihrer Ältern körperlich und geistig überwacht, ihre körperlichen und geistigen Anlagen angeregt, und sie zur weiteren religiös-moralischen und geistigen Ausbildung für die Volksschulen und das weitere Leben vorbereitet werden.“*⁴⁰

In der Realität konnten die Kinderbewahranstalten den pädagogischen Ansprüchen schon deshalb nicht gerecht werden, weil eine einzige, nicht ausgebildete Aufsichtsperson im Durchschnitt zwischen 40 und 70 Kinder zu beaufsichtigen hatte.⁴¹ Der „Verein für Kinderbewahranstalten und Kindergärten in Österreich“ kritisierte 1887, dass die frühen Anstalten ihre pädagogischen Zielsetzungen meist außer Acht gelassen hätten: *„Man glaubte eben genug gethan zu haben, wenn man verlässliche, ältere Frauenspersonen zur Pflege der Kleinen bestellte und denselben hie und da Lehrer an die Seite gab, welche die Disciplin, meist in zu gewissenhafter und der beweglichen, heiteren Kindesnatur zu wenig entsprechender Weise, zu erhalten hatten. Stillesitzen galt den Personen, denen zur Erfüllung ihrer Aufgabe vor allem eine tiefere Auffassung des Wesens und Lebens der Kinder fehlte, als die Hauptsache [...]. Noch ärger war es mit den Beschäftigungen, die jeder geistigen Anregung entbehrten, wie Wollzupfen, Stricken usw. Daß zur Ausfüllung der Zeit mitunter Unterrichtsgegenstände: Lesen, Schreiben und Rechnen in die Bewahranstalten herübergenommen und ohne pädagogisches Verständnis*

⁴⁰ Vgl. Chimani, 1832, S. 1.

⁴¹ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 36.

*gelehrt wurden, konnte für die naturgemäße Entwicklung der kindlichen Geisteskräfte nichts weniger als förderlich wirken.*⁴²

Diese Kritik spiegelt eine Wende wider, die sich seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts manifestierte. Pädagogische Zielsetzungen verdrängten nach und nach die soziale Motivation, aus der die Bewahranstalten gegründet worden waren,⁴³ und mit der Einführung der Fröbelschen Kindergärten in Österreich verloren die Kinderbewahranstalten ihre Alleinherrschaft in der institutionellen Kleinkinderziehung. Doch dass die althergebrachten Bewahranstalten noch lange nicht ausgedient hatten, beweist eine Vielzahl von Neugründungen bis um die Jahrhundertwende.⁴⁴ Im Laufe der Zeit vermischten sich aber Organisation und Funktion der Institutionen Kinderbewahranstalt und Kindergarten. Viele Jahrzehnte lang bestanden beide Einrichtungen nebeneinander und unterschieden sich nicht selten nur durch ihre Bezeichnung.⁴⁵

⁴² Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 10 ff.

⁴³ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 100.

⁴⁴ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 86.

⁴⁵ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 101.

Teil B:

Die Geschichte der Kinderbewahranstalt von Brixen

Die Geschichte der Kinderbewahranstalt von Brixen gliedert sich in vier Zeitabschnitte: die Zeit der Gründung, das halbe Jahrhundert in der Runggadgasse, die Reorganisation und die Übersiedlung an den Eisackdamm und das Jahrzehnt nach dem Ausbruch des I. Weltkrieges.

I Die Gründung der Kinderbewahranstalt von Brixen im Jahr 1839

1. Sozioökonomische Bedingungen

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde die kleine Bischofsstadt Brixen im südlichen Tirol von politischen Umwälzungen, Wirtschaftskrisen und Hungersnöten heimgesucht. Immer mehr Besitzlose zogen vom Land in die Stadt, in der Hoffnung auf Verdienstmöglichkeiten als Tagelöhner und Dienstboten. Daraus resultierte ein tiefgreifender Wandel der sozialen Zusammensetzung der Stadtbevölkerung.⁴⁶

Not und Elend legten sich über die Stadt. Bald führte etwa die Hälfte der Stadtbewohner ein Leben am Rande des Existenzminimums, jeder

⁴⁶ Vgl. Mair, 2005, S. 247.

Zehnte musste betteln.⁴⁷ Die Grenze zwischen der städtischen Unterschicht und dem mittelständischen Bürgertum verschwamm zusehends; die Bedrohung der politischen Ordnung gab der städtischen Oberschicht Anlass zur Sorge.

Die Zuständigkeit für die Armenfürsorge lag in Tirol bei den einzelnen Gemeinden. Eine Armenkommission verwaltete den Armenfond und entschied über die „Unterstützungswürdigkeit“ jedes einzelnen Antragstellers. Nur ein geringer Teil der Bittsteller wurde als „unschuldig verarmt“ klassifiziert und bekam eine bescheidene Unterstützung, meist in Form von Getreide, Kleidung oder Holz.⁴⁸ Zu den Unterstützungsleistungen der Armenfürsorge gehörte außerdem die Gewährung von Schulgeld für arme Kinder. Abgesehen davon hatten Eltern, die als arbeitsfähig eingestuft wurden, keine Hilfe zu erwarten. Auch Mütter mussten einer Erwerbstätigkeit nachgehen, denn die Kindererziehung wurde nicht als erschwerender Umstand für die Ausübung einer Vollzeitbeschäftigung anerkannt; selbst Witwen wurde keinerlei Unterstützung aus dem Armenfond gewährt.⁴⁹ In der Folge waren vorschulpflichtige Kinder häufig *„in dumpfigen Stuben eingeschlossen [...] oder auf schmutzigen staubigen Straßen zum Betteln ausgesetzt“*.⁵⁰

Eine Maßnahme, die - unter anderem - dieses Übel an der Wurzel packen sollte, war die gesetzliche Heiratsbeschränkung, die 1820 in Tirol eingeführt wurde. Mit dem eigentlichen Ziel, die traditionelle Ständegesellschaft zu bewahren, sollte der Ehekonsens der zunehmenden Überbevölkerung und der Massenarmut entgegenwirken.⁵¹ Indem man Mittellosen verbot zu heiraten, entzog

⁴⁷ Vgl. Heiss, 2004, S. 205.

⁴⁸ Vgl. Mair, 2005, S. 257.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 248 ff.

⁵⁰ Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 08.10.1829.

⁵¹ Vgl. Mantl, 1997, S. 148 ff.

man ihnen das Recht auf legitime Kinder, die sie – so wurde unterstellt – ohnehin nicht ernähren und beaufsichtigen konnten.

Diese Maßnahme löste allerdings nicht das Problem der Verelendung und Verwahrlosung armer Kinder. Ab 1829 berichtete endlich der „Bote von und für Tirol und Vorarlberg“ von Einrichtungen im Ausland und schließlich auch in Österreich, in denen Kinder im vorschulischen Alter während der Arbeitszeit der Eltern kollektiv betreut wurden.⁵²

2. Die Gründungsinstitutionen

2.1 Das Land- und Kriminal-Untersuchungsgericht

Das „Land- und Kriminal-Untersuchungsgericht“ war ein Justiz- und Verwaltungsorgan, das die Kontrollaufsicht über eine oder mehrere Gemeinden innehatte. Das Amt des für Brixen zuständigen Land- und Kriminal-Untersuchungsrichters bekleidete ein Brixner Bürger, der Kaiserliche Rat Ignaz Theodor von Preu.

Von Preu war es, der etwa Mitte der 1830er Jahre die Gründung einer Kinderbewahranstalt in Brixen in Gang brachte. Zum einen legten die sozialen und wirtschaftlichen Zustände der Stadt die Einrichtung einer solchen Anstalt nahe, zum anderen wurde die Errichtung von Bewahranstalten vom Tiroler Landesgubernium, dem das Land- und Kriminaluntersuchungsgericht unterstand, sogar ausdrücklich gefordert.⁵³ Längst waren die Bewahranstalten keine

⁵² Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 08.10.1829.

⁵³ Circulare des Landesgub. f. Tirol u. Vorarlberg vom 28.01.1831 (TLA, Jg. Gub., Fasz. Schule 1831, Zl. 2192/470).

Einzelerscheinungen der österreichischen Hauptstadt mehr; auch die Provinzhauptstadt Innsbruck konnte schon eine vorweisen.⁵⁴

Zufällig wurde genau zu dieser Zeit in Brixen ein Haus versteigert, das sich für den Zweck einer Bewahranstalt eignete – und das ausgerechnet der Gemahlin des Untersuchungsrichters, Anna von Preu geborene von Kempfer, gehörte. Gemeinsam mit ihren Schwestern Kreszenz und Maximiliana hatte Anna das Gebäude ein Jahr vorher von ihrer Mutter Katharina von Kempfer geborene von Klebelsberg geerbt.⁵⁵ Übrigens war das Haus bis 1800 im Besitz der Familie von Preu gewesen, bevor es an die Familie von Kempfer überging.⁵⁶

Ignaz Theodor von Preu gelang es, die Gemeinde von der Zweckmäßigkeit dieses Gebäudes zu überzeugen. Noch bevor in der Gemeinderatssitzung vom 23. August 1838 die Einrichtung der Kinderbewahranstalt beschlossen wurde,⁵⁷ ersteigerte die Armenkommission am 21. Juni 1838 als Meistbietende die kempfer'sche Liegenschaft um den stattlichen Preis von 5000 Gulden. Diese Summe teilten sich die Schwestern zu drei ungleichen Teilen: Die gut situierte Anna und die mit dem Stadtarzt und späteren Landtagsabgeordneten Pius von Isser⁵⁸ verheiratete Schwester Kreszenz erhielten je 1840 Gulden, Maximiliana bekam als lediges Fräulein über 500 Gulden weniger als ihre Schwestern.⁵⁹

⁵⁴ Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 07.11.1833.

⁵⁵ Kaufvertrag vom 18.09.1838 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 433).

⁵⁶ Vgl. Mang, 1937, S. 12 ff.

⁵⁷ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

⁵⁸ Vgl. Gummerer/Heiss, 1994, S. 441.

⁵⁹ Kaufvertrag vom 18.09.1838 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 433).

2.2 Der Lokalarmenfond

Laut §34 des Gubernial-Circulares vom 28. Jänner 1831 fiel die Finanzierung der Kinderbewahranstalt in den Zuständigkeitsbereich der städtischen Armenverwaltung.⁶⁰ Diese finanzierte aus dem Lokalarmenfond den Kauf der genannten Räumlichkeiten, einer „Behausung von zwey Stockwerken in der Runggadgasse mit Hofstatt, Stadel, Stallung, Waschküche, Holzlege, Ziehbrunnen nebst Baum und Krautgarten.“⁶¹

„In Ermangelung anderer Hilfsquellen“ sollte der Armenfond vorerst auch die Geldmittel für die Einrichtung, das Gehalt der Wärterinnen, Arbeitsmaterialien, die Beheizung und das „Marendebrod“ für die armen Kinder bestreiten. Die eingehenden Spenden von Fürstbischof Bernhard Galura, Kanonikus Josef Stapf und Consiliarius Valentin Forer sowie dem Unternehmer Leopold Bisdomini deckten nur einen geringen Teil dieser Kosten. Im Laufe der Zeit, so hoffte man aber, würde sich die Bürgerschaft vom Nutzen der Anstalt überzeugen lassen und den Armenfond durch freiwillige Spenden entlasten.⁶²

2.3 Die Kirche

In Brixen hielten fast 800 Jahre lang die Bischöfe das Zepter der weltlichen Regierung in der Hand. Im Rahmen der Säkularisierung 1803 wurde das geistliche Fürstentum Brixen in den österreichischen Staat eingegliedert. Obwohl damit dem weltlichen Einfluss der Bischöfe

⁶⁰ Circulare d. Landesgub. f. Tirol u. Vorarlberg vom 28.01.1831 (TLA, Jg. Gub., Fasz. Schule 1831, Zl. 2192/470).

⁶¹ Kaufvertrag vom 18.09.1838 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 433).

⁶² Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

ein Ende gesetzt wurde, blieb das Schulwesen vorerst weiterhin Domäne der Kirche.⁶³

Als die Idee der institutionellen Kleinkinderziehung in Österreich aufkam, sprachen sich Vertreter der Kirche zunächst gegen die Errichtung solcher Anstalten aus. Sie befürchteten, dass die Bildung der unteren Volksschichten die ständische Gesellschaftsordnung ins Wanken bringen würde. Andererseits waren die Bewahranstalten Fürsorgeeinrichtungen, die zur Linderung der Not des Proletariats beitragen konnten. Eine Versöhnung der niederen Stände mit ihrem Schicksal konnte sich auf die gefährdete politische Ordnung stabilisierend auswirken.⁶⁴

Als 1832 die Kontrollaufsicht über die Kinderbewahranstalten der Kirche zugesprochen wurde,⁶⁵ waren auch die letzten Zweifel und Widerstände beseitigt. Zum einen erkannten die geistlichen Würdenträger in der Kinderbewahranstalt eine bedeutende Möglichkeit zur frühen Einflussnahme auf die religiöse und moralische Bildung der Kinder, die sich auch auf deren Eltern positiv auswirken würde. Außerdem konnte eine gewisse Vorbereitung auf die Volksschule für die Kinder, aber auch für das dort unterrichtende Lehrpersonal nur von Vorteil sein. Eine positive Begleiterscheinung der Anstalt würde zudem sein – so hoffte man –, dass die schulpflichtigen Kinder der unteren Volksschichten endlich nicht mehr dem Unterricht fernbleiben würden, um ihre kleinen Geschwister zu beaufsichtigen.⁶⁶

Überzeugt von den vielen Vorzügen einer Kinderbewahranstalt sprachen sich nun auch der Fürstbischof Bernhard Galura und der Konsistorialrat, Dekan und Stadtpfarrer Michael Mayr für die Einrichtung einer solchen Anstalt in Brixen aus. Galura, „dessen

⁶³ Vgl. Fontana, 1978, S. 120.

⁶⁴ Vgl. Konrad, 2004, S. 74.

⁶⁵ Kais. Erlass vom 26.2.1832 (TLA, Jg. Gub. 6114, Zl. 857).

⁶⁶ Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 100.

vielfältig bewährter Wohlthätigkeitssinn auch beim Beginn dieser Anstalt sich neuerlich erprobte“, bedachte die Bewahranstalt mit einer Spende⁶⁷ und übernahm die Protektion.⁶⁸

Dem Dekan Michael Mayr wurde die Aufgabe übertragen, die Kinder in den Anfangsgründen der Religion zu unterrichten und die Anstalt zu besuchen, „um über den Bestand derselben Nachschau zu halten“. ⁶⁹ Als Oberleiter war er für die pädagogische Führung der Anstalt verantwortlich.

2.4 Der Frauenverein

In der Zeit bis 1848 wurden 74% der Kinderbewahranstalten in Deutschland von Vereinen, 20% von Einzelpersonen (Geistlichen, Pädagogen, Medizинern und Intellektuellen), 5% von kommunalen Behörden und 1% von kirchlichen Einrichtungen gegründet.⁷⁰ Bei den Vereinen handelte es sich fast ausschließlich um wohltätige Frauenvereine, die im 19. Jahrhundert aus dem Boden schossen. Viele bürgerliche Frauen sahen sich berufen, zur Linderung der sozialen Missstände beizutragen und ihre „Mütterlichkeit über den engen Kreis der Familie hinaus auszudehnen.“⁷¹

Auch in Österreich verdankte ein Großteil der Bewahranstalten seine Existenz wohltätigen Frauenvereinen.⁷² In Brixen hingegen ging die Initiative hauptsächlich von öffentlicher und kirchlicher Seite aus; für die Finanzierung war der Lokalarmerfond zuständig. Dennoch bildete sich auch hier ein so genannter „Frauenverein zur Beförderung der

⁶⁷ Vgl. Bote f. Tirol und Vorarlberg vom 02.12.1839.

⁶⁸ Vgl. Schematismus v. Tirol u. Vorarlberg f. d. Jahr 1840, S. 230.

⁶⁹ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

⁷⁰ Vgl. Gary, 1995, S. 26 ff.

⁷¹ Vgl. Friedrich, 1995, S. 145.

⁷² Vgl. Engelbrecht, 1986, S. 99.

unter der Protektion Sr. Fürstl. Gnaden des Herrn Fürstbischofes und unter der Oberleitung der Herrn Konstitorialrathes, Dekans und Stadtpfarrers Michael Mayr bestehenden Kleinkinderwartanstalt zu Brixen.“

Der Verein hatte die Aufgabe, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und die Bevölkerung von Notwendigkeit und Nutzen der Anstalt zu überzeugen. Zu Beginn bestand der Verein aus vier Bezirksfrauen, fünf Ausschussfrauen und einer Vorsteherin.

Zu den Bezirksfrauen gehörten Frauen selbstständiger Handwerker und Gewerbetreibender: die Kleidermachermeisterin Bergmeister, die Färbermeisterin Margarethe Constantini, die Wirtin Gfader und die Handelsmannin Ottilia Oberhaidacher.⁷³ Sie hatten die Aufgabe, sich unter das Volk zu mischen, die kleinen Kinder ausfindig zu machen und deren Aufnahme zu bewirken. Außerdem sollten sie neue Vereinsmitglieder gewinnen und die Mitgliedsbeiträge einsammeln.

Die Ausschussfrauen stammten durchwegs aus der bürgerlichen Oberschicht. Sie sollten nicht nur ein Auge auf „die Methode, den Eifer und das sonstige Benehmen der Lehrindividuen“⁷⁴ haben, sondern auch das Interesse der vermögenden Bürger mit Kindern im vorschulpflichtigen Alter wecken. Zu den Ausschussfrauen gehörte neben den Frauen von Schueler, von Hellrigl, von Walter und von Mor auch Katharina Peer, Tochter des Juweliers Ignaz Lorenz Röder und Gattin des einflussreichen Stadtapothekers Anton Peer.⁷⁵



Abb. 1: Katharina
Röder-Peer,
um 1864

⁷³ Verzeichnis der Mitglieder des FV (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

⁷⁴ Entwurf d. Statuten f. d. FV zur Beförderung d. Kleinkinderwartanstalt in Innsbruck (TLMF, 1834, W 5401).

⁷⁵ Vgl. Schematismus v. Tirol u. Vorarlberg f. d. Jahr 1840, S. 230.

Die Wahl zur Vereinsvorsteherin fiel erwartungsgemäß auf Anna von Preu. Ihr war es schließlich zu verdanken, dass für die Unterbringung der Bewahranstalt passende Räumlichkeiten gefunden worden waren. Außerdem hatte Annas Gatte, „der in seinem Streben nach Nützlichem unermüdliche Kais. Hr. Rath, Land- und Kiminal-Untersuchungsrichter Ignaz Th. v. Preu“ ebenfalls entscheidend zur Realisierung der Anstalt beigetragen.⁷⁶

Mit dem Frauenverein war nun ein Träger gefunden, der sich ehrenamtlich um die notwendige Öffentlichkeitsarbeit und um die Beschaffung von Spendengeldern kümmern wollte. Da auch der Gemeinderatsschluss und der Ankauf des Gebäudes bereits über die Bühne gegangen waren, waren nun alle Hürden für die Realisierung der Kinderbewahranstalt genommen.

Am 15. Oktober 1839 wurde die Kinderbewahranstalt von Brixen feierlich eingeweiht und eröffnet (vgl. hierzu Anhang Nr. 2).⁷⁷

⁷⁶ Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 02.12.1839.

⁷⁷ Vgl. ebd.

II Von der Gründung bis zur Reorganisation – 50 Jahre „Kempferschule“

Seit ihrer Gründung war die Kinderbewahranstalt für mehrere Jahrzehnte in einem Haus in der südlich gelegenen Runggadgasse untergebracht. Weil dieses Haus nach seinen früheren Besitzern „Kempferhaus“ genannt wurde und weil die Kinderbewahranstalt an eine Schule erinnerte, sprach man in der Stadt bis weit ins 20. Jahrhundert stets von der „Kempferschule“. Wie zutreffend diese Bezeichnung war, wird am pädagogischen Konzept der Anstalt sichtbar.



*Abb. 2: Das „Kempferhaus“
(heute Runggadgasse Nr. 12)*

1. Das pädagogische Konzept

Die Erstellung der Konzeption der Kinderbewahranstalt von Brixen lag im Kompetenzbereich der Kirche. Stadtpfarrer Michael Mayr ging seine Aufgabe als Oberleiter der Anstalt noch vor der Eröffnung an und verfasste ein Konzept, das organisatorische und pädagogisch-didaktische Aspekte wie Öffnungszeiten und Aufnahmekriterien sowie Unterrichtsgegenstände und Stundenplan beinhaltete (vgl. hierzu Anhang Nr. 1)

1.1 Aufnahmekriterien

Die Kinderbewahranstalt von Brixen durfte nur von gesunden und geimpften Kindern vom dritten bis zum vollendeten fünften Lebensjahr

besucht werden. Außerdem wurden ausschließlich jene Kinder aufgenommen, deren Familien zur Stadtgemeinde gehörten, und zwar „ohne Rücksicht auf Stand oder Rang“.⁷⁸ Alle Kinder wurden unentgeltlich aufgenommen.⁷⁹

Die Eltern hatten zu gewährleisten, dass die Kinder *„rein gewaschen und gekämmt zur Anstalt gebracht werden; ihre Kleider, seyen sie auch noch so ärmlich, dürfen nicht zerrissen und müssen von allem Schmutze gereinigt sein, damit die Kinder unter sich keine Veranlassung zur Unreinlichkeit finden, und gegenseitig keinen Eckel erregen.“*⁸⁰

1.2 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten waren den Arbeitszeiten der Eltern bzw. der Mütter angepasst: An sechs Wochentagen wurden die Kinder vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 13 bis 17 Uhr in der Anstalt beaufsichtigt und unterwiesen. Mit sieben täglichen Öffnungstunden lag Brixen im Mittelfeld der österreichischen Bewahranstalten.⁸¹

In den Sommermonaten August und September blieb die Anstalt geschlossen.⁸² In diesen Monaten hatten die Mütter ohnehin auch ihre bereits schulpflichtigen Kinder zu beaufsichtigen. Insgesamt ergaben sich jährlich etwa 200 Öffnungs- und 165 Vakanztage.⁸³

⁷⁸ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

⁷⁹ Standesbewegung der KBA für 1875/76 (StaB, MA 1877, Sep., Zl. 2-89, Nr. 48/40).

⁸⁰ §30 d. Circulares d. Landesgub. f. Tirol u. Vorarlberg vom 28.01.1831 (TLA, Jg. Gub., Fasz. Schule 1831, Zl. 2192/470).

⁸¹ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 37.

⁸² Auflistung der Ausgaben f. Brot (PfaB Fasz. Kindergarten, F3).

⁸³ Standesbewegung der KBA f. d. Jahr 1867 (PfaB Fasz. Kindergarten, F3)

Nicht alle österreichischen Bewahranstalten blieben im Sommer geschlossen. Besonders die Einrichtungen in Industriegebieten gewährleisteten eine Aufsicht von bis zu zwölf Stunden am Tag, zwölf Monate im Jahr. In solchen Fällen wurde der Wärterin jedoch manchmal ein 14- bis 30-tägiger Urlaub gewährt, denn *„auch die Tante bedarf der Ruhe, soll sie den Anstrengungen nicht frühzeitig erliegen.“*⁸⁴

1.3 Pädagogische Leitgedanken

Einen Rückschluss auf die pädagogischen Leitgedanken, nach denen in der Bewahranstalt gearbeitet wurde, erlauben nur die Aufzeichnungen des Stadtpfarrers bei der Gründung der Anstalt. Diese Aufzeichnungen entsprachen dem Bild, das Mayr der Öffentlichkeit über die Kinderbewahranstalt vermitteln wollte, und damit natürlich dem „Idealzustand“. Von Bildung, Erziehung und Unterricht war die Rede, von Übungen, Gegenständen und Prüfungen sowie von der Einstellung einer ausgebildeten Lehrkraft.

Mayr sprach sich zudem für ausgesprochen kindgerechte Erziehungsmethoden aus: *„Es unterliegt keinem Zweyfel, daß bey Kindern im besagten Alter das Einfache, Natürliche und Ungezwungene am sichersten zum Zwecke führe, der da ist, dieselben dem Bösen zu entziehen, und sie sittlich gut zu bilden. [...] Es ist hauptsächlich darauf Bedacht zu nehmen, daß den Kindern in dieser Anstalt das, was sie lernen sollen, gleichsam spielend und auf eine für sie unterhältliche Art beygebracht, und ihnen der Aufenthalt möglichst angenehm gemacht werde, daher die Lehrerin jede grobe Behandlung derselben sorgfältigst zu vermeiden, und allfällige Vergehen auf kluge Weise zu ahnden habe.“*

⁸⁴ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 37 ff.

Damit wird klar, was die Bevölkerung in der Bewahranstalt sehen sollte, nämlich eine Einrichtung, in die man sein Kind ruhigen Gewissens geben konnte, weil es dort gut behandelt und gleichzeitig erzogen und gebildet wurde.

Dass Mayr nicht im Sinn hatte, die Bewahranstalt in ihrer Ausrichtung klar von der Volksschule abzugrenzen, wie es das Gesetz verlangte, wird an den ausgewählten Lehrgegenständen und an deren strengen Fixierung in einem Stundenplan deutlich. Am Ende eines jeden Schuljahres wurde außerdem in Anwesenheit von Stadtpfarrer und Frauenverein eine öffentliche Prüfung vorgenommen.⁸⁵ Vor Eltern und Honoratioren der Stadt mussten die Kinder ihre im Laufe des Schuljahres erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse unter Beweis stellen. Jene Kinder, die sich „an Fleiß und Sittlichkeit“ auszeichneten, wurden mit einem Prüfungsgeschenk belohnt.

1.4 Der Lehr- und Stundenplan

Bei der Ausarbeitung des Lehrplanes zog Stadtpfarrer Mayr offensichtlich den „Theoretisch–practischen Leitfaden für Lehrer in Kinder-Bewahranstalten“ von Leopold Chimani heran. Als Lehrer orientierte sich Chimani an Unterrichtsmethoden und Lehrinhalten der Schule. In seinem Werk legte er anschaulich dar, wie und durch welche Lehrgegenstände die Ziele der Bewahranstalten – die Bildung von Körper, Geist und Moral - erreicht werden konnten.⁸⁶

Der im Leitfaden enthaltene konkrete Vorschlag für die Stundeneinteilung war für einen Neunstudentag konzipiert. Da die Kinderbewahranstalt in Brixen aber nur sieben Stunden täglich geöffnet sein sollte, musste Pfarrer Mayr einige Änderungen und

⁸⁵ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

⁸⁶ Vgl. Chimani, 1832, S. 1.

Kürzungen vornehmen. Am unwichtigsten erschien ihm offensichtlich der Gesang. Chimani räumte diesem insgesamt zwei Stunden wöchentlich ein und schlug ihn sogar als Alternative zum Gebet vor. Letzteres war mit den Vorstellungen des Geistlichen wohl nicht zu vereinbaren und er strich das Singen gleich ganz aus dem Lehrplan.

Der nächste Gegenstand, dessen Kürzung dem Pfarrer die geringsten negativen Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder zu haben schien, waren die körperlichen Übungen. Für Chimani stellten diese eine wesentliche Voraussetzung für die physische Gesundheit der Kinder dar, sodass er täglich vormittags und nachmittags jeweils eine halbe Stunde dafür vorsah. In Brixen wurde diese Stundenzahl auf etwa drei Stunden wöchentlich reduziert. Das scheint, verglichen mit der wöchentlichen Bewegungsstunde der meisten Kindergärten von heute, immer noch viel zu sein. Doch es darf nicht vergessen werden, dass die körperlichen Übungen im gesamten Tagesverlauf die einzige Aktivität neben dem einstündigen Spielen waren, die nicht vorwiegend still sitzend ausgeübt wurde.

Pfarrer Mayrs Anpassung von Chimanis Lehrplan an die lokale Kinderbewahranstalt bestand letztendlich darin, dass er die Zeit für Gesang und Bewegung radikal kürzte, jene für Gebet, Religionsunterricht, biblische und moralische Erzählungen hingegen auf etwa zweieinhalb Stunden täglich erweiterte.⁸⁷ Die übrigen Vorschläge Chimanis wurden im Großen und Ganzen übernommen. So sah der Lehrplan der Kinderbewahranstalt von Brixen schließlich folgende Gegenstände vor (Stundenplan: siehe S. 37): Gebet, Religionsunterricht und biblische Geschichte, moralische Erzählungen, Verstandesübungen, Gedächtnisübungen, Zählen und Ziffernkenntnis, Buchstabenkenntnis, Handarbeit, körperliche Übungen und spielen.

⁸⁷ Tagesordnung der KBA v. Brixen (PfaB Fasz. Kindergarten, F3).

Das Gebet

Da die Kinderbewahranstalt von Brixen unter kirchlicher Aufsicht und Leitung stand, nahm das Gebet einen besonders hohen Stellenwert im Tagesverlauf und im Lehrplan ein. Es wurde sowohl vormittags als auch nachmittags jeweils vor Beginn und vor Ende des Unterrichts gebetet, denn *„Kinder müssen schon früh daran gewöhnet werden, ihre Abhängigkeit von Gott deutlich kennen zu lernen, alle Geschäfte mit Gott anzufangen und zu enden.“*⁸⁸

Gelegenheiten, bei denen die Kinder zu Dank- und Bittgebeten angehalten werden sollten, gab es viele: *„Wenn die Kinder Geschenke von den Wohlthätern erhalten, wenn sie besonders erfreuet worden sind, nach dem Genusse eines unerwarteten Vergnügens, bey auffallenden Naturerscheinungen, bey Donner und Blitz, bey anhaltendem Regen, bey Sturm und Schneegestöber, bey der Erkrankung eines Kindes oder seiner Geschwister und Ältern, bey der Genesung derselben, nach einer gelungenen Arbeit, zur Zeit herrschender Seuchen oder anhaltender Trockenheit usw.“*⁸⁹

Neben diversen Gebeten wurden in Kinderbewahranstalten auch so genannte Gedächtnisverse gelehrt:

*„Wer Böses thut, der muß es büssen,
es straft ihn schon sein eigenes Gewissen.“*

*„Gott sieht, Gott hört, Gott ist um dich,
Dieß, frecher Bube, schrecke dich.“*⁹⁰

⁸⁸ Vgl. Chimani, 1832, S. 112.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Vgl. ebd. S. 123.

Religionsunterricht und biblische Geschichte

Auf das Morgengebet folgte fast täglich eine Stunde Unterweisung in Religion und biblischer Geschichte. Der Dekan und Stadtpfarrer ließ es sich nicht nehmen, diesen wichtigen Auftrag selbst zu übernehmen. Wie die religiösen Inhalte zu vermitteln waren, verdeutlicht Leopold Chimani unmissverständlich in seinem „Theoretisch-practischen Leitfaden“:

„Ihr habet nicht nöthig, durch Vernunftsgründe das den Kindern noch zu beweisen, was ihr ihnen von Gott erzählet; ihre Vernunft ist ja noch nicht mündig, um Beweise aufzufassen. Das Kind muß euch auf das Wort glauben; Autorität muß ihnen statt der Gründe gelten. Wenn man Glaubenswahrheiten beweisen will, erregt man nur Zweifel.“⁹¹

Moralische Erzählungen

Mittwochs und samstags kam der Pfarrer nicht in die Anstalt, um Religionsunterricht zu erteilen. An diesen Tagen erzählte die Wärterin ihren Schützlingen stattdessen Geschichten. Diese sollten nicht nur spannend und einfach aufgebaut sein, sondern vor allem das moralische Gefühl der Kinder anregen. Die Lehrerin hatte darauf zu achten, die Erzählung in einer *„leicht faßlichen, gemüthlich kindlichen, nicht tändelnd kindlichen Sprache vorzutragen [...] und die Kinder durch Fragen anzuleiten, daß sie das Recht- und Pflichtmäßige, das Schöne und Edle in der dargestellten guten Handlung, wie auch das Unrechtmäßige und Pflichtwidrige, das Tadelnswerthe und Sträfliche in der bösen Handlung erkennen.“⁹²*

⁹¹ Vgl. Chimani, 1832, S. 121.

⁹² Vgl. ebd., S. 72 ff.

Chimani empfahl den Erziehern und Lehrern jedoch, auf lange Moralpredigten zu verzichten, könne man doch täglich beobachten, *„daß manche Ältern ihren Kindern immer vom guten Betragen vorpredigen, und ihnen Strafpredigten über ihre Fehler halten, und daß die Kinder darüber doch um kein Haar besser werden.“*⁹³

Verstandesübungen

Fast täglich standen auf dem Stundenplan Verstandes- und Gedächtnisübungen, die Chimani zur geistigen Förderung zählte. Im Mittelpunkt der Verstandesübungen stand das Vermitteln des Prinzips von Ursache und Wirkung. Durch gezielte Fragestellungen zu verschiedensten Inhalten sollten die Kinder lernen, Zusammenhänge zu verstehen sowie Vergleiche und Schlüsse zu ziehen.⁹⁴ Das Verständnis für Symbole wurde beispielsweise folgendermaßen gefördert:

*„Lehrer: Hast du vor einer Bude noch nie einen hölzernen Stiefel, schwarz angestrichen, hängen gesehen? Was meinst du, wer arbeitet in der Bude, vor welcher ein Stiefel aushängt? Was zeigt also der Stiefel an? Was verfertigt der Schuster? Aus was verfertigt er Schuhe, Stiefel, Pantoffel?“*⁹⁵

Zu den Verstandesübungen gehörte auch die Gesundheitserziehung:

*„Wer erhitzt trinkt, oder erhitzt sich in die Zugluft stellt, bekommt den Husten und die Schwindsucht. Wer von der Kälte zum heißen Ofen geht, bekommt Frostbeulen. Wer sehr heiß ißt, und darauf kalt trinkt, verdirbt sich die Zähne.“*⁹⁶

⁹³ Vgl. Chimani, 1832, S. 73.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 130 ff.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 129.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 131 ff.

Gedächtnisübungen

Die Gedächtnisübungen unterteilte Chimani in „Memorieren“ und „Reproducieren“.⁹⁷ Die aufgenommenen und im Gedächtnis gespeicherten Informationen mussten also durch die Wiederholung abrufbar gemacht werden.

Die Wiederholung wurde als die „Mutter alles Wissens“ und als die beste Stütze des Gedächtnisses angesehen. So repetierten die Kinder nicht nur Lerninhalte aus Verstandes- und Anschauungsübungen, sondern auch Gebete, Erzählungen und Sprichwörter. Die Wärterin hatte darauf zu achten, die Verschiedenheit des Gedächtnisses der Kinder zu berücksichtigen und nicht *„ein Kind wegen seines Fleißes auszuzeichnen, welches nur leicht fasset, und ein anderes zu tadeln, das bey aller seiner Aufmerksamkeit und Anstrengung schwer das Vorgetragene behält.“*⁹⁸

Zählen und Ziffernkenntnis

Einmal in der Woche stand statt der Verstandes- und Gedächtnisübungen „Zählen und Ziffernkenntnis“ auf dem Programm. Der umsichtige Leopold Chimani ermahnte die Erzieher, „in Bewahranstalten nicht leicht außer dem Zählen über zehn [zu] steigen, weil für Kinder von vier bis fünf Jahren die vier Rechnungsarten schon hinlängliche Beschäftigung geben.“⁹⁹ Bevor die Kinder die Ziffern kennen lernten, sollte allerdings das Kopfrechnen geübt werden. Chimani schlug vor, immer mit Anschauungsmaterialien zu arbeiten, damit sich die Kinder nicht „die Ziffer oder Zahl, sondern die Quantität der vorhandenen oder der als vorhanden gedachten Dinge

⁹⁷ Vgl. Chimani, 1832, S. 132.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 49.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 152.

vorstellen.“¹⁰⁰ In der Brixner Bewahranstalt verwendete die Lehrerin hierfür eine „Rechen-Maschine“.¹⁰¹

Buchstabenkenntnis

Dass das Buchstabenkennen und Buchstabieren eigentlich Sache der Volksschule war, musste auch Leopold Chimani zugeben. Trotzdem nahm er diesen Lehrgegenstand in sein pädagogisches Programm auf, mit der Begründung, damit „so viel Abwechslung als möglich in die Beschäftigung der Kinder während ihres Aufenthaltes in der Bewahranstalt“ zu bringen.¹⁰² Durch den Gegenstand der Buchstabenkenntnis - mit der richtigen Methode gelehrt - würden die Kinder durchaus nicht „gepeinigt und gemißhandelt“, wie die Gegner des Buchstabierens argumentierten.¹⁰³

Wie in der Schule fand auch der Buchstaben-Unterricht an der Tafel statt.¹⁰⁴ Zuerst wurden den Kindern die Buchstaben, dann das Buchstabieren und Syllabieren beigebracht. Die methodische Vorgehensweise hierfür hatte Chimani genauestens ausgearbeitet:

„Zuerst nur die leichtesten Sylben mit einem Mitlaut voran, dem ein Selbstlaut oder Doppellaut angehängt wird; dann einen Selbst- oder Doppellaut voran, dem ein Mitlaut folget; endlich Sylben, wo der Selbstlaut zwischen zwey Mitlauten stehet.“¹⁰⁵

¹⁰⁰ Vgl. Chimani, 1832, S. 140.

¹⁰¹ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

¹⁰² Vgl. Chimani, 1832, S. 135.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 135.

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 137.

Handarbeiten

Das Handarbeiten stand vor allem deshalb auf dem Lehrplan, um die Kinder frühzeitig an Arbeitstugenden wie Fleiß, Geschicklichkeit und Ausdauer zu gewöhnen. Schließlich handelte es sich um Kinder, die „mehrentheils durch die Arbeit ihrer Hände einst ihren Unterhalt sich verdienen müssen.“ Außerdem bewahrte es die Kinder vor „moralischen Vergehen, indem aus Arbeitsscheu, Geschäftslosigkeit und langer Weile die meisten Unarten und Fehler der Kinder entstehen.“¹⁰⁶

In der Anstalt von Brixen bestand die Handarbeit hauptsächlich aus Stricken, „wozu auch Knaben verwendet“ wurden¹⁰⁷. Das Material bestand aus hölzernen Nadeln und grober Wolle, die Produkte wurden für Kleidungsstücke für Mädchen verwendet.¹⁰⁸ Das Stricken in den Bewahranstalten geht übrigens auf die frühen Strickschulen des elsässischen Pfarrers Oberlin zurück (vgl. S. 6), der die Kinder damit auf die aufkommende Textilindustrie vorbereiten wollte.¹⁰⁹

Körperliche Übungen

Dass stundenlanges Stillsitzen für Kinder schädlich ist, erkannte auch Chimani. Deshalb forderte er die Lehrer dazu auf, die Kinder nicht nur beim Unterricht möglichst viel in Bewegung sein zu lassen, sondern auch gezielte Bewegungsstunden einzuführen.

Die körperlichen Übungen riet Chimani auf spielerische Weise durchzuführen; er stellte sie sich folgendermaßen vor:

¹⁰⁶ Vgl. Chimani, 1832, S. 27.

¹⁰⁷ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

¹⁰⁸ Vgl. Chimani, 1832, S. 30.

¹⁰⁹ Vgl. Konrad, 2004, S. 29.

„Stehet alle auf! Leget die beyden Arme an den Leib! Setzet euch! Stehet auf! Rechts geschauet! Links geschauet! Sehet in die Höhe! Sehet auf den Boden! Sehet gerade aus! Setzet euch! Stehet auf! Kehret das Gesicht gegen die Bank! Rechts geschauet! Links geschauet [...]!“¹¹⁰

Derartige Übungen sollten die Kinder nicht nur allgemein gesund erhalten, sondern vor allem körperliche Kraft und Gelenkigkeit vermitteln, was die Kinder aus den unteren Schichten, nach der Auffassung Chimanis, auf ihre spätere Erwerbstätigkeit vorbereiten würde.¹¹¹

Spiele

In der Theorie sollte das Spiel nicht nur dem Zeitvertreib dienen, sondern zur Entwicklung von Körper und Geist beitragen, vor allem aber den kindlichen Frohsinn fördern. Deshalb hatten die Spiele abwechslungsreich und frei von unnötigen Regeln und Zwängen zu sein.¹¹²

Die Spielstunde stellte sich Chimani nicht so vor, dass sich jedes Kind mit dem beschäftigte, wozu es gerade Lust hatte. Es wurden vielmehr Gruppenspiele ausgewählt, an denen alle Kinder gleichzeitig teilnahmen.¹¹³ Das mochte auch daran liegen, dass es in der Bewahranstalt nur sehr wenige Materialien gab, mit denen die Kinder hätten spielen können. Oft drehte sich das Spiel einer großen Kindergruppe um einen einzigen Gegenstand. Die meisten Spiele kamen sogar ohne jedes Material aus, wie z.B. das folgende „Soldatenspiel“ für Knaben, in dem sich Aspekte der Disziplin, der staatsbürgerlichen Erziehung und der Militarisierung zu einem straffen Setting mischen:

¹¹⁰ Vgl. Chimani, 1832, S. 10.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 9.

¹¹² Vgl. ebd., S. 20.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 21.

„Als Belohnung des guten Verhaltens wird ein Knabe [...] zum Officiere, Fahnenträger, Trommler, Corporal usw. ernannt. Die Knaben marschieren paarweise, drey und drey, vier und vier usw. in einer Reihe gleichen Schrittes nach dem Tacte und Trommelschlage im Zimmer auf und ab, machen verschiedene Wendungen, stellen sich in langen Reihen auf, fallen zum Gebethe auf das rechte Knie, erheben sich, zerstreuen sich, sammeln sich in Reihen jeder an seinen Nebenmann, stellen Wachen auf usw.“¹¹⁴

Die Spielstunde fand immer in der letzten Stunde am Nachmittag statt, und zwar nach der Handarbeitsstunde, damit die Kinder sie als Lohn für Fleiß und gutes Betragen erkannten.¹¹⁵

Konkret sah der Stundenplan der Kinderbewahranstalt von Brixen folgendermaßen aus:¹¹⁶

Tägliche Stunden	Vormittag			Nachmittag			
	von 8-9 Uhr	von 9-10 Uhr	von 10-11 Uhr	von 1-2 Uhr	von 2-3 Uhr	von 3-4 Uhr	von 4-5 Uhr
Montag	Morgengebet und Religionsunterricht	Gedächtnisübungen	Buchstabenkenntnis und Schlussgebet	Gebet und Wiederholung der Religion	Verstandsübungen	Jausen und Handarbeiten	Spielen und Schlussgebet
Dienstag	Morgengebet und biblische Geschichte	Zählen und Ziffernkenntnis	Kleine Arbeiten und Schlussgebet	Gebet und biblische Erzählungen	Buchstabenkennen und Zählen	Jausen und körperliche Bewegungen	Spielen und Schlussgebet
Mittwoch	Morgengebet und moralische Erzählungen	Verstandsübungen	Körperliche Übungen und Schlussgebet	Gebet und moralische Erzählungen	Gedächtnisübungen	Jausen und Handarbeiten	Spielen und Schlussgebet
Donnerstag	Morgengebet und Religionswiederholung	Gedächtnisübungen	Handarbeiten und Schlussgebet	Gebet und Religionsunterricht	Verstandsübungen	Jausen und körperliche Bewegungen	Spielen und Schlussgebet
Freitag	Morgengebet und biblische Geschichte	Gedächtnisübungen	Körperliche Übungen und Schlussgebet	Gebet und biblische Geschichte	Buchstabenkennen und Zählen	Jausen und Handarbeiten	Spielen und Schlussgebet
Sonnabend	Morgengebet und moralische Erzählungen	Verstandsübungen und Zählen	Buchstabenkennen und Schlussgebet	Gebet und moralische Erzählungen	Gedächtnisübungen	Jausen und körperliche Bewegungen	Spielen und Schlussgebet

¹¹⁴ Vgl. Chimani, 1832, S. 22.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 153.

¹¹⁶ Tagesordnung der KBA von Brixen (PfaB Fasz. Kindergarten, F3).

Der Stundenplan war zwar straff organisiert, aber Pfarrer Mayr betonte, dass er nicht bedingungslos eingehalten werden musste. Vielmehr überließ es der Pfarrer der Lehrerin, „nach ihrem Gutbefinden mit Rücksichtnehmung auf besondere Vorlieben der Kinder diesfalls hie und da eine Abänderung zu treffen.“¹¹⁷ Im Großen und Ganzen sollte der Tagesablauf jedoch so aussehen, wie im Stundenplan vorgesehen, schon allein um die Kinder frühzeitig an ein streng geregeltes Leben zu gewöhnen.

In der Praxis waren Dekan Mayrs pädagogisch-didaktische Pläne nicht oder nur ansatzweise realisierbar. Ein Blick auf die Ausbildung des Personals und auf die Entwicklung der Kinderzahlen lässt erahnen, welche Diskrepanz es zwischen der offiziellen erzieherischen Konzeption und dem pädagogischen Alltag in der Bewahranstalt gegeben haben musste.

2. Das Lehrpersonal

In den ersten Jahren, in denen sich die Anstalt erst etablieren musste, war neben dem Stadtpfarrer als Religionslehrer nur eine einzige Lehrperson vorgesehen. Eine spezielle Ausbildung für Lehrerinnen in Bewahranstalten gab es zu dieser Zeit noch nicht.¹¹⁸ Trotzdem sah das Landesgubernium vor, dass die Lehrerinnen „die zu diesem so wichtigen Geschäfte erforderlichen Kenntnisse“ besaßen.¹¹⁹ Um diesem vagen Anspruch gerecht zu werden, wurde mit Hilfe von Spendengeldern eine Frau namens Elisabeth Kall nach Innsbruck geschickt, um sich in der Kinderbewahranstalt zu Dreiheiligen pädagogisches Wissen

¹¹⁷ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

¹¹⁸ Vgl. Gary, 1995, S. 48.

¹¹⁹ §10 d. Circulares d. Landesgub. f. Tirol u. Vorarlberg vom 28.01.1831 (TLA, Jg. Gub., Fasz. Schule 1831, Zl. 2192/470).

anzueignen, das dann in Brixen genutzt werden konnte.¹²⁰ Doch auch das Personal der Innsbrucker Anstalt war pädagogisch nicht geschult.

Nach Brixen zurückgekehrt trat Elisabeth Kall im Oktober 1839 ihre Stelle als Lehrerin in der Kinderbewahranstalt an. In den ersten Jahren, als die Anstalt noch in den Kinderschuhen steckte und von der Bevölkerung mit Skepsis betrachtet wurde, hatte Frau Kall wohl höchstens zwei bis drei Dutzend Kinder zu betreuen. Dafür erhielt sie ein Gehalt von 150 Gulden jährlich.¹²¹

1849 stellte die Gemeinde der Lehrerin eine Gehilfin zur Seite, die siebzehnjährige Maria Thaler.¹²² Erstere wurde in den 1850er Jahren mit 125 Gulden, letztere mit 45 Gulden jährlich entlohnt.¹²³ Inzwischen besuchten bereits weit über 50 Kinder die Anstalt. Mitte der 1860er trat Maria Thaler die Nachfolge Elisabeth Kalls an und bekam selbst eine Hilfskraft.

Maria Thaler, von allen schlicht „Schulmarie“ genannt, war 41 Jahre lang in der Bewahranstalt tätig. Als Gehilfin hatte sie keinerlei Berufsqualifikation mitgebracht, sie lernte am Beispiel ihrer Vorgesetzten. Bis ins späte 19. Jahrhundert orientierten sich die Erziehungsmethoden der Brixner Kinderbewahranstalt also am Vorbild der späten 1830er Jahre. Das Fehlen einer didaktischen Ausbildung und die hohen Kinderzahlen führten in den meisten österreichischen Bewahranstalten notgedrungen dazu, dass sich die Lehrerinnen hauptsächlich auf ihre Funktion als Aufsichtspersonen beschränkten.¹²⁴

¹²⁰ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

¹²¹ ebd.

¹²² Schreiben der Maria Thaler an den Stadtmag. vom 02.08.1890 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

¹²³ Schreiben des Pfarrprovisors an die Kreisbehörde vom 25.06.1856 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3, Nr. 62).

¹²⁴ Vgl. Gary, 1995, S. 46.

Informationen darüber, inwieweit Maria Thaler ihre Schützlinge erzog, sie bildete und nicht nur beaufsichtigte, würden persönliche Aufzeichnungen oder eine Liste über die vorhandenen Lehr-, Arbeits- und Spielmaterialien geben. Beides liegt nicht vor. Doch gerade in Ermangelung jeglichen Spielmaterials war der Frontalunterricht die effizienteste Möglichkeit, um 80 Zwei- bis Sechsjährige unter Kontrolle zu halten. Auch spricht für eine zumindest elementare Unterweisung die Tatsache, dass die Kinder ihr Wissen jedes Jahr bei den öffentlichen Abschlussprüfungen unter Beweis stellen mussten.¹²⁵

Der Name Maria Thaler war in Brixen bald untrennbar mit der Kinderbewahranstalt verbunden. In ihrer 41-jährigen Laufbahn hatte die Lehrerin einen nicht geringen Anteil der Stadtbewohner für drei oder vier Jahre unter ihren Fittichen. Die „Schulmarie“ arbeitete jedoch nicht immer zur Zufriedenheit aller. Im Herbst 1885 ging beim Stadtmagistrat die Beschwerde ein, dass die Lehrerin die Räumlichkeiten der Bewahranstalt nur selten lüfte, um Brennholz zu sparen und dieses für sich selbst verwenden zu können. Nicht nur, dass sich Maria Thaler dadurch dem Lokalarmenfond gegenüber strafbar mache, sie schade durch den „zusammengehaltenen Dampf“ auch der Gesundheit der Kinder. Schon im Winter zuvor hatte der Bezirksarzt die schlechte Ventilation festgestellt und die Anstalt vorübergehend geschlossen. Noch am gleichen Tag sprach Maria Thaler beim stellvertretenden Bürgermeister vor, um sich zu rechtfertigen. Sie habe nur deshalb wenig gelüftet, weil die Fenster des Lokals undicht seien und ohnehin den kalten Wind hereinließen. Zwar habe sie Holz aus der Anstalt mit nach Hause genommen, aber nur, um Späne zu hacken. Nur ein wenig Holz, das übrig geblieben sei, nämlich „2 Grattln voll“, habe sie für sich selbst verwendet. Maria Thaler kam mit einer Verwarnung davon.¹²⁶

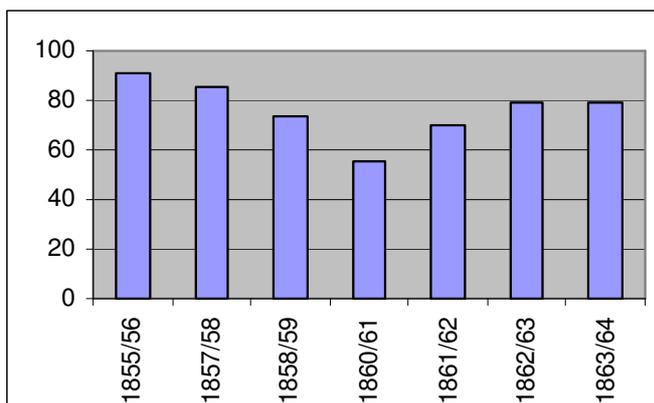
¹²⁵ Schreiben des Pfarrprovisors an die Kreisbehörde vom 25.06.1856 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3, Nr. 62).

¹²⁶ Schreiben des Stadtmag. an Maria Thaler vom 12.09.1885 (StaB, MA 1885/8-17).

3. Die Entwicklung der Besuchszahlen bis 1888

Angaben über die Besuchszahlen der ersten 17 Jahre fehlen. Für die Zeit von 1855 bis 1881 liegen jedoch fast lückenlose Verzeichnisse über die Kinder, die die Bewahranstalt besuchten, vor (vgl. hierzu Anhang Nr. 3).¹²⁷ Die Besuchszahlen für die späteren Jahre bis zur Reorganisation sind hingegen den Erhebungen der Statistischen Zentralkommission zu entnehmen.¹²⁸

- **Die Kinderzahlen zwischen 1855 und 1864**



Die ersten Aufzeichnungen liegen für das Schuljahr 1855/56 vor. In diesem Jahr wurden den Wärterinnen der Kinderbewahranstalt von Brixen 91 Kinder anvertraut. Zu dieser Zeit betrug die Einwohnerzahl der Stadt etwa 3000. Noch aussagekräftiger wird diese Besuchszahl jedoch, wenn man sie mit jener der in den voran gegangenen Jahren geborenen Kinder vergleicht.

Jahr	Einwohnerzahl
1840	2934
1856	2945
1869	4349
1880	4842

¹²⁷ Kinderverzeichnisse (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

¹²⁸ Vgl. Statistische Zentralkommission, Statistik f. d. Sanitätswesen f. die Jahre 1882 bis 1888.

¹²⁹ Heiss, 2004, S. 205 ff.

In den Jahrgängen 1850 bis 1853 wurden in Brixen etwa 300 Kinder geboren.¹³⁰ Viele von ihnen starben noch vor ihrem zweiten Geburtstag, sogar der vermögende Stadtapotheker Peer verlor vier seiner zwölf Kinder in deren ersten Lebensjahren.¹³¹ Demzufolge besuchte im Schuljahr 1855/56 etwa jedes zweite bis dritte Brixner Kind zwischen zwei und fünf Jahren die Bewahranstalt.

In den darauf folgenden Jahren ging die Besucherzahl wieder zurück, um im Schuljahr 1859/60 einen Tiefpunkt von 55 Kindern zu erreichen. Der Einbruch in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre könnte auf eine interne Umstrukturierung zurückzuführen sein. 1856 starb Stadtpfarrer Michael Mayr und damit jene tragende Persönlichkeit, die sich seit Beginn für die Anstalt engagiert und verschiedene pädagogische Aufgaben übernommen hatte. Nun musste das Amt des Dekans neu besetzt werden. Zum Nachfolger von Michael Mayr wurde Johann Lorenz bestimmt. Dieser war in seinen ersten Amtsjahren als Dekan von Brixen vermutlich mit dringenderen Angelegenheiten als der Leitung der Kinderbewahranstalt beschäftigt. Zumindest die besser situierten Eltern konnten es sich leisten, ihre Kinder aus der Anstalt zu nehmen, wenn diese – vorübergehend – nicht unter der kompetenten Aufsicht eines Geistlichen stand. Andererseits ist es auch denkbar, dass die Bewahranstalt in dieser Zeit weniger Kinder aufnahm, da die Lehrerin ohne jegliche Unterstützung mit über 90 Kindern überfordert war.

Anfang der 1860er Jahre erholte sich die Anstalt von der Krise und die Zahl der eingeschriebenen Kinder stieg wieder auf etwa 80 an. Zu dieser Zeit erlebte Brixen zwar eine Zuwanderung Hunderter italienischer und kroatischer Bahnarbeiter.¹³² Doch der neuerliche Aufschwung der Besuchszahlen resultierte nicht aus der Aufnahme der

¹³⁰ Taufregister 1850 – 1855 (PfaB).

¹³¹ Vgl. Königsrainer, 1995, S. 131.

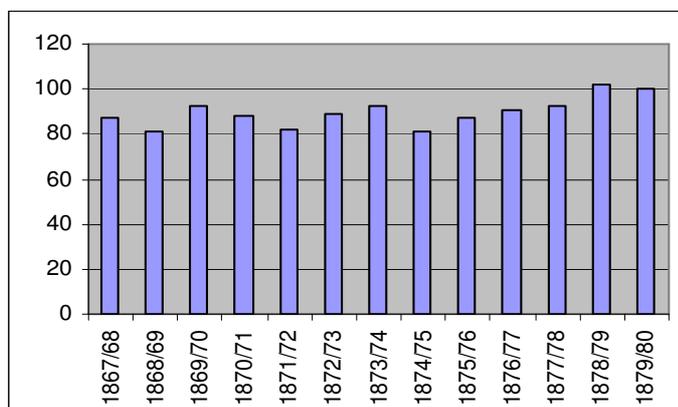
¹³² Vgl. Heiss, 2004, S. 214.

Bahnarbeiterkinder, denn in den Kinderlisten tauchen vorerst weiterhin ausschließlich einheimische Familiennamen auf.

- **Die Kinderzahlen zwischen 1864 und 1867**

Für die Jahre 1865 bis 1867 fehlen sowohl Kinderverzeichnisse als auch sonstige Aufzeichnungen. Eine zeitweilige Schließung ist besonders für das Jahr 1866 nicht auszuschließen. In diesem Jahr befand sich Österreich im Krieg mit Italien und Preußen und im Juni war Brixen Durchzugsgebiet Tausender italienischer Kriegsgefangener. Gleichzeitig wurde die Stadt wochenlang von unzähligen Soldaten und Verwundeten besetzt. Für deren Unterbringung wurden geistliche Anstalten und Schulen notdürftig zu Lazaretten umfunktioniert.¹³³ Dass auch die Kinderbewahranstalt für eine Weile verwundete Soldaten anstelle der Kinder beherbergte, ist nahe liegend.

- **Kinderzahlen zwischen 1867 und 1880**



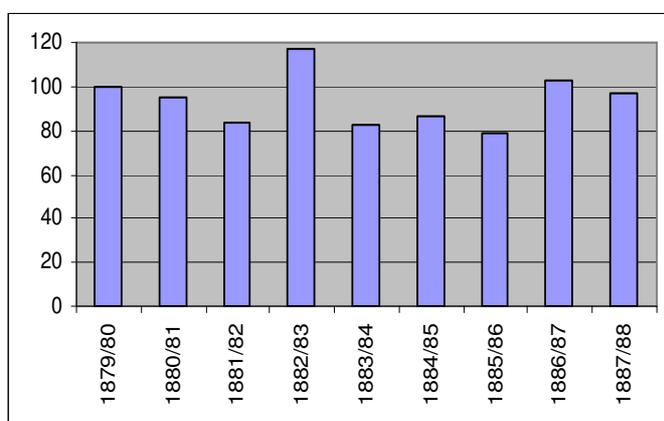
Seit den späten 1860er Jahren stieg die Besuchszahl der Kinder langsam, aber kontinuierlich an. Im Jahr 1879 wurde die Bewahranstalt erstmals von über 100 Kindern besucht. Zwar erfolgte in dieser Zeit ein verstärktes Wachstum der Stadtbevölkerung durch

¹³³ Vgl. Heiss, 1994, S. 344.

Zuwanderung, doch gleichzeitig sank seit Jahren die Anzahl der Geburten. Demnach war entweder ein Teil der eingeschriebenen Kinder nicht in Brixen geboren, sondern mit den Eltern zugewandert, oder die Bewahranstalt erfreute sich zunehmender Beliebtheit unter den Einheimischen.

Registrierte Geburten in Brixen ¹³⁴	
1839	89
1850	77
1860	61

- **Die Kinderzahlen zwischen 1880 und 1888**



Anfang der 1880er Jahre war die Zeit des Aufschwungs der „Kemperschule“ vorerst vorbei, und das, obwohl die Bevölkerung Brixens stetig zunahm. Innerhalb weniger Jahre fiel die Zahl der eingeschriebenen Kinder wieder auf etwa 80. Ein letztes Rekordjahr mit einer Besuchszahl von 117 Kindern erlebte die Bewahranstalt noch im Schuljahr 1882/83. Die Ursache hierfür war wohl die Jahrhundertüberschwemmung von 1882, die die Stadt in Panik und schließlich in Bewegung versetzte: Die Aufräum- und die seit langem erforderlichen Flussregulierungsarbeiten erledigten sich nicht von selbst. Die „Kemperschule“ stellte nun eine ideale Möglichkeit für viele Stadtbewohner dar, ihre jüngsten Kinder in dieser turbulenten und arbeitsintensiven Zeit aufgehoben zu wissen.

¹³⁴ Vgl. PfaB, Taufregister 1839-1860.

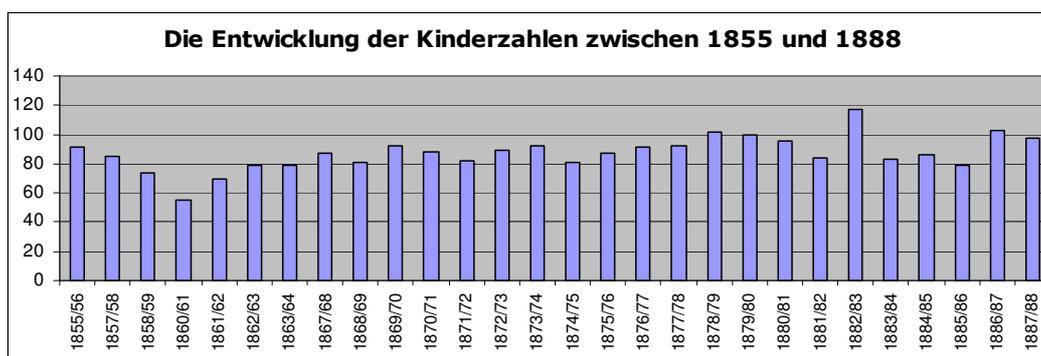
Doch im Herbst 1884, als in Brixen wieder der Alltag eingekehrt war, nahm fast ein Drittel der Eltern seine Kinder wieder aus der Anstalt. Damit fiel die Besuchszahl in die Tendenz zurück, die sich vor der Überschwemmung angebahnt hatte. 1886 sank die Zahl der Anstaltskinder erstmals unter 80. Der Rückgang der Besuchszahlen in der ersten Hälfte der 1880er resultierte vermutlich aus der Baufälligkeit der Räumlichkeiten der Bewahranstalt. Diese wurden jedoch notdürftig behoben¹³⁶

und prompt wurden wieder rund 100 Kinder eingeschrieben. Zur selben Zeit machte auch die Bevölkerungsentwicklung von

Bevölkerungsentwicklung von Brixen 1880 - 1900¹³⁵		
Jahr	Einwohnerzahl	davon italienisch
1880	4842	63
1890	5525	277

Brixen einen Sprung, vor allem aufgrund der vielen italienischen Arbeiter, die im florierenden Baugewerbe tätig waren.¹³⁷

In den ersten 50 Jahren, in denen die Bewahranstalt in Betrieb war, unterlagen die Besuchszahlen also strukturinternen, gesellschaftlichen und politischen Einflüssen, sogar Naturkatastrophen scheinen eine Rolle gespielt zu haben. Die Besucherzahlen schwankten bei einem leichten Aufwärtstrend zwischen 55 und 117. Im Durchschnitt wurde die „Kempferschule“ von 88 Kindern besucht.



¹³⁵ Vgl. PfaB, Taufregister 1839-1860.

¹³⁶ Briefwechsel zw. Stadtmag., städtischer Baukommission und Ignaz v. Kempfer (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

¹³⁷ Vgl. Königsrainer, 1995, S. 21.

Nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der einzelnen Schuljahre schwankten die Kinderzahlen: Einige Kinder wurden neu aufgenommen, andere schieden aus. Die Hauptursachen für das Ausscheiden waren Krankheit oder veränderte Familienverhältnisse. Ein weiterer Anlass für Eltern, ihr Kind nicht mehr in die Anstalt zu schicken, konnte ihre Unzufriedenheit sein, beispielsweise mit den hohen Kinderzahlen, dem schlechten Zustand des Lokals, dem Fehlen eines Unterrichts, wie man ihn erwartet hatte, oder dem Vorhandensein von Kindern aus sozialen Randgruppen, mit denen der eigene Nachwuchs lieber nicht in Kontakt kommen sollte. Andererseits war die Bewahranstalt auch ihrerseits befugt, Kinder aus der Anstalt auszuschließen, und zwar im Falle von Unfolgsamkeit.¹³⁸ Schließlich kam es auch vor, dass Anstaltskinder im Laufe des Schuljahres verstarben.¹³⁹

4. Die Altersstruktur der Kinder

Aus den Verzeichnissen über die Jahre 1856 bis 1881 geht hervor, dass die Anstaltskinder im Durchschnitt viereinhalb Jahre alt waren. Die Jüngsten, die aufgenommen wurden, waren nicht einmal halb so alt. Dass die Zwei- und Dreijährigen zu vielen der im Stundenplan vorgesehenen Tätigkeiten nicht einmal ansatzweise in der Lage waren, steht fest, verfügt doch kein Kind in diesem Alter über die kognitiven oder feinmotorischen Fähigkeiten zum Buchstabieren oder Stricken. Die ganz Kleinen hingen vermutlich meist am Rockzipfel der Gehilfin. Zweifellos bemühten sich die Wärterinnen, neben ihren vielen Aufgaben auch die Bedürfnisse der Jüngsten zu befriedigen; trotzdem gingen wahrscheinlich täglich viele Kinder mit einer nassen Hose nach Hause.

¹³⁸ Vgl. Händel, 1997, S. 286.

¹³⁹ Kinderverzeichnis von 1860/61 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

Die besondere Belastung der Wärterinnen, die sich durch die Aufnahme besonders junger Kinder ergab, hätte ab 1872 wegfallen müssen. In diesem Jahr erließ der Minister für Kultus und Unterricht eine Bestimmung, wonach in Kinderbewahranstalten *„die Aufnahme der Zöglinge nicht vor dem Antritt des vierten Lebensjahres, und die Entlassung aus demselben im Sinne des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 (§§ 21, 23) mit der Vollendung des sechsten Lebensjahres erfolgen darf“*.¹⁴⁰

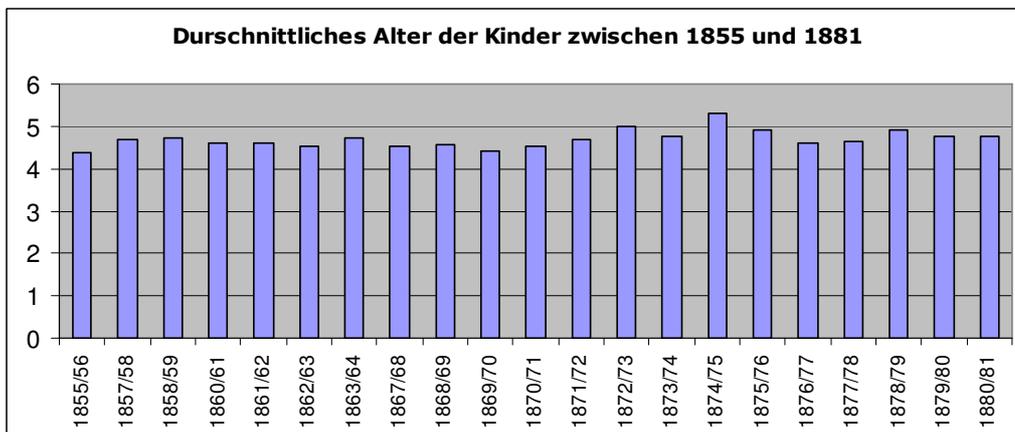
In Brixen kümmerte man sich nicht um diese Verordnung und nahm auch weiterhin Zweieinhalbjährige, bisweilen sogar noch jüngere Kinder auf. Aber nicht nur nach unten wurde die Altersgrenze den Bedürfnissen der Eltern flexibel angepasst. In den Verzeichnissen tauchen Kinder auf, die teilweise schon seit mehreren Jahren die Volksschulbank hätten drücken müssen. Einen derartigen Fall gab es beispielsweise 1867/68, als Josef Docatti und Johann Debone im Alter von sieben und neun Jahren in der Kleinkinderbewahranstalt aufgenommen wurden. Damit war in diesem Schuljahr das älteste Kind mehr als vier Mal so alt wie das jüngste. Die Familiennamen der beiden Buben lassen vermuten, dass es sich hier um Kinder handelte, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren und aus diesem Grund nicht eingeschult wurden. Zudem hatten ihre Väter – beide Bahnarbeiter – wahrscheinlich ohnehin nicht vor, sich ganz in Brixen niederzulassen.

Einen anderen Grund muss es hingegen dafür gegeben haben, dass bei Anton, dem siebenjährigen Sohn eines Seifensieders, über die Schulpflicht hinweggesehen wurde. Ebenso verhält es sich mit der gleichaltrigen Wirtstochter Paulina und dem achtjährigen Tagelöhnersohn Simon. Möglicherweise wurden diese Kinder als für den Schulunterricht nicht reif oder nicht tauglich eingestuft. Die Aufnahme

¹⁴⁰ §3 der Verordnung des MKU vom 23.06.1872 (TLA, Statthalterei 1872, Schule 12066).

von „nicht vollsinnigen“ Kindern in Bewahranstalten war keine Seltenheit.¹⁴¹

Die großen Unterschiede im Hinblick auf die Entwicklungsstufe, in der sich die Kinder befanden, stellten enorme Herausforderungen an die Wärterinnen, besonders in Verbindung mit den hohen Kinderzahlen. Die Vorstellung, einen Tag lang von acht Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags eine 100-köpfige Horde Zwei- bis Sechsjähriger im Zaum halten zu müssen, und das nur mit der Unterstützung einer einzigen Hilfskraft, würde heute wohl jede noch so erfahrene Erzieherin in Panik versetzen. Für Maria Thaler und ihre Gehilfin war es Alltag. Am ehesten konnte der Überblick wohl noch behalten werden, wenn die Kinder still sitzend beschäftigt wurden. Aus Mangel an Arbeitsmaterial fand, wie bereits gesagt, wahrscheinlich ein Frontalunterricht durch die Lehrerin statt; wer diesem nicht folgen konnte, hatte dennoch still in der Bank auszuharren.



¹⁴¹ Vgl. Verein für Kindergärten in Österreich, 1887, S. 36.

5. Die soziale Herkunft der Kinder

Dass Kinderbewahranstalten vorderhand Einrichtungen für die unteren Volksschichten waren, da schließlich nur die Armen ein Bedürfnis nach Aufbewahrungsstätten hatten¹⁴², ist eine gängige Annahme. Doch diese Behauptung geht von der Situation in Industriestädten aus und wurde selbst dort nur unzureichend durch Einzelfallstudien verifiziert. Ein Grund hierfür ist, dass zu dieser Frage kaum konkrete Daten überliefert sind; selbst das ergiebige Datenmaterial, das über die berühmte Bamberger Kinderbewahranstalt erhalten ist, weist hier einen Schwachpunkt auf.¹⁴³

Die Wärterinnen der Brixner Kinderbewahranstalt führten hingegen sorgfältig Buch über die Berufe der Väter der eingeschriebenen Kinder. Die Listen der Jahre 1855 bis 1881 sind fast lückenlos erhalten und ermöglichen eine Aussage darüber, von welchem Publikum die Kinderbewahranstalt von Brixen tatsächlich genutzt wurde. Damit lässt sich eine zentrale Frage beantworten: Entsprach die Einrichtung wirklich nur den Bedürfnissen der Armen, die ihrer Aufsichtspflicht nicht nachkommen konnten, oder vielleicht auch jenen des Besitz- und vor allem Bildungsbürgertums mit seinen Forderungen nach frühkindlicher Bildung und Erziehung? Bei der Gründung der Anstalt war eine umfassende Bildung der Kinder angekündigt worden: Von Unterricht war die Rede, von Übungen, Lehrgegenständen und Prüfungen sowie von einer ausgebildeten Lehrkraft.¹⁴⁴ Dies deutet darauf hin, dass von vornherein nicht nur Tagelöhner und Arbeiter angesprochen werden sollten, denn diese Zielgruppe brauchte nicht erst mit pädagogischen Versprechungen angelockt zu werden.

¹⁴² Vgl. Gary, 1995, S. 22 f.

¹⁴³ Vgl. Händel, 1997, S. 268.

¹⁴⁴ Bericht über die Gründung der KBA vom 20.09.1839 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

Für eine Erhebung des tatsächlichen Sozialprofils der Anstaltskinder ist eine Zuordnung der väterlichen Berufe in soziale Schichten notwendig. Selbstverständlich erlaubt der Beruf eines Menschen keinen absolut zuverlässigen Rückschluss auf seinen Sozialstatus. Die Vielfalt individueller Ausprägungen von Besitz, Bildung oder Ansehen bleibt dabei unberücksichtigt. Dennoch ist diese Methode in der Geschichtsforschung üblich, um das soziale Profil der Bevölkerung zu rekonstruieren.

Für die Gliederung der Bevölkerung in soziale Schichten gibt es kein Patentrezept, jede Stadt, aber auch jede Forschungsfrage, erfordert eine unterschiedliche Herangehensweise. So spielt die in Brixen zahlreich vertretene Geistlichkeit im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft der Anstaltskinder naturgemäß keine Rolle. Auch für den Adel ist keine eigene Kategorie notwendig – er hatte Mitte des 19. Jahrhunderts in Brixen seine zentrale Bedeutung verloren, seine Vertreter bekleideten größtenteils Beamtenposten. Die bürgerliche Gesellschaft bedarf hingegen einer genaueren Betrachtung. Erforderlich ist nicht nur eine Eingrenzung des Bürgertums, sondern auch eine Binnendifferenzierung.

Auf jeden Fall *nicht* zum Bürgertum zählen erstens der Bauernstand und zweitens die Unterschicht, der die besitzlosen Arbeiter und Tagelöhner angehörten. Im Jahr 1808 gehörten etwa 57% der Brixner Bevölkerung zur Unterschicht.¹⁴⁵

Eine Gruppe, die nach Jürgen Kocka an der Grenze zwischen Unterschicht und Bürgertum anzusiedeln ist, ist der so genannte „Neue Mittelstand“. Ihm gehörten die Angestellten, kleinen Beamten und Künstler an. Diese waren zwar marktabhängige Arbeitnehmer, grenzten sich aber durch ihr Selbstverständnis und ihren Lebensstil

¹⁴⁵ Vgl. Heiss, 2000, S. 57.

von der Arbeiterschaft ab.¹⁴⁶ Diese Randkategorie wird im Folgenden als „untere Mittelschicht“ bezeichnet.

Zumindest in der Kleinstadt Brixen eindeutig zum Bürgertum zu zählen waren – trotz ihrer teilweise unsicheren wirtschaftlichen Lage – die kleinen Selbstständigen in Handwerk, Handel und Gastgewerbe, die häufig unter dem Begriff „Alter Mittelstand“ zusammengefasst werden.¹⁴⁷ Die vielen Kleinhandwerker ohne Grund- und Hausbesitz können dem „Alten Mittelstand“ allerdings nicht zugeordnet werden; das Einkommen und Ansehen eines kleinen Hutmachers oder Maurers waren mit denen eines Müllers oder Gastwirts nicht zu vergleichen. Eher bildeten die Kleinhandwerker ebenso wie die kleinen Beamten eine Grenzkategorie zwischen Unter- und Mittelschicht.

Zu einer höheren bürgerlichen Schicht, hier „Oberschicht“ genannt, gehörten ohne Zweifel die Besitzbürger, z.B. Kaufleute und Unternehmer, sowie die Bildungsbürger, z.B. Ärzte und höhere Beamte. Aber auch einzelne Gastwirte oder Handwerker genossen ein so hohes Ansehen, dass sie zu den Honoratioren der Stadt gezählt wurden. Dies traf beispielsweise auf den Färbermeister Franz Schwaighofer zu, der zum bürgerlichen „Urgestein“ der Stadt gehörte und im kommunalen Geschehen kräftig mitmischte.¹⁴⁸ Da seine Kinder in den Kinderverzeichnissen wiederholt auftauchen und der gehobene soziale Status Schwaighofers unumstritten ist, wurde der Färbermeister der Oberschicht zugeordnet.

Einer letzten eigenen Kategorie bedürfen schließlich die mittleren Beamten, da sie weder der städtischen Elite angehörten noch an der Seite niederer Beamter in unmittelbarer Nähe der Unterschicht angesiedelt werden dürfen. Zu den mittleren Beamten zählte

¹⁴⁶ Vgl. Kocka, 1988, S. 13.

¹⁴⁷ Vgl. ebd.

¹⁴⁸ Vgl. Heiss, 1994, S. 322 ff.

beispielsweise der Schullehrer: Er genoss weniger Einkommen und Ansehen als etwa ein Steuerkommissär, aber weit mehr als ein Amtsdienner.

Für die Untersuchung der sozialen Herkunft der Kinder, die zwischen 1855 und 1881 die Brixner Bewahranstalt besuchten, ergeben sich folgende sieben Kategorien:

- 1. Bauern**
- 2. Unterschicht** (Arbeiter, Tagelöhner, Gesinde)
- 3. Untere Mittelschicht** (niedere Beamte, Angestellte, Künstler)
- 4. Kleinhandwerker** (z.B. Maurer, Schuster, Schneider)
- 5. Alter Mittelstand** (Handwerker, Kleinhändler, Gastwirte)
- 6. Mittlere Beamte und Militär** (z.B. Schullehrer, Beamte)
- 7. Oberschicht** (z.B. Unternehmer, Kaufleute, Ärzte)

In den ersten Jahren nach der Gründung ist der Anstaltsbesuch der Kinder nicht dokumentiert, doch es ist anzunehmen, dass die Bewahranstalt anfangs vor allem von den niederen Schichten genutzt wurde. Die vom Armenfonds finanzierte Einrichtung bedeutete für die am Hungertuch nagenden Familien eine enorme Unterstützung, da die Eltern ihre Kinder während der Arbeitszeit aufgehoben wussten. Zur breiten Unterschicht zählten in der ersten Jahrhunderthälfte fast die Hälfte der Brixner Bevölkerung: Neben den Arbeitern und Tagelöhnern waren auch viele Kleinhandwerker vom Hunger bedroht.¹⁴⁹

Die besser gestellten Familien, in denen die Mütter in der Lage waren, die Kindererziehung selbst in die Hand zu nehmen oder sogar eine Dienstmagd damit zu beauftragen, konnten es sich leisten, vorerst abzuwarten, ob sich die Bewahranstalt bewähren würde. Erst wenn

¹⁴⁹ Vgl. Heiss, 1994, S. 332.

sich zeigte, dass die Kinder in der Anstalt wirklich gut aufgehoben und vielleicht sogar wie versprochen auf die Volksschule vorbereitet wurden, wurde die Einrichtung auch für die höheren Schichten interessant.

Im Jahr 1855, als die Lehrerin Elisabeth Kall zum ersten Mal ein Verzeichnis über die Kinder der Bewahranstalt führte und es dem Stadtpfarrer ablieferte, wurde die Einrichtung von 91 Kindern besucht.¹⁵⁰ Mehr als die Hälfte von ihnen stammte aus dürftigen Verhältnissen. Neben einem Dutzend Tagelöhnerkindern gab es fünf Buben und Mädchen, deren ledige oder verwitwete Mütter die Familie als Dienstmägde über Wasser zu halten versuchten. Auch bei den Amts- und Polizeidienern sowie den vielen Kleinhandwerkern konnte nicht von einer soliden Lebensgrundlage die Rede sein. Besonders schlecht situiert waren im 19. Jahrhundert Schneider und Schuster,¹⁵¹ Berufe, denen die Väter von elf Anstaltskindern nachgingen.

Die Eltern der anderen Hälfte der Kinder verfügten hingegen über ein relativ stabiles Einkommen. Mit 35% überwog im Schuljahr 1855/56 der Alte Mittelstand. Neben einigen Wirten schickte eine Reihe von Schmieden, Metzgern und Bäckern ihre Jüngsten in die Bewahranstalt. Dass die Zugehörigkeit zum Handwerkerstand zwar eine gute Voraussetzung, aber keine Garantie für ein abgesichertes Leben bot, bewies unter anderem der kinderreiche Schmied Ragginer, der gegen Ende der 1850er zum Tagelöhner abstieg. Anfang der sechziger Jahre erhielt er eine Anstellung als Polizeidiener, doch zwei Jahre später verdingte er sich wieder als Handlanger. Erst nach dem großen Umbruch 1867 gelang es Ragginer wieder, seine Schmiede zu eröffnen.¹⁵²

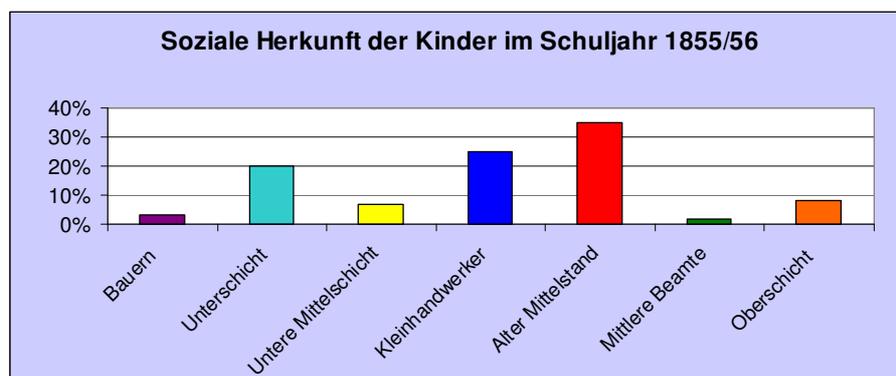
¹⁵⁰ Kinderverzeichnis von 1855/56 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

¹⁵¹ Vgl. Lenger, 1988, S. 99.

¹⁵² Kinderverzeichnisse von 1855-1868 (PfaB, Fasz. Kindergarten, F3).

Von den Vorteilen der Einrichtung hatten sich 1855 auch einige Vertreter aus der bürgerlichen Oberschicht überzeugt, so die beiden Wundärzte Fuchs und Graf, der Tierarzt Vonklausner und der Kaufmann Ganner. Die Brixner Kinderbewahranstalt wurde also nicht mehr nur von Bevölkerungsschichten genutzt, die keine andere Wahl hatten.

Verschwindend gering war um 1855, aber auch in allen darauf folgenden Jahren, verständlicherweise die Zahl der Kinder aus bäuerlichem Milieu, lebten diese doch vorwiegend außerhalb des Stadtgebiets.

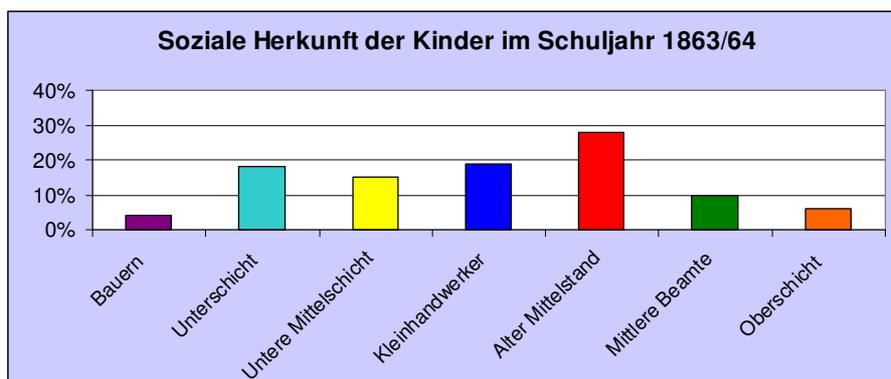


Bis zum Jahr 1864 änderte sich die soziale Zusammensetzung der Kinder insofern, als dass das niedere und höhere Beamtentum nun stärker vertreten war, vor allem durch eine Reihe von k.k. Beamten. Einer von ihnen, Johann Wilhelm von Lachmüller, gehörte einem alten Brixner Adelsgeschlecht an. Seine Familie wohnte in einem traditionsreichen Anstanz, der das Stadtbild von Brixen noch heute prägt.¹⁵³ Zwei der Lachmüllerkinder, Rudolf Thomas und Maria Theresia, besuchten Mitte der 1860er Jahre die Bewahranstalt.



Abb. 3: Wilhelm von Lachmüller, um 1870

¹⁵³ Vgl. Kustatscher, 1992.



Am Ende des Schuljahres 1863/64 schloss die Kinderbewahranstalt vermutlich für längere Zeit ihre Tore. Für diese Annahme sprechen, wie erwähnt, das Fehlen der Kinderverzeichnisse und jeglicher anderer Aufzeichnungen sowie der Krieg von 1866.

Das Jahr 1867 war gekennzeichnet von gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen: Die neue Verfassung der Monarchie bedingte grundlegende politische Umwälzungen, die einen heftigen Kampf zwischen Liberalen und Konservativen auslösten und die Brixner Bürgerschaft entzweite. Gleichzeitig brachte die Eröffnung der Brennerbahn am 24. August 1867 neuen Schwung in die Wirtschaft und Gesellschaft der Kleinstadt.¹⁵⁴

Die Umbruchsituation machte sich auch im Publikum der Kinderbewahranstalt bemerkbar. Im Herbst erschien eine Reihe von Bahnarbeitern mit fremd klingenden Namen wie Docatti, Debone und Kaudalka in der Bewahranstalt, um ihre Kinder anzumelden. Große Teile der Bevölkerung, besonders die Handwerker, hatten ohnehin schon eine Abneigung gegen die Arbeiterschaft¹⁵⁵. Hinzu kam noch eine nationale Scheidelinie, da es sich bei den Bahnarbeitern vorwiegend um Italiener handelte. Gerade erst hatte Österreich gegen Italien Krieg geführt und

¹⁵⁴ Vgl. Heiss, 2004, S. 215.

¹⁵⁵ Vgl. ders., 1991, S. 392.

das 1861 gegründete Königreich hatte Österreich nach der 1859 abgetretenen Lombardei auch Venetien abgenommen.

Durch die Anwesenheit der italienischen Bahnarbeiter, denen ein impulsives Temperament zugeschrieben wurde, fühlten sich viele Brixner bedroht. Man begegnete ihnen mit Distanz oder mit offener Abneigung; bisweilen wurden selbst den italienischen Kindern Gewalttätigkeit und Kriminalität unterstellt.¹⁵⁶ So war es nicht verwunderlich, dass mit dem Auftauchen der Bahnarbeiterkinder in der Bewahranstalt viele Handwerker ihre Kinder umgehend abmeldeten. Von den Kleinhandwerkern schickten überhaupt nur mehr wenige Schuster und Schneider ihre Kinder in die Anstalt; beide Handwerkszweige litten unter der Konkurrenz der zunehmenden Industrialisierung.¹⁵⁷ Im Allgemeinen verbesserte sich jedoch die wirtschaftliche Situation der Handwerker in der zweiten Jahrhunderthälfte und besonders seit der Eröffnung der Brennerbahn,¹⁵⁸ sodass es sich nun viele leisten konnten, ihre Kinder selbst zu beaufsichtigen oder eine Kindsmagd einzustellen.

Im Gegensatz zu den Handwerkern zeigten sich die Gastwirte von der Anwesenheit der fremden Arbeiter weniger beeindruckt, waren diese ihnen doch von ihren Schankstuben her vertraut. Stremitzer, Augscheller, Tinkhauser u.a. nutzten die Kinderbewahranstalt auch weiterhin. Ohne die Wirte hätte der Anteil des „Alten Mittelstandes“ nur mehr etwa 10% betragen.

Mit dem Rückgang der handwerklichen Schichten waren die Kinder der Unterschicht nun deutlich in der Mehrzahl. Interessanterweise ließ sich die Oberschicht dennoch nicht davon abhalten, ihre Kinder in die Anstalt zu schicken. Ganz im Gegenteil, die Bewahranstalt kam in

¹⁵⁶ Vgl. Heiss, 1991, S. 393.

¹⁵⁷ Vgl. Lenger, 1988, S. 132 ff.

¹⁵⁸ Vgl. Alexander, 2004, S. 358.

besseren Kreisen sogar in Mode: Gegen Ende der 1860er Jahre stammten sogar bis zu 25% der Kinder aus der Oberschicht. 1867 schrieb neben Caspar Eder und Johann Giampiccolo ein weiterer erfolgreicher Kaufmann seine Kinder in die Bewahranstalt ein: der Magistratsrat Carl Waitz. Einer seiner Söhne wurde zur wohl prominentesten Persönlichkeit, die unter der erzieherischen Hand Maria Thalers heranwuchs: Sigmund Waitz, späterer Erzbischof von Salzburg.

Dass die Gattinnen der genannten Kaufleute nicht zur außerhäuslichen Erwerbstätigkeit gezwungen waren, steht außer Frage. Ihr Aufgabenbereich beschränkte sich auf die Aufsicht über Haushaltsführung und Dienstboten.¹⁵⁹ Offensichtlich traute die Oberschicht der Bewahranstalt einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Kinder zu. Von der Bedeutung der frühen Bildung und Erziehung war man zu dieser Zeit längst überzeugt.¹⁶⁰ Nur sollte Bildung, zumindest nach der Auffassung der Konservativen, den höheren bürgerlichen Kreisen vorbehalten sein.¹⁶¹ Vermutlich erkannten Bürger wie Carl Waitz inzwischen, dass es durch die Kinderbewahranstalt jedoch genau umgekehrt war: Die Kinder der armen Arbeiter und Tagelöhner lernten möglicherweise tatsächlich zählen und buchstabieren, während die bürgerlichen zu Hause von ungebildeten Dienstmägden zwar durchaus liebevoll betreut wurden, sich aber kein kognitives Wissen aneigneten.

Im Allgemeinen wurde die Bedeutung von Bildung besonders von Liberalen hoch eingeschätzt. Für sie war Bildung verbunden mit Selbstverwirklichung, mit der Möglichkeit zu sozialem Aufstieg und mit der Erweiterung politischer und bürgerlicher Handlungsfähigkeit.¹⁶² Dieser Auffassung war auch der Färbermeister und Magistratsrat Franz Schwaighofer, der sich seit Ende der 1860er Jahre als Vorsitzender des Volksschulvereins in der kommunalen Bildungspolitik engagierte. Auch

¹⁵⁹ Vgl. Heiss, 1994, S. 394.

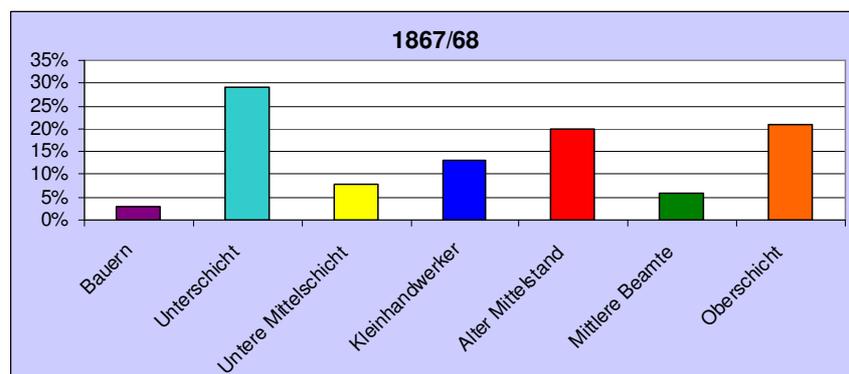
¹⁶⁰ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 21.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 327.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 326 ff.

er schickte seine Kinder seit 1867 in die Bewahranstalt. Allerdings dürften ihn auch praktische Gründe dazu bewogen haben: Seit kurzem Witwer, hatte Schwaighofer im August 1867 die 26-jährige Anna Rabensteiner geheiratet;¹⁶³ wenn seine vier noch kleinen Kinder aus erster Ehe werktags außer Haus waren, konnte sich die junge Gattin ungestört ihren neuen Aufgaben als Färbermeisterfrau widmen.

Ein stärkeres soziales Ungleichgewicht als in diesem Schuljahr, 1867/68, hätte es kaum geben können. Die heterogene Zusammensetzung der Kinder lässt ein buntes Bild erahnen: Jeden Morgen trafen etwa 80 Kinder auf dem Vorhof der Bewahranstalt ein – viele allein, barfuss und hungrig, andere an der Hand einer Dienstmagd, die ihnen noch schnell Rock und Hose strammzog und ein Jausebrot zusteckte, wieder andere an den Rockzipfel einer geschäftigen Mutter geklammert und mit der Ermahnung des Vaters im Ohr, sich nicht mit den gefährlichen „Brigantenkindern“¹⁶⁴ einzulassen. Dieselben Kinder saßen dann stundenlang zusammengepfertcht in den langen Bänken, baumelten mit den Beinen, tuschelten heimlich oder stupsten sich kichernd, wenn die kleine Kreszenzia einschlieﬀ oder wenn der „dumme“ Giovanni mit seinen neun Jahren wieder einmal die einfachsten Fragen der Lehrerin nicht beantworten konnte.



¹⁶³ Vgl. Aden-Grossmann, 2002, S. 324.

¹⁶⁴ Brigantaggio: Banditenwesen in Süditalien in den 1860er Jahren; vgl. Heiss, 1994, S. 393.

In den Jahren bis 1881 veränderte sich das soziale Profil der Anstaltskinder in dreierlei Hinsicht. Erstens fanden sich seit Anfang der 1870er Jahre, als der Bau der Brenner- und Pustertaler Bahn abgeschlossen war¹⁶⁵, nur mehr vereinzelt italienische Bahnarbeiterkinder in der Anstalt ein. Dafür tauchte etwa zur selben Zeit ein neues Berufsbild auf, das bald sehr stark vertreten war: der Bahnkondukteur. In den 1870er Jahren hatte fast jedes fünfte Anstaltskind einen Bahnkondukteur zum Vater.

Die Handwerker, die in den 1870ern so schwach vertreten waren wie nie zuvor – 1872 waren es zusammen mit den Gastwirten nur mehr 13% - legten nun wieder zu. Ende der 1870er Jahre stieg ihr Anteil innerhalb kürzester Zeit von 20% auf 30%. Zu dieser Zeit führten Missernten zu einer Verarmung der ländlichen Bevölkerung. Die Voraussage des Färbermeisters Schwaighofer, dass „die traurige Lage der Bauern [...] auch auf Handel und Gewerbe schädlichen Einfluss üben“ würde,¹⁶⁶ bewahrheitete sich bald in sinkenden Absatzzahlen. Darüber hinaus mussten die in Handarbeit hergestellten Produkte der Handwerker inzwischen zunehmend mit importierter Fabrikware konkurrieren. Um 1880 befanden sich die Handwerker folglich nach einigen guten Jahren wieder in einer misslichen Lage. Entsprechend waren wohl viele von ihnen wieder auf das Betreuungsangebot der Kinderbewahranstalt angewiesen.

Während die Handwerker die Kinderbewahranstalt wieder verstärkt aufsuchten, hielt sich die Oberschicht inzwischen deutlich zurück. Zwar fanden sich unter Anstaltskindern auch weiterhin gelegentlich die Kinder der einflussreichsten Familien der Stadt, wie die Töchter des

¹⁶⁵ Vgl. Heiss, 2004, S. 215.

¹⁶⁶ Chronik des Färbermeisters Franz Schwaighofer, 03.01.1878 (Tess., Sign. IV A-1734; vgl. Gummerer/Heiss, 1994, S. 252).

Kaufmanns und Architekten Wilhelm Seidner, Maria, Emma und Wilhelmina, oder deren Kusine Marie, eine Tochter des Stadtapothekers und Magistratsrats Ignaz Peer. Die Familie Peer war dafür bekannt, dass sie ihre Kinder aufgeschlossen und liebevoll erzog und früh förderte.¹⁶⁷ Dies spricht für eine gewisse Qualität der Bewahranstalt. Andererseits aber legte der Apotheker die Erziehung seines Sohnes Friedrich nicht in fremde Hände, ebenso wenig die der jüngeren Geschwister. Auch Marie selbst wurde nach nur einem Jahr wieder abgemeldet.



Abb. 4: Ignaz Peer und Therese Mayr mit Kindern: Friedrich, Anna, Marie und Therese, um 1882

Der Grund für die neuerliche Distanzierung der oberen Gesellschaftsschichten ist wohl auf die sich verschlechternden Zustände der Bewahranstalt zurückzuführen: Die Zahl der eingeschriebenen Kinder näherte sich dem dreistelligen Bereich, zusätzliche Wärterinnen wurden aber nicht eingestellt. Daneben gerieten die Räumlichkeiten der Bewahranstalt allmählich in Verruf und auch die pädagogische Qualität der Anstalt wurde zunehmend angezweifelt.



¹⁶⁷ Vgl. Königsrainer, 1995, S. 131.

6. Das „Kempferhaus“

Das Gebäude in der Runggadgasse, in dem die Kinderbewahranstalt untergebracht war, gehörte seit 1838 dem Lokalarmenfond. Trotzdem wurde es nach den früheren Besitzern weiterhin „Kempferhaus“ genannt.¹⁶⁸

Im Jahr 1878 starb der k.k. Kreisgerichtspräsident und Ministerialrat Caspar Ritter von Kempfer. Ledig und kinderlos, hinterließ er sein gesamtes Vermögen einem Verwandten in Welsberg, dem Steueramtskontrollor Ignaz von Kempfer.¹⁶⁹ Dieser wandte sich kaum einen Monat später an den Stadtmagistrat von Brixen und bekundete sein Interesse, das vor 40 Jahren veräußerte Kempferhaus wieder in den Besitz seiner Familie zurückzuführen.

Für den Verkauf des Gebäudes sprach, dass das Kempferhaus alt und baufällig war und seine Instandhaltung den Armenfond seit Jahrzehnten belastete; schon in den Vierzigerjahren musste das einsturzgefährdete Dach erstmals saniert werden.¹⁷⁰ Doch die Stadt brauchte eine Kinderbewahranstalt und diese wiederum eine Unterkunft. Andererseits befand sich die Gemeinde Brixen zu dieser Zeit in einer prekären Finanzlage. Durch das starke Bevölkerungswachstum seit 1850 wurde der (Aus-)Bau von Wohnräumen, öffentlichen Straßen, Gebäuden und Infrastrukturen dringend notwendig. Gleichzeitig war es an der Zeit, die seit langem geplante Flussregulierung endlich anzugehen. Die häufigen Überschwemmungen belasteten die Gemeindekasse und beeinträchtigten Wohnqualität und Gesundheit der Einwohner, die

¹⁶⁸ Vgl. Mader, 1963, S. 116.

¹⁶⁹ Chronik des Färbermeisters Franz Schwaighofer, 03.01.1878 (Tess., Sign. IV A-1734; vgl. Gummerer/Heiss, 1994, S. 221).

¹⁷⁰ Schreiben des LKUG an die Kreisbehörde vom 04.12.1847 (StaBz, BH Bruneck, Bau 1848/868, Fasz. 12859).

vielfach in feuchten Wohnungen leben mussten.¹⁷¹ Zudem bedurfte die veraltete Wirtschaftsstruktur der Stadt einer Neuausrichtung. Seit Jahren riss auch noch ein Kasernenumbau ein riesiges Loch in den Finanzhaushalt der Gemeinde; Haushaltsdefizite von mehreren Tausend Gulden stellten in den 70er Jahren keine Seltenheit dar.¹⁷²

In dieser finanziellen Notlage kam Ignaz von Kempfers Angebot von 8000 Gulden für die Lokalitäten der Kinderbewahranstalt gerade recht. So stimmte die Gemeindevorsteherung dem Verkauf unter der Bedingung zu, dass die Bewahranstalt wenigstens fünf weitere Jahre für einen jährlichen Mietpreis von 50 Gulden im Gebäude bleiben durfte.

Am 12. Juni 1878 gingen die Räumlichkeiten des Armenfonds um den inzwischen erhöhten Kaufpreis von 9000 Gulden an Ignaz von Kempter über.¹⁷³ Der neue Besitzer bezahlte in bar und die Gemeindevertreter steckten den Betrag sofort in den Kasernenumbau. Hierfür wurden die Verantwortlichen vom Tiroler Landesausschuss zur Ordnung gerufen, hatten sie doch nicht das Recht, das Kapital des Armenfonds ohne Erlaubnis zweckzuentfremden.¹⁷⁴

Für eine Weile funktionierte das Mietverhältnis zwischen der Gemeinde und Ignaz von Kempter problemlos. Der Mietvertrag wurde sogar auf unbefristete Zeit verlängert. Doch seit Anfang der 1880er Jahre ließ sich nicht mehr verheimlichen, dass sich das Gebäude in einem für die Gesundheit der Kinder schädlichen Zustand befand. In der Folge nahmen viele Eltern ihre Kinder aus der Bewahranstalt.

¹⁷¹ Vgl. Heiss, 1994, S. 380.

¹⁷² Vgl. Königsrainer, 1995, S. 15.

¹⁷³ Kaufvertrag vom 28.05.1878 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 294).

¹⁷⁴ Schreiben d. Tiroler Landesausschusses an d. Stadtmag. vom 24.01.1879 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 1137).

Von Kempfer, der von diesen Vorwürfen aus der Zeitung erfuhr, wunderte sich, dass die Lokalitäten nach einer über 40-jährigen Benutzung als Bewahranstalt „auf einmal ungesund sein sollten.“¹⁷⁵ Zu Beginn der Debatte über die Baufälligkeit des Gebäudes weigerte er sich, etwaige Mängel zu beheben, da sich die Gemeinde mit der Mietzahlung im Rückstand befand.¹⁷⁶ Die Gemeinde ihrerseits versagte die Nachzahlung, solange der Hausbesitzer sich gegen die notwendigen Reparaturen sträubte. Zwar konnten sich die beiden Parteien soweit einigen, dass 1885 zumindest der „einsturzgefährdete Abort“ erneuert wurde.¹⁷⁷ Danach revidierten viele Eltern ihre Entscheidung, ihre Kinder nicht mehr in die Anstalt zu schicken.

Doch bald darauf gerieten das Gebäude mit seinen Mängeln und zugleich die Bewahranstalt als Erziehungsinstitution erneut in die Schusslinie der Öffentlichkeit. Diesmal schaltete sich die Schulinspektion ein und informierte die Bezirkshauptmannschaft über den „durchaus nicht zweckentsprechenden Zustand der daigen Kinderbewahranstalt.“¹⁷⁸ Eine Reorganisation in jeglicher Hinsicht wurde unumgänglich.

¹⁷⁵ Schreiben von Ignaz v. Kempfer an d. Stadtmag. vom 03.03.1884 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

¹⁷⁶ Schreiben von Ignaz v. Kempfer an d. Stadtmag. vom 27.07.1885 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

¹⁷⁷ Schreiben der städt. Baukommission an d. Stadtmag. vom 12.11.1885 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 22).

¹⁷⁸ Schreiben der BH an den Stadtmag. vom 28.01.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 33).

III Von der Reorganisation 1889 bis zum I. Weltkrieg

1. Die Reorganisation

1.1 Gesellschaftspolitischer Hintergrund

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befand sich nicht nur die Brixner Kinderbewahranstalt in einem prekären Zustand, sondern das gesamte Tiroler Schulwesen, und das, obwohl – oder weil – es seit 1868 die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Im ganzen Land nahm man regen Anteil an jenem Jahrzehnte lang andauernden Widerstandskampf des katholischen Tirol gegen die liberale Neugestaltung Österreichs, in dessen Mittelpunkt u. a. der so genannte Schulstreit stand.¹⁷⁹

Die Schule war seit jeher unantastbares Hoheitsgebiet der Kirche gewesen. Die höheren Stellen der 1855 ins Leben gerufenen Tiroler Landesschulbehörde waren durchwegs von Geistlichen besetzt. Erst 1855 hatte der österreichische Kaiser Franz Joseph in einem Konkordat die Schulaufsicht gänzlich in die Hände der Kirche gelegt und ihr das Mitspracherecht bezüglich Lehrplan, -büchern und -personal zugesichert; damit hatte der Staat der Kirche die Kontrolle und Leitung des Schulwesens gesetzlich übertragen.

Dieser verantwortungsvollen Aufgabe wurden aber nicht alle zuständigen Geistlichen gerecht: Viele Ortsseelsorger vernachlässigten ihr Amt als Ortsschulaufseher, die Visitationen waren kaum mehr als

¹⁷⁹ Vgl. hierzu Fontana, 1978, S. 106 ff. sowie ders., 1987, S. 123 ff.

eine abzuhakende Pflicht der Dekane. Die unterbezahlten und nicht pensionsberechtigten Volksschullehrer sahen sich häufig gezwungen, einer Nebenbeschäftigung nachzugehen, anstatt ihre Zeit und Aufmerksamkeit gänzlich der Erziehung und Bildung der Schüler zu widmen. Der Schulbesuch der Kinder ließ zu wünschen übrig; besonders die bäuerliche Bevölkerung zeigte sich von der sechsjährigen Schulpflicht wenig beeindruckt.

Das Reichsvolksschulgesetz von 1868 sollte diesen Missständen, vor allem aber der kirchlichen Vormachtsstellung, ein Ende setzen und die Schulaufsicht in den Zuständigkeitsbereich des Staates übertragen. Die Stellen in den neuen Orts-, Bezirks- und Landesschulräten sollten Geistlichen zwar zugänglich, aber nicht mehr vorbehalten sein. In den meisten Kronländern sorgten diese Neuerungen für wenig Aufregung, doch bei den Tirolern stießen sie auf heftigsten Widerstand. Unter keinen Umständen duldete die Kirche ein Eindringen des Staates in ihren Kompetenzbereich, sah sie damit doch eine „Entchristlichung“ der Schule vorprogrammiert.

1869 führte Unterrichtsminister Leopold Hasner die Reform in Tirol auf dem Verordnungsweg ein, womit er besonders in Brixen auf harten Widerstand stieß: Der Bürgerausschuss beschloss – unter der Drohung des Bürgermeisters Franz Ostheimer, andernfalls sein Amt niederzulegen – die Verordnung gar nicht erst zu publizieren. Noch schärfere Geschütze fuhr die Brixner Kurie auf: Fürstbischof Vinzenz Gasser wies seine Geistlichen an, keine Stelle bei den neu zu organisierenden Schulräten anzunehmen, Erhebungsdekrete zu ignorieren und den Behörden keine Schulakten auszuhändigen.

1869 verfasste der Bischof selbst einen scharfen Brief an die Statthalterei, in dem er die Beschneidung des kirchlichen Einflusses auf das Schärfste verurteilte. Die Leitung und Beaufsichtigung der Schule seien Recht der Kirche, das ihr nicht vom Staat übertragen werden

müsse, sondern ein ihr eigenes sei, und das sollte, „möchte man meinen, nie geläugnet werden“. Es sei sogar die Pflicht der Bischöfe, „die Erziehung der Jugend in allen öffentlichen und nicht öffentlichen Lehranstalten zu leiten und sorgsam darüber zu wachen, dass bei keinem Lehrgegenstande etwas vorkommt, das dem katholischen Glauben und der sittlichen Reinlichkeit zuwiderläuft.“ Dies könne nicht gewährleistet werden, wenn die Stimme eines Geistlichen im Schulrat gleich viel zähle wie die eines Staatsbeamten – überdies würden die Geistlichen



Abb. 5: Fürstbischof
Vinzenz Gasser

auch noch selbst zu Staatsbeamten werden. Eine Auslieferung der Schulakten komme keinesfalls in Frage. Jene Akten, die die sittlich-religiöse Bildung betrafen, seien unbestreitbar rechtmäßiges Eigentum der Kirche. Aus „anderen Gründen“ verweigerte Gasser auch die Auslieferung der übrigen Schulakten, aber die Behörden wurden eingeladen, bei Interesse selbst vorstellig zu werden, um in die Unterlagen Einsicht zu nehmen.¹⁸⁰

Ebenso wenig willigte der Bischof ein, die Ortsseelsorger zum Erteilen von Auskünften über Schulangelegenheiten zu bewegen. In einem früheren Erlass hatte die Regierung die Lehrer aufgefordert, sich in allen schulischen Belangen künftig direkt an die Bezirkshauptmannschaften zu wenden. Daraus müsse man – so Gasser - *„nothwendig den Schluss ziehen, die hohe Regierung betrachte die Herren Ortsseelsorger [...] nicht mehr als Ortsschulinspektoren, sondern huldige der Ansicht, dieses der katholischen Seelsorge wesentlich inhärende Recht sei, ohne daß es einer ausführlichen Aufhebung bedürfte, einfach entfallen. Nun wäre es gewiss im höchsten Grade unbillig oder inkonsequent, wenn man den Seelsorgern die Pflicht, Auskünfte über Schulangelegenheiten zu ertheilen, auflegen*

¹⁸⁰ Schreiben von Bischof Gasser an die Statth. vom 17.04.1869 (TLA, Statth. 1872, Schule 114/902, Nr. 102).

wollte, nachdem ihnen das Recht zur Schulinspektion genommen worden ist."¹⁸¹

Der wortgewaltige, kämpferische Fürstbischof wurde durch die konservative Landtagsmehrheit, vor allem aber von der kirchentreuen, traditionsbewussten Landbevölkerung nach Kräften unterstützt. Jahrelang sabotierten viele Dorfgemeinden die staatlichen Schulinspektionen. Das Wegführen der Kinder in Anwesenheit des Inspektors zählte noch zu den harmloseren Aktionen. Da gab es Dorfbewohner, die den Besucher übel beschimpften und aus dem Klassenzimmer warfen, einen Mesner, der auf dem Dorfplatz „lutherische“ Schulbücher verbrannte, und sogar eine Frau, die dem Inspektor einen Knüppel überzog. Überhaupt war es vor allem das hitzköpfige und „leicht fanatisierbare Weibervolk“, das die Visitationen der Bezirksschulinspektoren leidenschaftlich vereitelte.¹⁸²

Den Widerstand der Tiroler gegen die Schulgesetze führte man in Wien kopfschüttelnd zurück auf die „Macht der eigenartigen Naturverhältnisse des Landes“ und auf den „an herkömmlichen Anschauungen haftenden Sinn der Bevölkerung, welche oft den bestgemeinten Reformbestrebungen den Eingang verwehren.“¹⁸³

Die Reformbestrebungen im Schulwesen waren nach der Einführung der staatlichen Schulaufsicht aber noch lange nicht am Ende. Geplant waren die Erweiterung des Lehrstoffes um naturwissenschaftliche Fächer, die Verlängerung der Schulpflicht auf acht Jahre, die Verbesserung der Lehrerausbildung sowie die Einführung eines fixen Gehalts und einer Alterspension für das Lehrpersonal.¹⁸⁴

¹⁸¹ Schreiben von Bischof Gasser an die Statth. vom 17.04.1869 (TLA, Statth. 1872, Schule 114/902, Nr. 102).

¹⁸² Vgl. Fontana, 1978, S. 151.

¹⁸³ Bericht vom 23.04.1877 (TLA, Statth. 1877, Schule 865).

¹⁸⁴ Vgl. Fontana, 1978, S. 131 ff.

In der Verordnung vom 23. Juni 1872 (siehe Anhang Nr. 4) nahm das Ministerium für Kultus und Unterricht schließlich auch die Reform der Kleinkinderziehung in Angriff.¹⁸⁵ Als großes Vorbild diente der Fröbelsche Kindergarten. Diese in Österreich noch neue Einrichtung sei - so der Minister für Kultus und Unterricht - „übereinstimmend mit dem Urtheile der gewiegtsten ärztlichen und pädagogischen Schriftsteller, heutzutage in allen Kulturstaaten [...] anerkannt.“¹⁸⁶ Staatlich ausgebildete und geprüfte Kindergärtnerinnen sorgten in dieser Einrichtung für „heilsame Anregung und Beschäftigung [...], Übung des Leibes, der Hände und Sinne in rechter Würdigung der kindlichen Natur, Belebung des Frohsinnes und echte Gemüths- und Willensbildung durch Zucht und Beispiel [...]“. Damit gewährleiste der Kindergarten eine zeitgemäße Kindererziehung – im Gegensatz zur Bewahranstalt, die erfahrungsgemäß an „Überfüllung, Mangel eines leitenden Prinzips und anderen Gebrechen“ leide.¹⁸⁷

So einsichtig Österreich der Aufforderung zur flächendeckenden Einrichtung von Kindergärten gegenüber stand, so vehement verschlossen sich die Konservativen Tirols wieder einmal jeglicher Neuerung. Für sie lag es auf der Hand, dass es sich bei der „Fröbelschen Kindergärtnerei“¹⁸⁸ um nichts anderes handelte als um einen neuen Feldzug der Liberalen, den kirchlichen Einfluss auf die Jugend weiter einzuschränken.¹⁸⁹ Die katholisch-konservativen Vereine Tirols beantragten die Verwerfung dieser Institution „wegen ihrer vom Materialismus getragenen antichristlichen Prinzipien.“¹⁹⁰

¹⁸⁵ Verordnung des MKU vom 22.06.1872 (TLA, Statth. 1872, Schule 12066).

¹⁸⁶ Schreiben des MKU an die Tiroler Landesschulbehörde vom 22.06.1872 (TLA, Statth. 1872, Schule 12066).

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Vgl. Neue Tiroler Stimmen vom 27.12.1872.

¹⁸⁹ Vgl. hierzu Die Kinderbewahranstalten und die Fröbel'schen Kindergärten, 1873.

¹⁹⁰ Vgl. Neue Tiroler Stimmen vom 13.02.1873.

Fünf Jahre nach Erlass der Verordnung existierten in Tirol immer noch erst in einzelnen größeren Städten Kindergärten. In den übrigen Städten und Gemeinden herrschte „unter dem Druck irriger, durch klerikale Einflüsse gewährter Vorstellungen über das Wesen der Kindergarten-Erziehung eine offene Abneigung dagegen.“¹⁹¹ Noch 1884 wurde der Erlass, in dem der Minister für Kultus und Unterricht erneut aufgefordert hatte, wenigstens einige Grundsätze der Kindergartenerziehung in die Bewahranstalten einzubringen¹⁹², ignoriert. Längst hatten die Tiroler den Ruf, gar kein Bedürfnis nach Bildungsinstitutionen zu haben, welche in anderen Kronländern „vermöge ihrer günstiger situirten Natur- und Kulturverhältnisse“ willige Aufnahme fanden.¹⁹³

Zwar sprachen auch finanzielle und praktische Gründe für eine Beibehaltung von Bewahranstalten: So mussten beispielsweise keine Baurichtlinien eingehalten oder bestimmte Einrichtungsgegenstände und Beschäftigungsmittel angeschafft werden und die Wärterin durfte nicht nur 40, sondern unbegrenzt viele Kinder betreuen.¹⁹⁴ Doch mit dem finanziellen Mehraufwand war man auch anderorts konfrontiert. In Tirol ging es einzig und allein darum, dass es sich beim Kindergarten um eine bürgerlich-liberale und damit aus konservativer Sicht prinzipiell verwerfliche Einrichtung handelte.

¹⁹¹ Bericht vom 23.04.1877 (TLA, Statth. 1877, Schule 865).

¹⁹² Schreiben des LSR f. Tirol an die Bezirksschulinsp. vom 08.06.1884 (TLA, Statth. 1884, Schule 14951, Fasz. 941).

¹⁹³ Bericht vom 23.04.1877 (TLA, Statth. 1877, Schule 865).

¹⁹⁴ §6–8 der Verordnung vom 22.06.1872 (TLA, Statth. 1872 Schule 12066).

1.2 Die Aufforderung zur Reorganisation durch die Landesschulbehörde

Erwartungsgemäß gehörte Brixen nicht zu den Städten, die ihre Bewahranstalt in einen Kindergarten umwandelten. Viel zu groß war der konservative Einfluss in der Bischofsstadt, obwohl die liberale Opposition um 1870 und in der ersten Hälfte der 1880er Jahre einen deutlichen Aufschwung erlebte.¹⁹⁵

Dank der wachsenden Kompromissbereitschaft des inzwischen weniger vom Einfluss der Liberalen bestimmten Staates und der nun souveräner auftretenden Kirche schwächte sich der Kulturkampf in Tirol bis zum Ende der 80er Jahre deutlich ab. Selbst in Brixen stand die konservative Mehrheit fortschrittlichen Gedanken nun etwas aufgeschlossener gegenüber.

Nach mehreren gescheiterten Versuchen machte sich nun der Landesschulrat im Jahr 1888 erneut daran, die Modernisierung der Brixner Kinderbewahranstalt voranzutreiben - diesmal mit einer realistischen Aussicht auf Erfolg. Als Landesschulinspektor Hausotter im Herbst 1888 die Brixner Volksschule visitierte, stattete er zugleich auch der Kinderbewahranstalt einen Besuch ab.¹⁹⁶ Dabei stellte er fest, dass die Anstalt in jeglicher Hinsicht einer Reorganisation bedurfte: Das Gebäude befand sich in einem miserablen Zustand, es platzte aus allen Nähten und die Kinder wurden weder angemessen beschäftigt noch erzogen, was angesichts der in die Jahre gekommenen, unqualifizierten Wärterin nicht verwundern konnte.

Am 28. Jänner 1889 beanstandete der Bezirkshauptmann in einem Schreiben an den Stadtmagistrat, dass „schon mehrmals Klagen laut

¹⁹⁵ Vgl. hierzu Heiss, 1994, S. 354 ff.

¹⁹⁶ Bericht von Schulinsp. Hausotter vom 18.11.1889 (TLA, Statth. 1889, Schule 24940).

geworden“ seien über den „durchaus nicht zweckentsprechenden Zustand der daigen Kinderbewahranstalt, welcher auch von Seite der k.k. Schulinspektion bestätigt werden musste.“¹⁹⁷ Die Landesschulbehörde verlange umgehend eine umfassende Reorganisation der Anstalt. Tatsächlich erklärte sich Brixen inzwischen „gerne bereit, zeitgemäße Reformen anzubahnen und durchzuführen.“¹⁹⁸ In seiner Sitzung vom 13. März wählte der Bürgerausschuss ein Komitee, das sich der Angelegenheit annehmen sollte.¹⁹⁹

1.3 „....damit mit dem dermaligen Zustande der Anstalt endlich gebrochen werde.“ - Die Reformmaßnahmen der Gemeinde

Das gewählte Komitee bestand aus dem Stadtdekan Blasius Egger, dem Bürgermeister Julius Mittermayr, dem Altbürgermeister Alfred Kirchberger sowie den Magistratsräten Franz Ostheimer und Wilhelm Seidner, beide Kaufleute, letzterer nebenberuflich Architekt. Seidner war ein dynamischer Liberaler, der sich unter anderem für die Umgestaltung der Volksschule engagierte.

Alle übrigen Komiteemitglieder beabsichtigten, einen Weg innerhalb der gesetzlichen Vorschriften zu finden, ohne sich dabei auf allzu neue, liberale Pfade zu begeben. Allen gemeinsam war der Wunsch, die finanziellen Belastungen im Rahmen zu halten.

Die Landesschulbehörde empfahl, die bisherige Leiterin der Bewahranstalt „vollständig zu beseitigen“, und forderte die Einstellung von zwei

¹⁹⁷ Schreiben der BH an den Stadtmag. vom 28.01.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271 Nr. 33).

¹⁹⁸ Bericht des Stadtmag. an die BH vom 15.11.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, ad 189).

¹⁹⁹ BASP vom 13.03.1889 (StaB).

qualifizierten Kindergärtnerinnen.²⁰⁰ Dies hätte für die Gemeindegasse eine erhebliche Mehrbelastung bedeutet, bezogen doch Maria Thaler und ihre Gehilfin nur einen Bruchteil dessen, was zwei Fachkräften zustand.²⁰¹ Zudem war es wohl besonders für Dekan Egger unvorstellbar, die Kinder zwei Frauen mit Fröbelscher Gesinnung anzuvertrauen. Doch die Verordnung von 1872 verlangte, dass selbst in Bewahranstalten ausgebildete Kindergärtnerinnen tätig sein mussten.²⁰²

Eine Lösung für diese Probleme war bald gefunden: Damit die Erziehung der Kinder im Sinne der Kirche sichergestellt war, musste eine geistliche Ordensschwester mit der Qualifikation einer Kindergärtnerin gefunden werden. Wenn die erfahrene Maria Thaler dieser Fachkraft zur Hand ging, bedurfte es keiner zusätzlichen Neueinstellung.²⁰³ Die Frage, wie das Problem des unangemessenen Lokals zu lösen sei, blieb „vorläufig eine schwebende“. Ignaz von Kempfer hatte für das Schuljahr 1889/90 den Mietvertrag gekündigt, eine Ausweichmöglichkeit existierte nicht. Von Kempfer sollte daher eine Mieterhöhung angeboten werden und so „wäre erst eine diesbezügliche Erklärung abzuwarten“, bevor man dieser Frage „näher treten“ könne.²⁰⁴

Doch der Bezirkshauptmann, dem offensichtlich die Schulbehörde im Nacken saß, gab sich mit vagen Versprechungen und Ausflüchten nicht mehr zufrieden und kritisierte den fehlenden Einsatz des Stadtmagistrats. Immer wieder würde nur eine weitere Beschlussfassung in Aussicht gestellt, welche „auch immerhin jetzt schon geschehen“ könnte, „damit für das künftige Jahr mit dem dermaligen Zustande gebrochen und diese Angelegenheit einmal

²⁰⁰ Schreiben der BH an den Stadtmag. Vom 28.01.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 33).

²⁰¹ Bericht des Stadtmag. an die BH vom 15.11.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, ad 189).

²⁰² Verordnung des MKU vom 22.06.1872 betreffend Kindergärten u. verwandte Anstalten (TLA, Statth. 1872 Schule 12066).

²⁰³ Komiteebericht vom 10.09.1889 (StaB, BASP vom 16.09.1889).

²⁰⁴ Vgl. ebd.

geordnet werden könne“.²⁰⁵ So blieb dem Komitee nichts anderes übrig, als endlich konkrete Schritte in die Wege zu leiten.

Im Sommer 1889 traf im Mutterhaus der Kreuzschwestern zu Ingenbohl in der Schweiz ein Schreiben aus Brixen ein. Dies war nicht ungewöhnlich, wirkten doch mehrere Kreuzschwestern unter anderem in der Privatkrankenpflege in Brixen.²⁰⁶ Diesmal bat Bürgermeister Mittermayr, mit einer geprüften Kindergärtnerin auszuhelfen. Tatsächlich versprach die Oberin, noch vor Beginn des nächsten Schuljahres eine Kindergärtnerin – „wenn möglich Tyrolerin“ – zu schicken.²⁰⁷

Mit Maria Thaler wurden heikle Verhandlungen eingeleitet. Auf die Zusicherung hin, genauso viel Gehalt zu beziehen wie bisher, ließ sie sich zur Gehilfin der neuen Kindergärtnerin degradieren.²⁰⁸ Auch das Problem der künftigen Unterbringung der Bewahranstalt wurde in Angriff genommen. Ein neu zu gründender Frauenverein sollte sich um die Finanzierung und Instandhaltung eines eigenen Gebäudes für die Anstalt kümmern.²⁰⁹

Im Oktober 1889 trat die neue Kindergärtnerin, Kreuzschwester Anzilla Seelos, ihren Dienst an. Der Bezirkshauptmann informierte den Landesschulrat, dass die Reorganisation in geforderter Weise durchgeführt worden sei;²¹⁰ Schulinspektor Hausotter war zufrieden.²¹¹

²⁰⁵ Schreiben der BH an den Stadtmag. vom 23.06.1889 (StaB, MA 1897, Fasz Schule 1271, Nr. 4060).

²⁰⁶ Vgl. Alexander, 2004, S. 334.

²⁰⁷ Schreiben der Kreuzschwestern an den BM vom 20.08.1889 (StaB, einliegend im BASP vom 16.09.1889).

²⁰⁸ Schreiben des Stadtmag. an Maria Thaler vom 15.10.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, ad 189).

²⁰⁹ Komiteebericht vom 10.09.1889 (StaB, BASP vom 16.09.1889).

²¹⁰ Schreiben der BH an den LSR vom 22.10.1889 (TLA, Statth. 1889 Schule 12940).

²¹¹ Bericht des Schulinsp. Haustotter vom 18.11.1889 (TLA, Statth. 1889, Schule 12940).

1.4 Der „Frauenverein zur Gründung und Erhaltung eines eigenen Heims für die Kinderbewahranstalt Brixen“

Der Vorschlag der Gemeindevorsteherung, das bisher für die Bewahranstalt wirkende Damenkomitee aufzulösen und stattdessen einen Verein mit der konkreten Aufgabe der Erbauung eines eigenen Heimes für die Anstalt zu gründen, griffen die Brixner Frauen mit Begeisterung auf. Selten genug kam es vor, dass den Frauen in einer von Männern dominierten Gesellschaft mehr als eine dekorative Rolle zugewiesen wurde; jetzt wurden sie wirklich gebraucht.

An Einsatz und Tatkraft fehlte es den Frauen nicht: Im April 1890 hielten die Vereinsgründerinnen Anna Seidner, Elisa von Kempfer, Anna Schwaighofer, Maria Tinkhauser und Anna Kirchberger bereits die von der Statthalterei genehmigten Statuten in der Hand (vgl. hierzu Anhang Nr. 5 und 6).²¹²

Am 30. April fand die erste Generalversammlung des inzwischen auf 200 Mitglieder angewachsenen Vereins statt. Unter der Leitung des Bürgermeisters wurden zehn Ausschussfrauen, eine Kassierin und eine Vorsteherin gewählt.²¹³ Fürstbischof Simon Aichner übernahm die Protektion über den Verein.

Unter den gewählten Ausschussfrauen befanden sich vor allem die Töchter, Gattinnen und Witwen von Kaufleuten, Wirten und „besseren“ Handwerkern. Wie im ehemaligen Frauenkomitee waren auch die Namen Peer und von Kempfer wieder vertreten. Mehrere der Ausschussfrauen hatten die Bewahranstalt als Kinder selbst besucht. Die verantwortungsvolle Position der Kassierin wurde der Färbermeisterfrau Anna Schwaighofer anvertraut.

²¹² Genehmigung des FV, 09.04.1890 (TLA, Statth. Präsidium 1890 Zl. 2074).

²¹³ Vgl. Brixener Chronik vom 09.05.1890.

Die Wahl zur Vereinsvorsteherin fiel auf eine Frau, deren Namen noch heute untrennbar mit dem Brixner Kindergartenwesen verbunden ist: Anna Peer-Seidner. Die Tochter des Stadtapothekers Peer und Ehefrau des Reorganisationskomitee-Mitglieds Wilhelm Seidner war geradezu prädestiniert, den Frauenverein nach außen zu vertreten. Schon als Vorsteherin des ehemaligen Damenkomitees²¹⁴ war sie ein authentisches Aushängeschild für die Bewahranstalt gewesen, indem sie selbst ihre drei Töchter der Obsorge Maria Thalers anvertraut hatte.²¹⁵ An der Seite ihres einflussreichen, tatkräftigen Gatten Wilhelm Seidner, der zudem noch Direktor der städtischen Sparkasse war,²¹⁶ hatte Anna Seidner die besten Voraussetzungen, um das Projekt „Neubau für die Kinderbewahranstalt“ zum Erfolg zu führen.



Abb. 6: Anna und Wilhelm Seidner, um 1870

Noch im März begannen die Frauen um Anna Seidner, nach einem Bauplatz zu suchen und Sammlungen zu veranstalten. Im Seidner'schen Geschäft wurde eine St.-Josef-Statue mit einer Sammelbüchse aufgestellt; der Heilige Josef sollte der Schutzpatron des neuen Heims sein. Doch auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück „ging es dem Heiligen Josef wie einst in Bethlehem“, wie die neue Kindergärtnerin Schwester Anzilla zu sagen pflegte. „Drei mal glaubte man nämlich, einen solchen gefunden zu haben, doch nein, der eine kostete zu viel, den andern gab man um keinen Preis her und der dritte war nicht passend.“²¹⁷ Die Zeit drängte, denn Ignaz von Kempfer ließ sich nicht einmal durch ein vom Stadtdekan persönlich

²¹⁴ Schreiben des Stadtmag. an das Damenkomitee der KBA (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

²¹⁵ Kinderverzeichnisse 1873-1880 (PfaB, Fasz. Kindergarten F3).

²¹⁶ Vgl. Gummerer/Heiss, 1994, S. 454.

²¹⁷ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

übermitteltes Angebot²¹⁸ von der Kündigung des Mietvertrags abbringen: Erstens störten die Kinder die anderen Parteien im Haus²¹⁹ und zweitens hatte die Gemeinde das Lokal schon vor Jahren für gesundheitsschädigend erklärt.²²⁰

Nach wochenlanger vergeblicher Grundstücksuche überraschte schließlich die Kassierin Anna Schwaighofer mit der Nachricht, ihr Mann hätte sich angesichts des wohltätigen Zweckes der Anstalt bereit erklärt, einen Teil seines Gartens dem Frauenverein zu überlassen.²²¹ Das Grundstück war ausreichend groß für einen großzügigen Neubau samt Garten, doch Franz Schwaighofer wusste auch einen entsprechenden Preis einzufordern. An finanziellen Schwierigkeiten sollte das Vorhaben aber nicht scheitern: Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden hatte der Frauenverein ein bereits ansehnliches Startkapital von fast 1600 Gulden angehäuft,²²² weitere Sammelaktionen und Ansuchen um staatliche Zuschüsse waren geplant.²²³ Den Betrag, der für die zum Grundstückserwerb und Bau benötigten 20000 Gulden fehlte, versprach die Sparkasse zu einem Zinssatz von 2% bereitzustellen.²²⁴



*Abb. 7: Anna und Franz Schwaighofer,
um 1880*

²¹⁸ Schreiben des Komitees an Dekan Egger (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 213).

²¹⁹ Schreiben von Ignaz v. Kempfer an seine Mutter vom 18.07.1890 (StaB, MA 1879, Fasz. Schule 1271).

²²⁰ Vgl. Schreiben von Ignaz v. Kempfer an den Stadtmag. vom 03.03.1884 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

²²¹ Vgl. Brixener Chronik vom 23.05.1890.

²²² Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 04.07.1890.

²²³ Schreiben des Stadtmag. an die BH vom 12.02.1891 (StaB, MA 1891, 19/240).

²²⁴ Bericht des Ortsschulaufsehers Waitz vom 01.06.1906 (StaB, MA 1907, 18/99).

Noch im Frühjahr 1890 wurde mit dem Bau des neuen Heimes für die Kinderbewahranstalt begonnen. Da sich aber die Fertigstellung desselben bis zum Herbst als unmöglich erwies, ließ sich Ignaz von Kempfer noch ein letztes Mal zur Verlängerung des Mietvertrages überreden.²²⁵ So ging die Kinderbewahranstalt im Schuljahr 1890/91 ein letztes Mal im alten Kempferhaus in der Runggadgasse in Betrieb.

1.5 Das neue Heim am Eisackdamm

Am 3. Juli 1891, einem Herz-Jesu-Freitag, zog eine fröhliche, festlich gekleidete Kinderschar durch die Runggadgasse in Richtung Norden, *„allen voran sechs Büblein in alter Tirolertracht, mit schönen kleinen Trommeln. Freudig hantierten sie mit den Schlegeln – Herr Seidner hatte ihnen ja prächtig das Trommeln gezeigt. Dann folgte, eine ganze Reihe bunter Wimpeln schwenkend, die herzige Schar. [...] Vor dem neuen Heime bildeten nun die Kinder, Girlanden tragend, Spalier, und erwarteten so den guten Oberhirten Simon, der nun lächelnd durch die Reihen schritt, um in feierlicher Weise das Heim [...] zu weihen. Der hochw. Dekan Egger, Herr Bürgermeister und viele Herren und Damen hatten sich bereits im Saale eingefunden [...] Für die Kinder selbst wartete die Hauptfreude auf den Nachmittag, wo es eine reichliche Bewirtung mit Kirschen und Kuchen gab [...]. Es war eine reine Herzensfreude...“*²²⁶

²²⁵ Vgl. Schreiben des Stadtmag. an Ignaz v. Kempfer vom 26.07.1890 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271 Nr. 1371).

²²⁶ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.



Abb. 8: Stadtansicht von Brixen um 1900 (Kinderbewahranstalt: siehe Pfeil)

Die Übersiedlung in die hellen Räumlichkeiten des neuen Heimes am Eisackdamm bedeutete für die Kinderbewahranstalt einen enormen Qualitätssprung. Während im ersten Stock des von Wilhelm Seidner entworfenen Neubaus Mietwohnungen untergebracht waren, durften das Erd- und Untergeschoss samt großzügigem Garten von der Bewahranstalt genutzt werden.²²⁷ Zur Stadtseite hin hatte das Gebäude eine Holzveranda, die später verglast wurde. Das Lokal bot nach Einschätzung der Gemeinde Platz für 100 Kinder,²²⁸ doch diese Zahl wurde binnen kürzester Zeit überschritten.

Um der hohen Schulden bei der Sparkasse Herr zu werden, beschloss der Frauenverein noch 1891, von der Gemeinde für die Unterbringung der Bewahranstalt Miete zu verlangen.²²⁹ Zu den 300 Gulden, die Erzherzogin Marie Valerie spendete,²³⁰ und den 500 Gulden, die der Kaiser der Bewahranstalt zukommen ließ,²³¹ wanderten nun Monat für

²²⁷ Schreiben von Anna Seidner an den Stadtmag. vom 06.02.1905 (StaB, MA 1905 11/456).

²²⁸ Schreiben des Stadtmag. an die BH vom 19.02.1902 (StaB, MA 1902, Misc/409).

²²⁹ Schreiben des FV an den Stadtmag. vom 13.06.1891 (StaB, MA 1891, 10/1098).

²³⁰ Schreiben des Stadtmag. an die Kommunalverwaltung vom 02.09.1890 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 1592).

²³¹ Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg vom 21.04.1891.

Monat 100 Gulden von der Gemeinde in die Schuldentilgung.²³² Im Jahr 1900 spendete der Kaiser anlässlich seines 70. Geburtstags die stattliche Summe von 3000 Kronen bzw. 1500 Gulden, die größtenteils in einen Verköstigungsfond floss: Die Bewahranstalt plante, die Kinder der Armen künftig über die Mittagszeit in der Anstalt zu behalten und dort zu verköstigen.²³³

1.6 Die rechtliche Anerkennung der Kinderbewahranstalt

Mit dem Umzug in den Neubau und der Umschichtung des Personals war die Reorganisation der Kinderbewahranstalt zur Zufriedenheit der Landesschulbehörde abgeschlossen. Im Februar 1907 wurde die Gemeinde allerdings von der Statthalterei darauf aufmerksam gemacht, dass die Existenz der Kinderbewahranstalt von Anfang an gar nicht legitim gewesen sei, da für die Gründung der Anstalt kein Gesuch eingereicht worden sei. Nun sei das ordnungsgemäß belegte und gestempelte „Gesuch um Genehmigung des Bestandes des Kindergartens“ dem Landesschulrat vorzulegen.²³⁴

Diese Anweisung führte in Brixen zu einer Diskussion, wer eigentlich der Träger der Anstalt und somit zuständig für die Einreichung des Gesuches sei. Die Gemeinde reichte das Schreiben an den Frauenverein weiter mit der Begründung, dass die Anstalt vom Frauenverein gegründet und somit eine Privatanstalt sei. Am privaten Charakter ändere die von der Stadtgemeinde gewährte Unterstützung

²³² Schreiben des Stadtmag. an die Kommunalverwaltung vom 23.06.1891 (StaB, MA 1891, 10/1098).

²³³ Bericht des Ortsschulaufsehers Waitz vom 01.06.1906 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, 18/99).

²³⁴ Schreiben der Statth. an die BH vom 26.02.1907 (StaB, MA 1907, 18/650, Nr. 2269).

nichts.²³⁵ Anna Seidner wandte sich jedoch geradewegs an die Bezirkshauptmannschaft und verwies auf die Vereinsstatuten, aus denen klar hervor ging, dass sich der Wirkungskreis des Vereins auf den Bau und die Unterbringung der Anstalt beschränkte. Die Kinderbewahranstalt sei somit zweifellos eine städtische Einrichtung, nur das Haus sei Eigentum des Vereins.²³⁶

Daraufhin übertrug die Statthalterei die Zuständigkeit für die Einreichung des Gesuches endgültig der Gemeinde. Doch diese war offensichtlich wenig davon angetan, ihre Verantwortung für die Bewahranstalt amtlich zu machen, und ließ viele Monate verstreichen, nur um dann erst einmal nachzufragen, wozu überhaupt die Genehmigung für die anstandslos funktionierende Einrichtung notwendig sei.²³⁷

Schließlich erklärte Ortsschulaufseher Waitz die Bewahranstalt ein für allemal zu einer öffentlichen Einrichtung: Die Gemeinde habe die Reorganisation durchgeführt und finanziere Personal, Miete und Brennholz. Als Träger der Anstalt sei die Stadtgemeinde auch für die Einholung der Genehmigung zuständig.²³⁸

Im Juni 1908 kam die Gemeindevorsteherung endlich ihrer Pflicht nach und reichte das geforderte Ansuchen ein. Gleichzeitig betonte der Bürgermeister, dass es sich bei der Einrichtung nicht um einen Kindergarten handelte. Vielmehr sei bei der Reorganisation mit Absicht der Titel „Kinderbewahranstalt“ beibehalten worden, um dadurch „deutlich den Unterschied zu einem Kindergarten zu bezeichnen“.²³⁹

²³⁵ Schreiben der Statth. an die BH vom 26.02.1907 (StaB, MA 1907, 18/650, Nr. 2269).

²³⁶ Schreiben der Statth. an die Gemeindevorsteherung vom 09.03.1907 (StaB, MA 1907, 18/650, ad 2269).

²³⁷ Schreiben des BM an die BH vom 27.11.1907 (StaB, MA 1907, 18/650, Nr. 755).

²³⁸ Schreiben des Ortsschulaufsehers Waitz an den Stadtmag. vom 26.11.1907 (StaB, MA 1907, 18/650, ad Nr. 755).

²³⁹ Schreiben des Stadtmag. an den LSR vom 10. Juni 1908 (StaB, MA 1907, 18/650, Zl. 948).

Am 15. Juni 1908 erlangte die Kinderbewahranstalt von Brixen schließlich den Status einer rechtlich anerkannten Institution.²⁴⁰ War die Einrichtung erst jetzt vom Staat anerkannt, so war sie es von der Brixner Bevölkerung schon lange. Seit der Reorganisation um 1890 erlebte die Kinderbewahranstalt eine Blütezeit, die vor allem einer Person zu verdanken war: der Kreuzschwester Anzilla Seelos.

2. „...wer hinter die Kulissen sah, erkannte die Unermüdliche“ – Der Aufschwung der Kinderbewahranstalt unter Schwester Anzilla Seelos

Um die Bedeutung der Kreuzschwester Anzilla Seelos für die Entwicklung der Kinderbewahranstalt zu erfassen, ist ein Blick zurück in die Zeit in der Runggadgasse notwendig. Dort war die Einrichtung noch untergebracht, als Schwester Anzilla 1889 aus Zirl in Tirol ihren Dienst als Kindergärtnerin antrat.²⁴¹

Als die 23-Jährige am 1. Oktober in die Kinderbewahranstalt trat, bot sich ihr ein entmutigender Anblick: Die Räumlichkeiten waren heruntergekommen, befanden sich in einem Haus mitten unter anderen Parteien und boten viel zu wenig Platz für die unzähligen Kinder, die sich nach und nach einfanden. Doch es kam noch schlimmer: Es gab in dieser Anstalt weder Spielsachen noch Lehrmaterialien, geschweige denn Fröbelsche Beschäftigungsmittel, anhand derer die junge Anzilla bei ihrem Ausbildungskurs in Linz die Kleinkindpädagogik gelernt hatte (Befähigungszeugnis: siehe Anhang Nr. 7).

²⁴⁰ Schreiben der BH an den Stadtmag. vom 25.08.1908 (StaB, MA 1907, 18/650, Nr. 2575).

²⁴¹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

Glücklicherweise stand die unerfahrene Schwester Anzilla in dieser schwierigen Lage nicht völlig allein da; ihre Gehilfin hatte schließlich jahrzehntelang unter diesen schwierigen Bedingungen gearbeitet. Die Zusammenarbeit der Kolleginnen stand jedoch von Anfang an auf keiner guten Basis, hatte doch Schwester Anzilla Maria Thaler deren Posten streitig gemacht. Überdies war letztere vom Stadtmagistrat scharf dazu ermahnt worden, sich „den Anordnungen von der Leiterin pünktlich zu fügen und die erforderlichen Arbeiten wie Reinigung des Lokals, Wassertragen und dergleichen“ zu besorgen.²⁴² Unter diesen Umständen war es fraglich, ob die Sechzigjährige ihre junge Vorgesetzte bei der Beseitigung der Missstände unterstützen wollte.

Nichtsdestotrotz machte sich Schwester Anzilla schwungvoll und motiviert daran, die Bewahranstalt auf Vordermann zu bringen. Zunächst galt es, Materialien für eine sinnvolle Beschäftigung der Kinder zu beschaffen. Hierfür griff die Kindergärtnerin zuerst auf vorhandene Ressourcen zurück. Aus alten Zeitungen etwa ließen sich Faltblätter zum Flechten vorbereiten. Dann begann sie, in Brixner Geschäften Materialien zu sammeln und ergatterte so beispielsweise beim Buchbinder Papierbögen und Kartone, aus denen sie Kärtchen zum Ausnähen zurechtschnitt. Auch scheute sich die Schwester nicht, beim Armenfond um einen Beitrag für die Anschaffung eines „Ziehharmoniums mit 10 Klappen“ anzufragen; die acht Gulden wurden ohne weiteres bewilligt. Als Landesschulinspektor Hausotter der Anstalt einen Besuch abstattete und sich über die Entwicklung derselben zufrieden zeigte, ergriff die Kreuzschwester die Gelegenheit und ersuchte den Inspektor um die Bereitstellung von Fröbelschen Beschäftigungsmitteln.²⁴³ Nachdem auch von der Bezirkshauptmannschaft ein entsprechendes formales Ansuchen eingegangen war, bewilligte der Landesschulrat die Lehrmaterialien für die Brixner

²⁴² Schreiben des Stadtmag. an Maria Thaler vom 15.10.1889 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

²⁴³ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen Kindergarten.

Kinderbewahranstalt.²⁴⁴ Im Dezember konnte Schwester Anzilla bei der Bezirkshauptmannschaft in Brixen ein Paket abholen, das folgende Beschäftigungsmittel enthielt:²⁴⁵ Karton in ganzen Bögen, Wolle und Nadeln zum Ausnähen, Flechtblätter, Flechtstreifen und Flechtnadeln, Faltblätter, Baukästen 5. und 6. Gabe, Legetäfelchen in verschiedenen Formen, Hölzchen, Schiefertäfelchen zum Zeichnen, Gesangsbücher und Erzählbücher von August Köfler und ein Fischer-Erzählbuch (siehe Anhang Nr. 8).

Die meisten dieser Materialien waren Bestandteil des pädagogischen Programms Fröbels: Das Flechten und Falten, das Legen von Täfelchen und Papierquadraten, das Herstellen von Raumkörpern aus Papier und das Streifenschneiden aus Karton sollten den Kindern die sinnliche Erfahrung von geometrischen Formen ermöglichen und ihnen auf symbolhafte Weise den Zugang zur Mehrdimensionalität erleichtern. Die Baukästen der fünften und sechsten Gabe gehörten zu Fröbels Spielgaben und beinhalteten kompliziert geteilte Würfel. Mit diesen sollten die Kinder konstruieren und dadurch mathematische Gesetzmäßigkeiten verstehen lernen.²⁴⁶

Das Eintreffen der Lehrmittel versetzte Schwester Anzilla in Begeisterung. Endlich konnte sie die Kinder so unterweisen und beschäftigen, wie sie es bei ihrem Ausbildungskurs in Linz gelernt hatte. Erstmals genossen die Zöglinge der Brixner Kinderbewahranstalt nun die zeitgemäße und kindorientierte Fröbelsche Erziehung, auf die auch die Volksschullehrer große Stücke hielten: Eine Umfrage hatte ergeben, dass die Schüler, die einen Kindergarten besucht hatten, zwar „geschwätzig, tändelhaft und unruhig“ seien, aber auch

²⁴⁴ Bericht von Schulinsp. Hausotter vom 18.11.1889 (TLA, Statth. 1889, Schule 24940).

²⁴⁵ Liste der Beschäftigungsmittel (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

²⁴⁶ Vgl. Konrad, 2004, S. 86.

denkfertiger, redegewandter, fleißiger und geschickter als jene, die keinen Kindergarten besucht hatten.²⁴⁷

Bei der Aufstockung – oder Neueinführung – der Lehrmittel ließ es Schwester Ancilla aber nicht bewenden. Noch in ihrem ersten Dienstjahr führte sie eine weitere Neuerung ein, durch die der Kinderbewahranstalt ein fester Platz im öffentlichen Stadtgeschehen zuteil wurde. In der Adventszeit studierte sie mit den Kindern ein einfaches Hirtenspiel ein, das am 28. Dezember 1890 im Walthersaal öffentlich aufgeführt wurde²⁴⁸ und an das sich die Kreuzschwester noch lange erinnerte:

„Da in der Anstalt kein passender Platz war, wurde der Kinderbewahranstalt zum Zwecke der Aufführung von den Herren der Brixner Sparkasse ein schöner Saal überlassen. Schulinspektor Kugler [...] übernahm für die Zwischenpausen Gesang und Klavierspiel. Im Hintergrund der Bühne wurde ein schöner Christbaum aufgestellt [...]. Herr Seidner und dessen Schwager Apotheker Peer standen Wache dabei. Der hochw. Simon Aichner und viele geistliche Herren, und vor allem auch die Eltern der Kinder waren voll Neugierde gekommen, um zu sehen, was ihre Putzelen leisten werden, denn so etwas hatte die kleine Eisackstadt noch nie erlebt. Die Kleinen ernteten großen Beifall und die Zuschauer staunten, daß in so kurzer Zeit solch treffliche Erfolge erzielt werden konnten.“²⁴⁹

Die Weihnachtsspiele der Kinderbewahranstalt waren in Brixen bald eine beliebte Tradition und mussten auf Grund des großen Andrangs oft mehrmals aufgeführt werden. Die „Brixener Chronik“ rührte jedes Jahr fleißig die Werbetrommel und überzeugte die Bürger vom

²⁴⁷ Vgl. Verein für Kindergärten, 1887, S. 39 ff.

²⁴⁸ Vgl. Brixener Chronik vom 01.01.1890.

²⁴⁹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

wohltätigen Zweck der Veranstaltung: Die Einnahmen wurden zur Tilgung der Schulden für den Neubau verwendet.²⁵⁰

Unübersehbar war der Aufschwung, den die Bewahranstalt erlebte, seit die neue Kindergärtnerin die Zügel in die Hand genommen hatte. Die alte Schulmarie hielt genau ein Schuljahr durch. Dann reichte sie beim Stadtmagistrat ihre Kündigung ein, mit der Begründung, dass „gewichtige Gründe“ sie dazu zwingen würden, ihr Amt niederzulegen:

„Ich bin nunmehr 63 Jahre alt und leider fühle ich, dass meine Kräfte schwinden, und besonders mein Sehvermögen bedeutend nachlässt; zudem leide ich häufig an Athembeschwerden, sodaß ich den Lehrdienst nicht weiter zu versehen im Stande bin.“²⁵¹

Auf eine Rente hatte Maria Thaler keinen gesetzlichen Anspruch. Trotzdem bewilligte ihr die Stadtgemeinde eine jährliche Gnadengabe von 120 Gulden. Zugleich wurde ihr für ihre „langjährige opferwillige und gewissenhafte Dienstleistung der wärmste Dank“ ausgesprochen.²⁵² So trat Maria Thaler nach 41 Dienstjahren, in denen sie über tausend Kinder zweier Generationen nach bestem Wissen und Gewissen erzogen hatte, in den verdienten Ruhestand.

Um einen Ersatz für Maria Thaler wurde beim Mutterhaus der Kreuzschwestern in Ingenbohl angefragt. Doch leider stand für die nächste Zeit keine geeignete Schwester zur Verfügung. Gerade erst war eine Schwester für die Krankenpflege nach Brixen ausgesandt worden. Doch als diese im Spital eintraf, stand für die Krankenschwestern sofort fest, dass sie „so ein kleines Schwesterl“ nicht gebrauchen konnten. Dafür wurde Schwester Aquilana Spinner in

²⁵⁰ Vgl. Brixener Chronik vom 01.01.1890 u. 06.01.1891.

²⁵¹ Schreiben der Maria Thaler an den Stadtmag. vom 02.08.1890 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271).

²⁵² Schreiben des Stadtmag. an Maria Thaler vom 04.10.1890 (StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Nr. 1423).

der Kinderbewahranstalt mit offenen Armen aufgenommen.²⁵³ Gerade in diesem Schuljahr benötigte Schwester Anzilla dringend eine Gehilfin: Der hart erwartete Umzug in den Neubau stand an und versetzte Kinder wie Wärterinnen in große Aufregung.

Das erste Jahr im neuen Haus am Eisackdamm durfte die Aushilfskraft, Schwester Aquilana, nicht mehr miterleben. An ihrer Stelle schickte das Mutterhaus Schwester Davida Hag, die ihren Dienst aus gesundheitlichen Gründen allerdings auch nur drei Jahre lang ausüben konnte.²⁵⁴ Erst mit der Einstellung von Schwester Eucharista Schanung als Gehilfin kehrten wieder stabile Verhältnisse ein. Schwester Anzilla übernahm die Abteilung der älteren Kinder, die neue Gehilfin die der jüngeren. Selbst noch „eine sehr kindliche Seele“, gewann Schwester Eucharista – von den Kindern „Attarita“ (Eucharista) oder „kloane Wetter“ (kleine Schwester) genannt – bald die Zuneigung ihrer Schützlinge. Immer wieder berichtete Schwester Eucharista ihren Mitschwestern im Provinzhaus Hall von Erlebnissen mit den Kindern, beispielsweise davon, wie der kleine Rudi einmal in die Kirche schlich und sich die Heilige Kommunion geben ließ:

„Nachher kam Rudi wie immer in den Kindergarten und erzählte voll Jubel, daß er das liebe Jesulein im Herzen habe, ganz wie sein Bruder Hansl [...]. Als die Brüderchen am Nachmittag zusammen stritten, lief Rudi weinend zur Mutter und sagte: 'Mutter, Mutter, das liebe Jesulein will wieder heraus aus meinem Herzen; es krabbelt schon!'“²⁵⁵

Schwester Eucharista versäumte es nicht, den Kindern schon früh den christlichen Glauben in eindrucksvoller Manier näher zu bringen. Einmal schilderte sie den Kleinen die Schönheit des Himmels, wie

²⁵³ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁵⁴ Vgl. ebd.

²⁵⁵ Vgl. ebd.

herrlich es da sei, dass man dem lieben Himmelvater und der lieben Himmelmutter auf dem Schoß sitzen dürfe und dass man alles bekomme, was man nur wolle:

„Es gibt Guglhupf mit großen Zibele und die Bretzen hängen sogar an den Bäumen, man braucht nur hingehen und schütteln und das Schürzlein füllen und essen so viel man mag. Die Mädchen bekommen schöne Bilderbücher und Puppen, die Buben prächtige Schimmel mit schönen Wägelchen, mit denen sie dann im Himmel herumfahren dürfen. - Den kaum vierjährigen Pepi ließ es nimmer sitzen. Immer hüpfte er wieder auf in der Bank, schleckte mit seinem Zünglein und sagte: 'O Wetter, wird das gut sein, wird das fein sein [...]! Wenn ich doch sterben könnte, damit ich so gute Sachen bekäme!'“²⁵⁶

Schon bald beschloss Schwester Eucharista jedoch aufgrund eines dramatischen Vorfalls, den Himmel nicht mehr in so packender Weise zu schildern:

„Als der vierjährige Franzl am Montag in der Karwoche in den Kindergarten kam, hatte er so glänzende Äuglein und so rote Wänglein. 'Franzl, bist du krank?' 'O', sagte er, 'i tu dann sterben und geh in den Himml aui, nachher krieg i guate Sachen von der Himmelmutter.' Dann auf einmal sprang er aus der Bank, legte sich der Länge nach auf den Boden, streckte beide Ärmchen aus und rief: 'Buabn, iatz tüats mi kreuzign wia den liabn Jesus!' Da sprangen die Buben auf ihn los und bohrten mit ihren Fingerchen an seinen Händchen. Er wollte aber nicht herhalten. Da lachten die Buben und sagten: 'Franzl, mit dir ist nix, so hat der liebe Jesus nöt getan; du steh nur glei wieder auf, du bist kein lieber Jesus!' Am andern Tag war er gar nicht gut beisammen. Die Mutter ließ ihn nicht aufstehen. Auf die Frage des Vaters, warum

²⁵⁶ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

er denn heute nicht in den Kindergarten gehe, sagte er: '[...] I bin krank und darf erst aufstehn wenn i besser bin. Aber i werd nimmer besser, i geh in den Himml, wo man Rößln und Wagelen und Kegel und guate Sachen kriagt, wie die Wetter gsagt hat.' Dann musste man ihm seine Spielsachen aufs Bett legen und am Gründonnerstag starb er voll Freude an einer Lungenentzündung [...]. Nun war der Franzl beim Himmelvater und die Kinder beneideten ihn sehr. Oft mitten beim Schulgebet oder beim Spiel rief eins oder das andere: 'Wetter, was tut denn jetzt der Franzl im Himmel oben? Tut er gewiss kegeln mit den Engelen?''²⁵⁷

Seitdem die Kreuzschwestern in der Bewahranstalt tätig waren, vollzog sich ein merklicher Wandel im Erziehungsstil: Zum moralischen „Bewahren“ der Kinder trat die verstärkte Pflege von Frömmigkeit und christlichen Werten. Dafür sorgte auch der spätere Erzbischof Sigmund Waitz, der die Anstalt als Kind selbst besucht hatte und nun als Katechet derselben wirkte.²⁵⁸ Waitz war es, der dazu anregte, die Kinder an der Herz-Jesu-Prozession des Jubeljahres 1896 teilnehmen zu lassen. Schwester Anzilla willigte ein, denn sie wollte dazu beitragen, dass der Glaube und die Treue der alten Tiroler Helden in den Herzen der Kinder fortlebten.²⁵⁹ Für die Kinder selbst stellte die Teilnahme an der Prozession ein unvergessliches Erlebnis dar. Die ganze Stadt war auf den Beinen und aus den umliegenden Dörfern und Tälern strömten scharenweise Bauern in bunten Trachten und reihten sich in den Festzug ein. Auch die Kinder der Bewahranstalt waren festlich gekleidet, viele von ihnen in der Tiroler Tracht, einige Mädchen in weißen Kleidern, mit Blumenkörben in der Hand. Eine kleine Gruppe wurde fotografiert und in das Buch „Tirol im Jubeljahre seines Bundes mit dem Heiligsten Herzen Jesu“ von Sigmund Waitz aufgenommen.

²⁵⁷ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁵⁸ Vgl. ebd.

²⁵⁹ Vgl. ebd.



Abb. 9: Kinder der Kinderbewahranstalt bei der Herz-Jesu-Prozession 1896

Die Jahre des Aufschwungs seit 1890 wurden nach der Jahrhundertwende von Krankheits- und Todesfällen überschattet. Im März 1901 erkrankte Schwester Anzilla an einer Blinddarmentzündung. Nach sechs Wochen schien sie genesen, doch ein Rückfall fesselte sie erneut an das Krankenbett. Schließlich kamen Darmgeschwüre dazu und der Arzt drängte zur dringend notwendigen Operation. Doch davon wollte Schwester Anzilla nichts wissen, denn sie vertraute auf die Hilfe von oben. Diese wurde ihr nicht verwehrt: „Im Juli wurde sie in den Garten getragen, im August humpelte sie zu den Exerzitien und im September konnte sie, auf einen Stock gestützt, in die Schule, und das ganze Schuljahr auf ihrem Posten stehen“.²⁶⁰

In der Zeit, in der Schwester Anzilla gegen ihre langwierige Krankheit ankämpfte, stellte sich ihre überforderte Gehilfin – unterstützt von einer Aushilfskraft – den Herausforderungen der Betreuung der mittlerweile über 150 Kinder. Doch Schwester Eucharista war bald

²⁶⁰ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

selbst nicht mehr voll belastbar. Seit 1904 musste sie infolge von Lungenblutungen immer wieder aussetzen.²⁶¹ Ausgerechnet in diesen Jahren wurde die Bewahranstalt mehrfach von einer Diphtherie-Epidemie heimgesucht. Die Kinder bekamen zwar von Schwester Anzilla das „Heilige Wasserle aus Lourdes“ zu trinken, doch einige kostete die Krankheit das Leben.²⁶²

Im Jänner 1909 trauerte die Kinderbewahranstalt um eine Frau, die sich 20 Jahre lang hingebungsvoll für die Anstalt eingesetzt hatte: die Frauenvereinsvorsteherin Anna Seidner.²⁶³ Sie hatte sich zuverlässig um administrative Angelegenheiten gekümmert und so manches Anliegen der Kreuzschwestern bei der Gemeindevorsteherung durchgesetzt, wie beispielsweise die Ausstattung der Anstalt mit elektrischem Licht und einem elektrischen Ofen.²⁶⁴ Zudem hatte Anna Seidner all die Jahre ihre Aufgabe, Spendengelder für die Anstalt einzutreiben, nicht vernachlässigt, sodass der Neubau bis zum Zeitpunkt ihres Todes schuldenfrei war. Am Begräbnis der „treubesorgten Anstaltsmutter“ nahmen auch die Kinder der Bewahranstalt teil. Zur Nachfolgerin Anna Seidners wählte der Frauenverein die Baumeistergattin Marie Huber, wenig später Fräulein Antonia Pfaundler.²⁶⁵

Zu Umstrukturierungen kam es etwa zur selben Zeit auch beim Personal der Kinderbewahranstalt. Die kränkelnde Schwester Eucharista verließ die Bewahranstalt, um nach Hall ins Provinzhaus zurückzukehren. An ihre Stelle trat die junge Schwester Antonia Nagel und etwas später ergänzte Schwester Stefanie Scheffknecht die kleine Gemeinschaft der Kindergarten-Schwestern.

²⁶¹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁶² Vgl. ebd.

²⁶³ Vgl. Brixener Chronik vom 21.01.1908.

²⁶⁴ Vgl. Korrespondenz zw. FV und Stadtmag. (StaB, MA 1907, 18/650).

²⁶⁵ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

3. Die Entwicklung der Besucherzahlen seit der Reorganisation 1889

Bevor die Bewahranstalt reorganisiert wurde, lag die Anzahl der eingeschriebenen Kinder bei 97.²⁶⁶ Als die Brixner hörten, dass ab dem Herbst 1889 eine geschulte Kindergärtnerin – zumal ein geistliches Fräulein – die Erziehung der Kinder übernehmen würde, drängten im Herbst Dutzende von Eltern in die Anstalt, um ihren Nachwuchs nun auch einzuschreiben: Über 150 Kinder wurden angemeldet, aber nur 109 von ihnen besuchten tatsächlich das ganze Jahr hindurch die Anstalt. Zweifellos war die Kapazität der heruntergekommenen Einrichtung damit überlastet, sodass viele Eltern auf das darauf folgende Jahr vertröstet werden mussten. Da wurde nämlich der Neubau fertig gestellt und entsprechend schossen die Besuchszahlen nach oben: Im Schuljahr 1890/91 besuchten 134 Kinder die Anstalt am Eisackdamm.

In der ersten Hälfte der 1890er Jahre testeten die Kreuzschwestern die Grenzen des Neubaus - und ihre eigenen - und nahmen jedes Jahr ein paar Kinder mehr auf. 1895 war es dann soweit: Die Marke 150 wurde erreicht und zumindest im folgenden Jahrzehnt nie mehr unterschritten, im Gegenteil, die Erzieherinnen muteten sich immer mehr Kinder zu: 1897 waren es bereits 175, um 1900 noch ein paar mehr. Diese Zahlen entsprechen allerdings dem Stand am Ende des Schuljahres, nachdem einige der Kinder im Laufe des Jahres wieder weggefallen waren. Im Herbst 1900 wurden z.B. 222 Zöglinge aufgenommen, doch in diesem Schuljahr blieben bald besonders viele Kinder weg, was wohl an Schwester Anzillas krankheitsbedingter Abwesenheit lag.

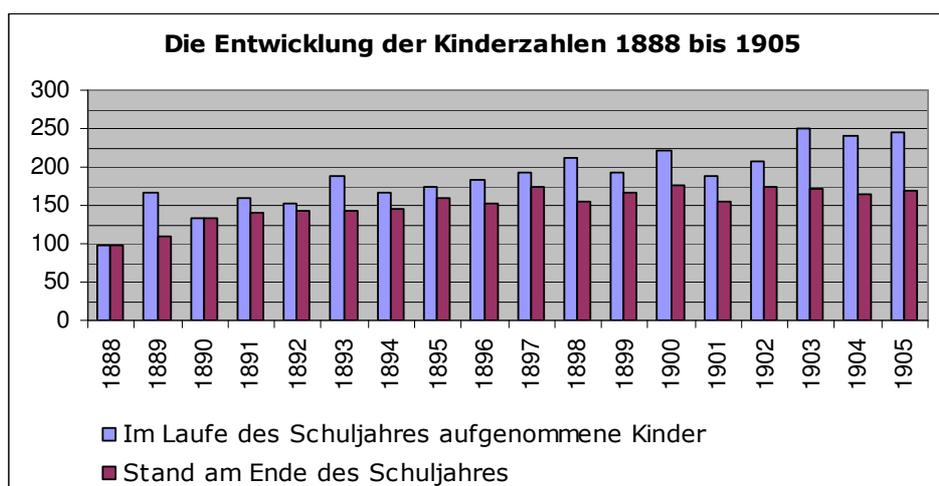
Einen neuerlichen Einschreibungsboom erlebte die Bewahranstalt von 1903 bis 1905. Etwa 250 Kindernamen wurden 1905 in die

²⁶⁶ Vgl. Statistische Centralkommission, Statistik für das Sanitätswesen für die Jahre 1882 bis 1888.

Einschreibungslisten eingetragen. Laut Anzilla besuchten in dieser Zeit tatsächlich durchschnittlich 200 Kinder die Einrichtung. Wenn die Kreuzschwestern die vielen Kinder wirklich nur zu zweit betreuten, wie aus den Aufzeichnungen hervor geht, wird klar, warum noch Anfang des 20. Jahrhunderts darauf beharrt wurde, dass die Einrichtung eine Bewahranstalt und kein Kindergarten sei. Andernfalls hätten die beiden Erzieherinnen nur 80 Kinder betreuen dürfen.²⁶⁷

Die große Nachfrage nach Betreuungsplätzen in der Bewahranstalt Mitte der 1890er Jahre rührte nicht allein daher, dass sich die Einrichtung wachsender Beliebtheit erfreute. Vielmehr verzeichnete die Brixner Bevölkerung seit 1890 eine stark ansteigende Geburtenrate, die sich umgehend in den Besucherzahlen widerspiegelte. Im Jahr 1885 wurden in Brixen nur 60 Kinder geboren, im Jahr 1890 waren es bereits 109, 1895 etwa ebenso viele. Damit gehörten im Herbst 1895 rund 300 Brixner Kinder der Zielgruppe der Drei- bis Fünfjährigen an. Immerhin etwa jedes zweite dieser Kinder besuchte demnach für eine gewisse Zeit die Kinderbewahranstalt.

Registrierte Geburten in Brixen ²⁶⁸	
1885	60
1890	109
1900	118
1910	145



²⁶⁷ Die dritte Schwester wurde erst um 1910 eingestellt.

²⁶⁸ Vgl. PfaB, Taufregister 1885–1910.

Für die Jahre nach 1905 liegen keine statistischen Daten mehr vor. Jedoch geht aus einem Bericht des Ortsschulaufsehers Waitz hervor, dass 1907 173 Kinder die Anstalt besuchten, was nach seiner Einschätzung die Ressourcen der Einrichtung überstrapazierte.²⁶⁹ Waitz' Vorschlag, künftig nur mehr Kinder nach Vollendung des vierten Lebensjahres aufzunehmen, wurde 1908 umgesetzt.²⁷⁰ Trotzdem erreichte die Bewahranstalt bald wieder eine Besucherzahl von über 200.

4. Die soziale Herkunft der Kinder zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Für die Zeit nach der Reorganisation liegen lediglich für das Schuljahr 1906/07 Verzeichnisse über die Berufe der Väter vor. Die vorkommenden Berufe unterscheiden sich kaum von jenen 50 Jahre zuvor - nur ein Fotograf verrät den Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Der einst stark vertretene Bahnarbeiter scheint kaum mehr auf. Offensichtlich gab es in Brixen auch weit weniger Wirtshäuser als früher. Zu den wenigen Wirten gehörten nun beispielsweise die gut situierten Herren Fink, Ostheimer und Stremitzer.

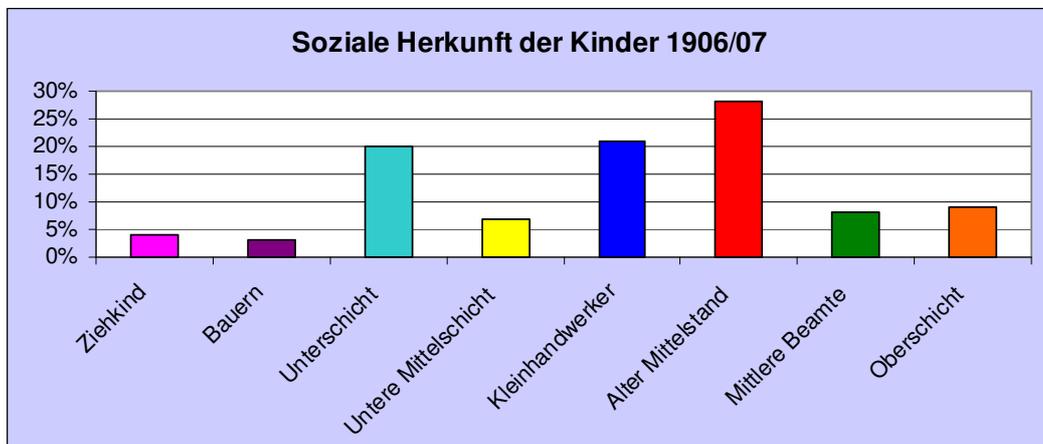
Im Schuljahr 1906/07 stammte fast jedes dritte der 214 eingeschriebenen Kinder aus dem Handwerkerstand. Vor allem die Handwerker im Baugewerbe erfreuten sich in der Ära des Bürgermeisters Otto von Guggenberg (1903–1913) einer guten Auftragslage. 20% der Kinder hatten einen Kleinhandwerker zum Vater, ebenso viele gehörten als Kinder von Tagelöhnern, Arbeitern oder

²⁶⁹ Bericht des Ortsschulaufsehers Waitz vom 26.11.1907 (StaB, MA 1907, 18/650, ad Zl. 755).

²⁷⁰ Vgl. ebd., nachträgl. Notiz.

Witwen zur Unterschicht. Fast ein Dutzend Mädchen und Buben scheinen als Ziehkinder auf.

Zu den Vertretern der Oberschicht gehörten vor allem Hausbesitzer und Kaufleute sowie einige Wirte und höhere Beamte, ein Ingenieur und ein Zahnarzt. Insgesamt stammte etwa jedes zehnte Kind aus einer wohlhabenderen Familie. Eine Hand voll Bauernkinder rundete schließlich das bunt gemischte Sozialprofil der Anstaltskinder ab.



5. Die letzten Jahre vor Kriegsausbruch

Waren die zehn Jahre nach der Jahrhundertwende von Krankheits- und Todesfällen getrübt, so erlebte die Kinderbewahranstalt ab 1910 eine friedliche, sorglose Zeit. Den Beginn markiert das erste Foto von Schwestern Anzillas Schar, die am Tag des Schnappschusses aus 90 Kindern bestand; seit dem neuerlichen Ausschluss der Dreijährigen war die Gruppe vorübergehend überschaubarer geworden.



Abb. 10: Gruppenfoto der Kinderbewahranstalt, 1910

Auf dem Foto sind neben den Kindern der Stadtdekan Michaeler und fünf Kreuzschwestern abgebildet. Jene beiden ohne Kopftuch waren – nach heutiger Einschätzung der Haller Kreuzschwestern – junge Frauen, die vorübergehend in der Schwesterngemeinschaft mithalfen, bevor sie ihr Ordensgelübde ablegten. Bei den Klosterfrauen im vollen Ordenshabit auf der Veranda handelt es sich bei jener in der Mitte um Schwester Anzilla Seelos und bei jener rechts von ihr um Schwester

Antonia Nagel. Die Schwester auf der linken Seite war wahrscheinlich die damalige Oberin der Brixner Ordensgemeinschaft, Schwester Resignata.

Die sechs Erwachsenen scheinen keine Schwierigkeiten damit gehabt zu haben, alle 90 Kinder dazu zu bringen, nicht herumzuzappeln, keine Grimassen zu schneiden und geradewegs in die Linse zu starren. Nur ein einziger Junge musste von einer Gehilfin beiseite genommen werden. Die Kinder waren zweifellos an Disziplin gewöhnt. Trotzdem bereitete die Ernsthaftigkeit, die den Kindern für den Moment der Fotoaufnahme abverlangt wurde, einigen Kindern Mühe, so etwa dem Blondschoopf rechts unten im Bild. Pausbäckig und wohlgenährt präsentieren sich die Kinder der Bewahranstalt, selbst jene beiden Buben in der ersten Reihe, deren schmutzige Füße nicht in Schuhen stecken - die modisch frisierten Mädchen in blütenweißen Kleidern natürlich ebenso. Insgesamt bot die beschürzte Kinderschar ein erfreuliches Bild, das die Blütezeit Brixens in der Ära Guggenberg widerspiegelt.

In diesen Jahren erlebten die Kreuzschwestern eine angenehme Überraschung. 1913 beschloss der Frauenverein, die Wohnung im Obergeschoss der Bewahranstalt nicht mehr an fremde Leute zu vermieten, sondern den Kreuzschwestern kostenlos als Wohnung zur Verfügung zu stellen. Die Stadt versprach, für Wasser, Holz und Licht zu sorgen, und Kathi Peer, eine Schwester Anna Seidners, vererbte dem Frauenverein Möbel und einen Herd. Was noch fehlte, steuerte die Oberin Schwester Resignata bei. Als die Wohnung fertig gestellt war, konnten die Schwestern, die bisher bei den Schwestern der Privatpflege in der Runggadgasse gewohnt hatten, in ihr neues Heim einziehen und Schwester Anzilla wurde die neue Oberin der kleinen Gemeinschaft der Kreuzschwestern.²⁷¹ Nun waren die Schwestern Tag und Nacht in der Bewahranstalt, die in diesen Jahren einen immer

²⁷¹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

stärkeren Zulauf erlebte. Inzwischen sah sich die Stadtgemeinde gezwungen, an eine Aufstockung des Lehrpersonals und an eine Erweiterung der Räumlichkeiten der Anstalt zu denken und suchte diesbezüglich bei der Statthalterei um einen Beitrag an.²⁷²

Obwohl die Kreuzschwestern bisweilen über 200 Schützlinge betreuten, blieb ihre vielköpfige Schar von Unglücksfällen verschont.²⁷³ So konnte Schwester Anzilla zufrieden Resümee ziehen, als sie 1914 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feierte. Zu diesem Anlass lud der Frauenverein zu einem großen Fest, bei dem sich einige hohe Persönlichkeiten einfanden: Neben Magistratskommissär Hofer als einstigem Schüler der Anstalt überbrachten Dompfarrer Michaeler und Schulinspektor Bonell ihre Glückwünsche und Bezirkshauptmann Niederwieser überreichte der strahlenden Jubilarin ein „sehr ehrendes Anerkennungsschreiben“ des Landesschulrates. Bürgermeister Stremitzer sprach Schwester Anzilla „in warmen Worten den großen Dank für die 25-jährige, treue Leistung als Kindergärtnerin“ aus. Schließlich überhäufte zahllose Frauenvereinsmitglieder, Eltern und Kinder die Gefeierte mit Blumen, Geschenken und Gedichten.²⁷⁴

Mit Schwester Anzillas Jubiläum von 1914 wurde auch der Aufbruch der Kinderbewahranstalt in die Moderne gefeiert: Zwar war die Einrichtung noch immer knapp an Ressourcen und auf dem Papier kein Kindergarten, doch die zeit- und kindgemäßeren Erziehungsprinzipien des Kindergartens hatten zumindest ansatzweise auch in Brixen Einzug gehalten. Was zu dieser Zeit noch niemand wusste: Mit dem Ausklingen von Schwester Anzillas Festtag wurde auch das Kapitel der Erfolgsgeschichte der Brixner Kinderbewahranstalt zugeschlagen; nach dem Ausbruch des I. Weltkrieges sollte nichts mehr so sein, wie es war.

²⁷² Schreiben des Stadtmag. an die Statth. vom 14.01.1914 (StaB, MA 1914, 11/278).

²⁷³ Vgl. ebd.

²⁷⁴ Vgl. Brixener Chronik vom 30.09.1914.

IV Vom I. Weltkrieg bis zur Schließung im Jahre 1925

1. Kriegsjahre in der Kinderbewahranstalt

Die Kriegserklärung Österreichs an Serbien am 28. Juli 1914 weckte in Brixen Hochstimmung. Es stand außer Frage, dass der Feind innerhalb kürzester Zeit überrannt sein würde. Wenige Tage später zogen 15000 Soldaten aus der Garnisonsstadt in den vermeintlichen Blitzkrieg.²⁷⁵ Doch schon im September trafen die ersten Verwundetentransporte ein und konfrontierten die Stadt mit der Realität, die sich an der fernen Front tatsächlich abspielte. Mit dem Kriegseintritt Italiens 1915 rückte die Bischofsstadt dann plötzlich in die unmittelbare Nähe des Kriegsschauplatzes; die schwach besetzte Südfront lag nur wenige Kilometer von Brixen entfernt. Inzwischen machten sich allmählich Engpässe in der Lebensmittelversorgung bemerkbar. Presse, Bahn und Handel wurden eingeschränkt und die Post zensiert.²⁷⁶ Öffentliche Gebäude fungierten längst als Lazarette und Militärspitäler, die zahlreichen Gefallenen fanden ihre letzte Ruhestätte bald in einem neuen, zweiten Soldatenfriedhof.²⁷⁷

Während öffentliche und private Schulen wie die Knabenvolksschule, das Gymnasium Vinzentinum²⁷⁸ oder die Mädchenschule der Englischen Fräulein²⁷⁹ in Reservespitäler umgewidmet wurden, blieb die Kinderbewahranstalt unangetastet. So waren Mütter, die die Arbeitskraft

²⁷⁵ Vgl. Heiss, 2004, S. 229.

²⁷⁶ Vgl. Parschalk, 2003, S. 12 ff.

²⁷⁷ Vgl. Heiss, 2004, S. 231.

²⁷⁸ Vgl. Parschalk, 2003. S. 12 u. S. 226.

²⁷⁹ Vgl. Zingerle, 2005, S. 283.

ihrer in den Krieg gezogenen Männer ersetzen mussten, wenigstens der Sorge um ihre jüngsten Kinder enthoben.

Die Kinder hatten in der Kinderbewahranstalt ihren eigenen Beitrag für das Vaterland zu leisten, indem sie „Charpie zupften“²⁸⁰ und ihre Weihnachtsspiele zugunsten des Roten Kreuzes aufführten. Täglich saßen verwundete Soldaten auf der Mauer vor der Bewahranstalt und die Kinder durften ihnen Äpfel aus dem Garten, sowie Medaillen und Rosenkränze, die Schwester Anzilla besorgt hatte, reichen.²⁸¹

In den Sommermonaten blieb die Bewahranstalt geöffnet. In der „Kriegssommerschule“ betreuten die Kreuzschwestern neben den Drei- bis Sechsjährigen auch eine Reihe älterer Schulkinder.

1916 brach nach einer Missernte die Versorgung in Brixen zusammen und ein rapider Verarmungsprozess setzte ein.²⁸² Trotz aller Teuerungen sorgte der Frauenverein dafür, dass die Kinder der Bewahranstalt mit den notwendigsten Kleidungsstücken ausgestattet wurden. Es gab *„Hemdchen, Strümpfe, Unterhöschen, Kleidchen, Handschuhe, Stützel, Sacktücher – und, weil der Schuster kein Leder mehr hatte, für jedes ein Paar Patscheln [...] Dabei fielen die Päcklein für die Armen, besonders für die Kriegswaisen, immer bedeutend größer aus als für die Kinder der Reichen.“*²⁸³

Zu Beginn des Jahres 1918 erreichten italienische Flieger den österreichischen Luftraum und im August fielen die ersten Bomben auf die Stadt Brixen.²⁸⁴ Bei jedem Fliegeralarm gerieten in der Bewahranstalt weit über hundert Kleinkinder in Panik. Dann trieb Schwester Anzilla die angsterfüllte Gruppe eilig in das Untergeschoss, viele der Kinder

²⁸⁰ Charpie: Wundverbandmaterial, das durch Zerzupfen von Baumwoll- und Leinenstoffen gewonnen wurde.

²⁸¹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁸² Vgl. Heiss, 2004, S. 231.

²⁸³ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁸⁴ Vgl. Heiss, 2004, S. 233.

hörten nicht mehr auf zu schreien und zu weinen.²⁸⁵ Ende Oktober verstummten die Sirenen: Österreich-Ungarn hatte kapituliert. Kurz darauf wurde die Stadt von einer nicht enden wollenden Flut heimkehrender Soldaten überrollt, die nichts zurückließ als Chaos und Entsetzen.

2. Die Existenzbedrohung der Anstalt in der Nachkriegszeit

Nachdem die Kinderbewahranstalt den Wirren des I. Weltkrieges standgehalten hatte, sah sich ihre Leitung nach dem Krieg plötzlich durch andere Faktoren bedroht und bangte bald zu Recht um ihre Existenz.

Ende 1918 erhielt die Brixner Kinderbewahranstalt zum ersten Mal in ihrem fast 80-jährigen Bestehen beinahe Konkurrenz. Noch in den letzten Kriegsmonaten hatte die im Pustertal geborene Rosa Kschwend beim Landesschulrat das Gesuch eingereicht, einen Privatkindergarten in Brixen eröffnen zu dürfen.²⁸⁶ Sie begründete ihre Absicht damit, dass „von verschiedenen Seiten der Wunsch nach einem Kindergarten für den Mittelstand laut wurde“. Der Bezirksschulrat bestätigte, dass „besser situierte Parteien“ eine Alternative zur überfüllten Kinderbewahranstalt forderten.²⁸⁷ Da Rosa Kschwend ausgebildete Kindergärtnerin war – sie hatte ihre Befähigung im Privat-Kindergarten von Rosa Rudolph in Bozen erworben²⁸⁸ – erteilte ihr der Landesschulrat die Erlaubnis zur Errichtung eines Privat-Kindergartens in der Villa

²⁸⁵ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁸⁶ Ansuchen der Rosa Kschwend vom 10.05.1918 (TLA, LSR-Akten 1918, 2226/VIII 25, Fasz. 43).

²⁸⁷ Schreiben des Bezirksschulrates an den LSR vom 20.07.1918 (TLA, LSR-Akten 1918, 2226/VIII 25, Fasz. 43).

²⁸⁸ Die Kindergärtnerin Rosa Rudolph war später eine Schlüsselfigur der Katakombenschule (vgl. hierzu Villgrater, 1984, S. 159).

„Antoniusheim“ in Brixen.²⁸⁹ Für ein monatliches Schulgeld von fünf Kreuzern sollten die Kinder der höheren Schichten nun vier Stunden täglich eine adäquate Erziehung genießen. Dieser Privat-Kindergarten wurde wahrscheinlich nie realisiert, denn weitere entsprechende Angaben fehlen. In der Hektik des Kriegsendes und nach Einrücken der ersten italienischen Besatzungsgruppen waren Plan und Lizenz wohl hinfällig. Damit blieb die Kinderbewahranstalt vorerst Brixens einzige Erziehungseinrichtung für Kinder im Vorschulalter.

Dieses Monopol blieb ihr noch genau ein Jahr vorbehalten. Dann wurde nämlich für die inzwischen zahlreich vertretenen italienischen Familien ein italienischer Kindergarten eingerichtet. Der Kindergarten erhielt den Namen „Città di Firenze“ und wurde vom ersten italienischen Verein Brixens, „Amici della Scuola“, geführt.²⁹⁰ 1922 übernahm die „Opera Nazionale Italia Redente“ (ONAIR) die Einrichtung²⁹¹ und brachte sie im St.-Josefs-Missionshaus, ab 1924 in der ehemaligen Jesuitenkaserne (heute Grundschule „Rosmini“) unter.²⁹²

Der italienische Kindergarten distanzierte sich in seinem pädagogischen Selbstverständnis klar von der Kinderbewahranstalt. Im Gegensatz zur Bewahranstalt mit ihrem „antiken System“, wo die Kinder nur beaufsichtigt würden, gewährte der italienische Kindergarten als moderne Einrichtung²⁹³ (schul-)vorbereitenden Unterricht.²⁹⁴

Das eigentliche Ziel dieser Institution war, laut Angaben des Trägers, *„die fremdstämmigen Kinder unseres Einzugsgebietes mit Umsicht und*

²⁸⁹ Schreiben des LSR an den Stadtschulrat Bx vom 26.08.1918 (StaB, Stadtschulratsakten, Bdl. 1910-1923, Fasz. 1914, Nr. 169).

²⁹⁰ Vgl. Parschalk, 2003, S. 227.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 212.

²⁹² Vgl. Parschalk, 2003, S. 229.

²⁹³ „sistema antico“ vs. „sistema moderno“; Fragebogen vom 29.11.1923 (StaB, MA 1923, 7/3321).

²⁹⁴ „scopo: sorveglianza“ vs. „scopo: istruzione nel grado preparatorio“; Fragebogen vom 19.03.1924 (StaB, MA 1924, Karton, Fach 7).

*Kompetenz zu gewinnen und sie vom deutschen Kindergarten abzuwerben.*²⁹⁵

Eigentlich wäre der italienische Kindergarten jedoch keine Konkurrenz für die Kinderbewahranstalt gewesen. Selbst die Brixner Oberschicht gab ihren Nachwuchs lieber weiter in die überfüllte, vermeintlich altmodische Bewahranstalt als in die italienische Neugründung. Doch 1920 änderten sich die Umstände. Da sich das General-Kommissariat in Trient weigerte, die Kinderbewahranstalt zu subventionieren,²⁹⁶ sah sich die Stadtgemeinde gezwungen, pro Kind ein Schulgeld von zwei Lire monatlich zu erheben.²⁹⁷ Mit einem Schlag fiel mehr als die Hälfte der Kinder weg.²⁹⁸ In der Not der Nachkriegszeit war diese Summe für manche unerschwinglich. Für zwei Lire konnte man zu dieser Zeit etwa einen Liter Milch und 1,5 kg Reis kaufen.²⁹⁹ Schwester Anzilla bezweifelte allerdings, dass die Eltern den Betrag wirklich nicht aufbringen konnten:

„Ich hätte es wirklich selbst nicht geglaubt, dass so wenig Eltern sich finden, die für ihr Kind, das in der Anstalt so gut versorgt wird, so viel Nützliches lernt und so angemessen beschäftigt wird, die zwei Lire im Monat opfern wollen. Mir tut sehr leid um die Kinder, die statt in der Anstalt auf der Gasse herumlaufen und allen Gefahren für Seele und Leib ausgesetzt sind. Schon manche Mutter sagte zu mir: 'Ja, wenn nur eine Lire zu zahlen wäre, könnte ich meine Kinder schon schicken, aber zwei Lire sind zu viel.'“³⁰⁰

²⁹⁵ Zit. nach Parschalk, 2003, S. 213.

²⁹⁶ Schreiben des Stadtmag. an das General-Kommissariat Trient vom 31.03.1920 (StaB, MA 1920, 11/980).

²⁹⁷ Vgl. Brixener Chronik vom 08.04.1920.

²⁹⁸ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

²⁹⁹ Vgl. Galvan, 1989, S. 117.

³⁰⁰ Schreiben von Sr. Anzilla Seelos an den Stadtmag. vom 22.08.1920 (StaB, MA 1920, 7/1015).

In der Folge wandte sich Schwester Anzilla mit der Bitte an den Bürgerausschuss, das Schulgeld auf eine Lira herabzusetzen. In der Annahme, bald doch eine Subvention von 500 Lire bewilligt zu bekommen, ging derselbe darauf ein, auch wenn sich einige Räte dagegen aussprachen, da arme Kinder ohnehin vergünstigt oder kostenfrei aufgenommen wurden.³⁰¹ Wenige Wochen später traf jedoch erneut eine Gesuchsabweisung des General-Kommissariats ein³⁰², sodass die Herabsetzung des Schulgeldes zurückgenommen wurde.³⁰³ Diese Entscheidung bedrohte jedoch nicht nur die Existenz der Kinderbewahranstalt, sondern beschwor noch eine ganz andere Entwicklung herauf. Als die Eltern nämlich herausfanden, dass der italienische Kindergarten gebührenfrei genutzt werden konnte und die Kinder dort zudem Nahrung und Kleidung erhielten³⁰⁴, wählten einige von ihnen mehr oder weniger notgedrungen diese Alternative.

Die Stadtväter registrierten diese Entwicklung mit Besorgnis und beschlossen im November 1921 einstimmig, dass „in Hinkunft in der städtischen Kinderbewahranstalt kein Schulgeld mehr einzuheben sei“, da „deutsche Kinder in die italienische Schule getrieben worden“ seien.³⁰⁵ Damit konnte die Anstalt auch von der breiten verarmten Masse wieder genutzt werden und der Fortbestand der Einrichtung war vorerst gesichert.

³⁰¹ BASP vom 24.09.1920 (StaB).

³⁰² Schreiben des Zivil-Kommissariats Trient vom 16.11.1920 (StaB, MA 1920, 18/3626).

³⁰³ Kundmachung vom 05.03.1921 (StaB, MA 1921, 7/824).

³⁰⁴ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

³⁰⁵ Vgl. BASP vom 25.11.1921 (StaB).

3. Führungswechsel in der Anstalt: Sr. Anzilla Seelos wird versetzt

Den Erfolg der endgültigen Schulgeldbefreiung im November 1921 erlebte die Seele der Bewahranstalt, Schwester Anzilla, nicht mehr an ihrer bisherigen Arbeitsstelle. Ausgerechnet in jenen Tagen im März 1921, als die Schwester die Hiobsbotschaft der neuerlichen Schulgelderhöhung erreichte und das Schicksal der Bewahranstalt besiegelt schien, erhielt sie die Nachricht des Mutterhauses in Ingenbohl, dass ihre Versetzung nach Meran beschlossen worden sei. Künftig sollte sich die inzwischen 55-Jährige um die armen Kinder in Dorf Tirol, wenig später um obdachlose Mädchen in Meran kümmern.³⁰⁶ Über 22 Jahre lang hatte sich die Kreuzschwester hingebungsvoll für die Kinder der Bewahranstalt eingesetzt, für einen religiösen Geist gesorgt, die Einrichtung auf Vordermann gebracht und durch den Weltkrieg geführt. Zweifellos hatte Schwester Anzilla die Anstalt in jeglicher Hinsicht geprägt. Die Gemeindevertreter wandten sich vergebens an das Mutterhaus in Ingenbohl, um die Kreuzschwester wieder zurück zu holen.³⁰⁷

Nach Schwester Anzillas Versetzung übernahm die jüngere, bisherige Hilfs-Kindergärtnerin, Schwester Antonia Nagel, die Leitung der Kinderbewahranstalt. Ihr ging Schwester Gertrud Unterweger zur Hand, die seit Jänner 1921 in der Anstalt eingelernt worden war.

Obwohl es Schwester Anzilla schwer gefallen war, sich von der Brixner Kinderbewahranstalt zu trennen, da ihr die Arbeit mit den Kindern ans Herz gewachsen war, so blieb ihr durch ihren Abschied im Jahr 1921 doch einiges erspart, denn was ihrem Kindergarten in den darauf folgenden Jahren bevorstand, hätte die patriotische Tirolerin doch sehr

³⁰⁶ Vgl. Nachruf v. Sr. Anzilla Seelos (Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten).

³⁰⁷ Vgl. Brixener Chronik vom 09.03.1921.

erschüttert. Acht Jahre nach ihrer Versetzung starb Schwester Anzilla Seelos nach langer Krankheit am 18. August 1929 im Alter von 63 Jahren in Meran.³⁰⁸

4. Faschismus und Italianisierung

Ende Oktober 1922 riss in Italien die faschistische Partei die Macht an sich. Innerhalb kürzester Zeit schaltete das neue Regime die demokratischen Strukturen im Staat aus und erstickte jegliche Hoffnung Südtirols auf Autonomie im Keim. Nationale Minderheiten waren für die Regierung Mussolini ein Fremdkörper, der so schnell wie möglich in den italienischen Nationalkörper integriert werden musste, um die nationale Einheit und Geschlossenheit zu erreichen. Das „Problem Südtirol“ sollte durch die systematische Italianisierung gelöst werden. Zu diesem Zweck arbeitete Ettore Tolomei im Auftrag der faschistischen Partei Unterdrückungsmaßnahmen aus, die im Juli 1923 öffentlich verkündet und seitdem Schritt für Schritt verwirklicht wurden. Zu diesen Maßnahmen zählten unter anderem die Einführung von Italienisch als einziger Amtssprache, die Entlassung aller deutschen Beamten, die Italianisierung von Orts-, Straßen-, Vor- und Familiennamen, die Auflösung deutscher Vereine und schließlich die Verbannung der deutschen Sprache und Lehrpersonen aus den Klassenzimmern.³⁰⁹

Selbst vor der Kleinkinderziehung machte die Minderheitenpolitik der faschistischen Regierung nicht Halt. Tolomei erkannte schnell die Bedeutung des Kindergartens als effizientes Entnationalisierungsinstrument und verkündete im Juli 1923 die sofortige Schließung aller deutschen Kindergärten in jenen Gemeinden, in denen in den Volksschulen die deutsche Unterrichtssprache bereits durch die italienische

³⁰⁸ Vgl. Nachruf v. Sr. Anzilla Seelos (Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten).

³⁰⁹ Vgl. hierzu Seberich, 2000, S. 45 ff.

ersetzt worden sei.³¹⁰ Dies betraf vorerst vor allem die deutschen Gemeinden im Unterland, sodass die Brixner Kinderbewahranstalt im September wie gewohnt ihre Tore öffnen durfte. Die Brixner Chronik widmete der unerwarteten Eröffnung der Bewahranstalt einen ausführlichen Bericht, in dem auf den hohen erzieherischen Wert der Einrichtung hingewiesen und an den Wohltätigkeitssinn der Bevölkerung appelliert wurde.³¹¹ Die Opferwilligkeit der Bürger überstieg in diesem Jahr tatsächlich alle Erwartungen, sodass die Kinder zu Weihnachten so viele Geschenke erhielten, „dass sie sich mit dem Tragen stark strapazieren mussten. Wenn die Freude nicht behilflich gewesen wäre, so wäre es ihnen ganz unmöglich gewesen, die Gaben heim zu tragen.“³¹²



Abb. 11: Christbaumfeier in der Kinderbewahranstalt.
Für die Mädchen gibt es Puppen, für die Buben Spielpferde.

Das Weihnachtstheater der Kinderbewahranstalt wurde in diesem Jahr ebenfalls außerordentlich stark besucht und musste gleich mehrmals aufgeführt werden.³¹³ Das besondere Interesse an der Bewahranstalt war in diesem Schuljahr wohl darauf zurückzuführen, dass im Herbst 1923 in



Abb. 12: Fronleichnamsprozession 1923

³¹⁰ Vgl. Bote f. Tirol und Vorarlberg vom 26.07.1923.

³¹¹ Vgl. Brixener Chronik vom 13.10.1923.

³¹² Vgl. Brixener Chronik vom 29.12.1923.

³¹³ Vgl. Brixener Chronik vom 19.01.1924.

allen Schulen Italienisch als Unterrichtssprache eingeführt worden war³¹⁴ und die Kinderbewahranstalt die letzte Einrichtung war, in der den Kindern noch die Sprache und Kultur des Vaterlandes vermittelt wurde. Unter großer finanzieller Belastung der Gemeinde blieb der Besuch der Kinderbewahranstalt kostenfrei. 1923 besuchten 95 Kinder regelmäßig die Einrichtung, zwei davon waren italienischer Muttersprache.³¹⁵



Abb. 13: Gruppenfoto der Kinderbewahranstalt, Mai 1923



Abb. 14: Gruppenfoto des italienischen Kindergartens, um 1925

³¹⁴ Vgl. Parschalk, 2003, S. 228.

³¹⁵ Fragebogen vom 10.03.1923 (StaB, MA 1923, 7/725).

Obwohl im Schuljahr 1923/24 in der Kinderbewahranstalt alles seinen gewohnten Lauf nahm, war den Kreuzschwestern bewusst, dass „ihre Stellung ganz unsicher geworden war“.³¹⁶ Sie wussten von einer Woche zur nächsten nicht, ob sie gehen mussten oder bleiben durften - die flächendeckende Eliminierung der deutschen Sprache in allen Kindergärten war nur mehr eine Frage der Zeit. Die düstere Vorahnung der Kreuzschwestern bewahrheitete sich schon bald.

Am 3. Mai 1924 verordnete der Landesschulinspektor in Trient unter Verweis auf das Schulgesetz von 1923, nach welchem der Kindergarten in die Volksschule eingegliedert wurde, die Einführung der italienischen Sprache in sämtlichen Kindergärten des Landes ab dem 1. Oktober. Die Bestellung der Erzieherinnen sollte fortan durch das Schulamt erfolgen.³¹⁷

Kurz vor Inkrafttreten des Dekrets tauchte der neue Schulinspektor Pini in der Kinderbewahranstalt auf und erkundigte sich nach den Verhältnissen der Einrichtung. Wenn die Kreuzschwestern gewillt seien, sich an die gesetzlichen Vorschriften zu halten, sei auch er, Pini, bereit, ihnen entgegen zu kommen: Die Schwestern dürften in der Kinderbewahranstalt bleiben, wenn sie zusätzlich eine italienische Erzieherin einstellten. Kurz darauf erschien auf Geheiß des Mutterhauses in Ingenbohl Schwester Mercede Azzoldi. Die in Nago bei Trient geborene Kreuzschwester hatte den Kindergärtnerinnenkurs in der italienischen Schweiz absolviert.³¹⁸

Von nun an war die Verwendung der deutschen Sprache in der Brixner Kinderbewahranstalt untersagt. Dies quälte die Leiterin Schwester Antonia nach eigener Aussage so sehr, dass sie sich in der ersten Woche „der Tränen nicht erwehren [konnte] und jedes mal damit in

³¹⁶ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

³¹⁷ Vgl. hierzu Villgrater, 1984, S. 40 ff.

³¹⁸ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

den Keller flüchtete, um sich bei den Kleinen nicht zu verraten.“ Doch lange hielt sich die Schwester nicht an die Vorschriften und bald erfuhr auch Pini von ihrer „leidenschaftlichen, deutschpatriotischen Gesinnung“. In der Folge stellte er Schwester Mercede nach Ostern ein italienisches Fräulein zur Seite und verbot der österreichischen Schwester Antonia und der deutschen Gehilfin Schwester Dionysia den Zutritt zum Schulzimmer sowie jeglichen Kontakt zu den Kindern. Die Aufgabe der letzteren hatte sich von nun auf die Reinigung der Räumlichkeiten zu beschränken.³¹⁹

5. Die Schließung der Brixner Kinderbewahranstalt

Die Verbannung der beiden deutschsprachigen Kreuzschwestern aus dem Schulzimmer wirkte sich verheerend auf die Besucherzahlen aus: Von den 130 eingeschriebenen Kindern erschienen von einem Tag auf den anderen nur mehr rund 25.³²⁰ Diese Tatsache legte Pini Schwester Antonia zur Last, stand es doch in seinen Augen außer Frage, dass die Schwester die Kinder und deren Eltern aufgehetzt hatte. Am 27. April 1925 erschien der Schulinspektor aufgebracht in der Kinderbewahranstalt:

„Schwester Antonia war gerade daran, den Saal aufzuräumen [...]. Er maß sie von Kopf bis Fuß, ohne ein Wort zu sagen. Als die Schwester grüßte, erwiderte er den Gruß, dann ging er auf den Balkon und zählte die Kinder – es waren 27 an der Zahl. Er sprach hierauf sehr gereizt mit dem italienischen Fräulein, kam zurück und stellte sich knirschend vor Schwester Antonia hin und begann: 'Madre Superiora, ich habe ein offenes Wort mit Ihnen zu

³¹⁹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

³²⁰ Vgl. Brixener Chronik vom 09.05.1925.

sprechen. Ich vermute - ich habe gehört - man hört manchmal etwas ohne zu wollen -, Sie reden die Bevölkerung, d.h. die Mütter auf, die Kinder nicht mehr ins Asilo zu schicken.' Trotz Schwester Antonias Unschuldsbeteuerungen schimpfte er noch eine Zeit lang weiter und fragte dann plötzlich: 'Wo sind Sie geboren?' 'In Vorarlberg.' 'Haben Sie das italienische Staatsbürgerrecht?' 'Nein, das habe ich nicht.' Er ballte die Faust und hielt selbe der Schwester vors Gesicht und schrie: 'Wissen Sie, dass ich die Macht habe, Sie innerhalb 24 Stunden über den Brenner liefern zu lassen?! Entweder funktioniert der Kindergarten, oder er funktioniert nicht! Entweder sind wir in Italien oder wir sind es nicht! Wir machen den Deutschen absolut keine Komplimente!'"³²¹

Am nächsten Tag flatterte ein Dekret Pinis ins Haus, laut welchem die Kinderbewahranstalt von Brixen am 1. Mai geschlossen werden sollte:

*„In Anbetracht der Tatsache, dass aufgrund der Tätigkeit von Ordensschwwestern, die widerrechtlich im Kindergarten tätig sind, die Einhaltung des Dekrets Nr. 3818 B/23 vom 3. Mai 1924 nicht hinreichend garantiert werden kann [...], bleibt der Privatkindergarten von Brixen ab 1. Mai 1925 geschlossen.“*³²²

Dass die Kinderbewahranstalt plötzlich als private Einrichtung bezeichnet wurde, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Gemeindevorsteherung und der Frauenverein die Bewahranstalt wahrscheinlich zu einer privaten Einrichtung deklariert hatten. Der Bürgermeister der Stadt Klausen versuchte jedenfalls auf diese Weise

³²¹ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

³²² „[...] Considerato che per l'attività di qualche suora, abusivamente addetta all'asilo, non può essere garantito sufficientemente il rispetto del decreto n° 3818 B-23 del 3 maggio 1924 del R. Provveditorato degli Studi [...] l'asilo privato di Bressanone, a datare dal 1° maggio 1925, resta chiuso. (StaB, GA 1925/2, Fasz. 7).

zu verhindern, dass das gesamte Inventar der dortigen Kinderbewahranstalt an die ONAIR überging. Allerdings schlug der Vertuschungsversuch fehl.³²³ Die Klausner Kinderbewahranstalt wurde in einen italienischen Kindergarten umgewandelt, aber in Brixen existierte ohnehin bereits ein italienischer Kindergarten unter der Führung der ONAIR. Dieser konnte weiterhin kostenlos genutzt werden, damit auch alle Bevölkerungsschichten erfasst wurden.³²⁴

Am Tag vor der Schließung der Brixner Kinderbewahranstalt, am 30. April 1925 (vgl. hierzu Anhang Nr. 9), schickte Schwester Antonia die Kinder mit einem Zettel nach Hause, auf dem stand, dass die Bewahranstalt am nächsten Tag geschlossen werde, die Kinder aber künftig den italienischen Kindergarten in der Jägerkaserne nutzen könnten.³²⁵ Der Brixner Willy Acherer erinnert sich:

„Den ausgefransten Teddybären fest an die Brust gedrückt und mit einem mir bis dahin noch unbekanntem Jammer im Herzen, verließ ich Hand in Hand mit meiner Mutter den Brixner Kindergarten am Eisackdamm. Weinend und verlegen hatten die Schwestern [...] die wenigen Spielsachen ausgeteilt und uns dabei zu erklären versucht, dass wir nicht wiederkommen dürften. Als mich meine Mutter in den Kindergarten brachte, konnte sie natürlich nicht ahnen, dass mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein konnte. Man schrieb das Jahr 1925, und sie wusste nichts von der neuen faschistischen Verfügung, die im Lande mit sofortiger Wirkung alle deutschen Kindergärten auflöste [...]. Später erzählte die Mutter von einer mir entgangenen Begebenheit. Als die Schwester Oberin beim Räumen des Hauses das überall schon obligate Mussolinibild von der Wand nahm, sah sie den Diktator noch einmal lange an, und der Zorn der

³²³ Vgl. Augschöll, 1996, S. 325.

³²⁴ Vgl. ebd., S. 327.

³²⁵ Vgl. Brixener Chronik vom 09.05.1925.

*deutschen Schwester wuchs stärker als die christlich gelobte Duldsamkeit, so dass es aus ihr herausbrach: 'Entehren will ich dich nicht, aber verbrennen!'*³²⁶

Schwester Antonias öffentliche Schmähung des Duce blieb nicht ohne Folgen. Am Tag nach der Schließung und Räumung der Kinderbewahranstalt wurde Schwester Antonia hinter vorgehaltener Hand von einem Beamten, dessen Kinder die Einrichtung besucht hatten, informiert, dass bei der Unter-Präfektur eine Anklage gegen sie vorliege. Noch in derselben Nacht raffte die Kreuzschwester ihr Hab und Gut zusammen und flüchtete aus der Stadt Richtung Innsbruck.³²⁷

Nach der Schließung überließ der Frauenverein das Gebäude der Bewahranstalt der Gemeinde für einen anderen Zweck;³²⁸ die Vorsteherin des Frauenvereins, Antonia Pfaundler, suchte um Aufnahme ins Altersheim an.³²⁹ Die Inschrift über dem Eingang des Hauses am Eisackdamm wurde gelöscht und mit ihr die Existenz einer Einrichtung, in der viele Brixner Generationen ihre erste institutionelle Erziehung und Bildung erfahren hatten.

³²⁶ Vgl. Acherer, 1986, S. 16.

³²⁷ Vgl. Chronik d. Kreuzschwestern in Hall, Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten.

³²⁸ Vgl. Brixener Chronik vom 09.05.1925.

³²⁹ Ansuchen Antonia Pfaundler vom 06.10.1925 (StaB, GA 1925, Bdl. 2, Fasz. 3133).

*„So war der Kindergarten,
der so hoffnungsvoll emporgewachsen,
rasch und jäh geknickt worden
wie ein schöner Blütenbaum
im Frühlingssturm.“*

(Aus der Chronik der Kreuzschwestern in Hall)

Schlussbetrachtung

Nachdem die Kinderbewahranstalt am Eisackdamm 1925 im Zuge des Faschismus geschlossen worden war, wechselte ein Großteil der Kinder in den italienischen Kindergarten in der Runggadgasse über - die Kinder wurden dort kostenlos aufgenommen und gepflegt. Die Besucherzahl dieser Einrichtung stieg mit einem Schlag von 77 auf 180 an.³³⁰ Da im selben Gebäude auch die Volksschule untergebracht war, wurde der Kindergarten bald aus Platzgründen in das ehemalige Leo-Waisenhaus in der Runggadgasse verlegt.³³¹

1936 beschloss die inzwischen staatlich eingesetzte Gemeindevorsteherung, dem Frauenverein sein Gebäude am Eisackdamm zu enteignen³³² und nach kleineren Umbauarbeiten wieder als Kindergarten in Betrieb zu nehmen. Der weiterhin unter der Führung der ONAIR stehende Kindergarten erhielt nach der Übersiedlung an den Eisackdamm den Namen „Scuola materna Maria Pia di Savoia“.³³³ Die Stadtbewohner gebrauchten weiterhin die ihnen von früher vertraute Bezeichnung „Kinderbewahranstalt“.



Abb. 15: Das Gebäude am Eisackdamm 1937 mit neuem Namen

Erst Jahre später, nach der Niederlage Italiens im II. Weltkrieg, erhielt die Einrichtung tatsächlich weitgehend den Charakter der einstigen Kinderbewahranstalt zurück: Am 14. September führte die neue Stadtverwaltung das Gebäude am Eisackdamm in den Besitz des Frauen-

³³⁰ Vgl. Parschalk, 2003, S. 213.

³³¹ Vgl. Dolomiten vom 14.08.1936.

³³² Vgl. Dolomiten vom 06.06.1936.

³³³ Vgl. Dolomiten vom 18.01.1937

vereins zurück.³³⁴ Der inzwischen auf drei betagte Mitglieder geschwundene Verein nahm kurzerhand eine Reihe von neuen Mitgliedern auf, wählte Maria Kofler zur Präsidentin und eröffnete am 15. Oktober 1945 den nun wieder deutschsprachigen Kindergarten am Eisackdamm. Die Leitung der Einrichtung übernahmen die Tertiarschwestern.³³⁵ 1977 wurde der Kindergarten am Eisackdamm in einen Landeskindergarten umgewandelt.³³⁶ Um 1990 wurde das Gebäude umgebaut und vergrößert und erhielt nach der einstigen Mitbegründerin und ersten Vorsteherin des 1890 gegründeten Frauenvereins den Namen „Anna Seidner“.



Abb. 16: Der Kindergarten während des Umbaus um 1990



Abb. 17: Der Kindergarten „Anna Seidner“ heute

Was für die Brixner Kinderbewahranstalt im 19. Jahrhundert Anna Thaler und um die Jahrhundertwende bis Anfang der 1920er Jahre Schwester Anzilla Seelos waren, war seit Ende des II. Weltkrieges Schwester Ruperta Peintner. Die Tertiarschwester wirkte 38 Jahre lang im Kindergarten am Eisackdamm und erinnert sich heute noch ebenso gut an alltägliche und besondere Erlebnisse mit den Kindern, wie sie selbst vielen ihrer einstigen Schützlinge im Gedächtnis geblieben ist. „Es werden sicher alle sagen, dass ich streng gewesen bin“, so die 1983 in den Ruhestand getretene Schwester Ruperta heute, „aber wenn *eine* Kindergärtnerin 30, 40 Kinder beaufsichtigen muss, wie es ganz früher war, dann geht das nicht anders.“

Heute sind im Kindergarten „Anna Seidner“ rund 75 Kinder in drei Abteilungen untergebracht. Das pädagogische Personal setzt sich

³³⁴ Sitzungsprotokoll des FV vom 15.09.1945.

³³⁵ Sitzungsprotokoll des FV vom 15.09.1945 u. 10.10.1945.

³³⁶ Sitzungsprotokoll des FV vom 10.07.1978.

zusammen aus einer Leiterin, sechs Kindergärtnerinnen, einer Integrationskindergärtnerin und fünf pädagogischen Mitarbeiterinnen. Mehrere der Erzieherinnen arbeiten in Teilzeit. Zum Vergleich: Vor etwa hundert Jahren wurden auf einem einzigen Stockwerk desselben Gebäudes, das ohne den neuen Zubau noch wesentlich kleiner war, bis zu 200 Kinder betreut, und zwar von einer Kindergärtnerin mit einer ein-jährigen Ausbildung und von einer oder zwei Gehilfinnen ohne jegliche Qualifikation.

Mitte des 19. Jahrhunderts bestand die Funktion von Kinderbe-
wahrnstanalten noch vordergründig in der Beaufsichtigung der Kinder. Dennoch verfolgten die häufig kirchlich geführten Anstalten bereits bestimmte Erziehungsziele, wie Fleiß, Sittlichkeit und Ordnung. Mit der Verbreitung der Kindergarten-Konzeption Fröbels hielt allmählich eine kindzentrierte Pädagogik Einzug in die Erziehungsinstitutionen für Kleinkinder. In ihrem Mittelpunkt standen die emotionale und kognitive Förderung. Zur Zeit des Faschismus wenige Jahrzehnte später spielte beides wieder eine nebensächliche Rolle. Zu den propagierten Erziehungszielen zählten nun „Wehrhaftigkeit und Mütterlichkeit“, auf dem Programm standen vor allem Gesundheitserziehung und körperliche Ertüchtigung.³³⁷ Nach dem Krieg erfolgte eine Rückbesinnung auf die Bildungsidee Fröbels. Später traten neue didaktische Ansätze, wie der Situationsansatz, auf den Plan, und Ende der 1960er Jahre entledigte sich die Kleinkindpädagogik mit dem Aufkommen des antiautoritären Erziehungsprinzips vorübergehend aller konventionellen Erziehungsideen. In der Zwischenzeit lieferten reformpädagogische Ansätze wie jene von Maria Montessori oder Rudolf Steiner immer wieder Impulse für die pädagogische Ausrichtung von Kindergärten.

Im Kindergarten von heute steht eine ganzheitliche, individuelle Förderung des Kindes nach dem Prinzip der Ressourcenorientiertheit

³³⁷ Vgl. Wehrmann, 2004, S. 237.

im Mittelpunkt. Zu den aktuellen Herausforderungen, die die Gesellschaft an die Institution Kindergarten stellt, zählen nun beispielsweise die Multikulturalität der Kinder oder der dramatische Strukturwandel der Familie. Aufgrund der steigenden Frauenerwerbstätigkeit ist der Kindergarten heute wieder verstärkt in seiner Funktion als „betreuende“ bzw. „familienentlastende“ Einrichtung gefordert. Seit einigen Jahren wird die Forderung nach einer erhöhten Bildungsqualität des Kindergartens als der ersten Stufe im Bildungssystem immer lauter. Dieses Ziel soll nun erreicht werden, indem umfassende Bildungs- und Erziehungspläne entwickelt und systematisch umgesetzt werden.³³⁸

Der Blick in die Geschichte und Gegenwart der institutionellen Kleinkinderziehung zeigt in aller Deutlichkeit: Der Kindergarten ist ein Spiegelbild seiner Zeit und wird daher selbst den Kinderschuhen nie entwachsen.



Abb.18-21: Der älteste Brixner Kindergarten im Wandel der Zeit: 1922, 1952, 1973, 2007

³³⁸ Vgl. Fthenakis, 2004, S. 559.

Bildnachweis

- Abb. 1: Aus: Heiss/Peer/Roilo, 2005, S. 272.
- Abb. 2: Alexandra Burger, Brixen
- Abb. 3: Aus: Heiss/Gummerer, 1994, S. 191.
- Abb. 4: Aus: Heiss/Peer/Roilo, 2005, S. 272.
- Abb. 5: Heiss/Gummerer, 1994, S. 19.
- Abb. 6: Aus: Mair, 2005, S. 250.
- Abb. 7: Aus: Heiss/Gummerer, 1994, S. 19.
- Abb. 8: Aus: Brixen am Eisack (Süd-Tirol) – 12 Ansichten nach Original-Aufnahmen. Dresden, 1910 (ca.), S. 2.
- Abb. 9:: Aus: Waitz, 1896, S. 432.
- Abb. 10: Elisabeth Mayrhofer–Gamper, Bozen
- Abb. 11: Alma Troi, Brixen
- Abb. 12: Elisabeth Mayrhofer–Gamper, Bozen
- Abb. 13: Archiv der Kreuzschwestern in Hall
- Abb. 14: Aus: Parschalk, 2003, S. 214.
- Abb. 15: StaB, Fotosammlung „Kindergärten“
- Abb. 16: Elisabeth Mayrhofer–Gamper, Bozen
- Abb. 17: Alexandra Burger, Brixen
- Abb. 18: Aus: Parschalk, 2003, S. 214.
- Abb. 19: Elisabeth Mayrhofer–Gamper, Bozen
- Abb. 20: Archiv der Tertiarschwestern, Brixen
- Abb. 21: Kindergarten „Anna Seidner“, Brixen

Quellen und Literatur

Archivalien

Stadtarchiv Brixen (StaB):

- Magistratsakten (MA):
1866-1925
- Gemeindeakten (GA):
1925/2, Fasz. 7).
1925, Bdl. 2, Fasz. 3133.
- Bürgerausschusssitzungsprotokolle (BASP)
13.03.1889
16.09.1889
24.09.1920
25.11.1921
- Stadtschulratsakten
Bdl. 1910-1923, Fasz. 1914, Nr. 169

Pfarrarchiv Brixen (PfaB):

- Faszikel Kindergarten F3
- Taufregister
1830, 1835, 1839, 1845, 1850, 1855, 1860, 1865, 1885,
1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1920, 1925.

Tiroler Landesarchiv (TLA):

- Jg. Gub.
6114 Zahl 857
Schule 1831, Zl. 2192/470
- Statthaltereirei Schule
1872, Zl. 12066
1872, Zl. 114/902, Nr. 102
1877, Zl. 865
1884, Zl. 14951, Fasz. 941
1889, Zl. 24940
1889, Zl. 12940
- Statth. Präsidium
1890 Zl. 2074
- Akten des Landesschulrats 1918
2226/VIII 25, Fasz. 43

Staatsarchiv Bozen (StaBz):

Akten der Bezirkshauptmannschaft Bruneck
Bau 1848/868, Fasz. 12859

Südtiroler Landesbibliothek „Dr. Friedrich Tessmann“ (Tess.)

(Stadt-)Chronik von Franz Schwaighofer
Sign. IV A-1734; 03.01.1878, 31.12.1879
(vgl. Edition: Gummerer/Heiss, 1994, S. 221, 252)

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF):

Statuten des Frauenvereins der KBA Innsbruck: 1834, W 5401

Archiv der Kreuzschwestern in Hall:

Chronikauszug (Nr. 19/1889, Brixen/Kindergarten)

Archiv des Frauenvereins von Brixen:

Sitzungsprotokolle (1945–2002)

Zeitungen

Bote für Tirol und Vorarlberg:

08.10.1829	06.08.1832	07.11.1833	02.12.1839
04.07.1890	21.04.1891		

Brixener Chronik:

01.01.1890	06.01.1890	09.05.1890	23.05.1890
21.01.1908	30.09.1914	08.04.1920	09.03.1921
13.10.1923	29.12.1923	19.01.1924	09.05.1925

Neue Tiroler Stimmen:

27.12.1872	13.02.1873
------------	------------

Dolomiten:

06.06.1936	14.08.1946	18.01.1937
------------	------------	------------

Literatur

- ACHERER, Willy. *Mit seinem schweren Leid - Jugendbekenntnis eines Südtirolers*. Brixen, 1986.
- ADEN-GROSSMANN, Wilma. *Kindergarten – Eine Einführung in seine Entwicklung und Pädagogik*. Weinheim und Basel, 2002.
- ALEXANDER, Helmut. *Brixen 901 bis 1969. Wirtschaftliche Grundlagen und Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Lebens*. In: Fuchs/Heiss/Milesi/Pfeifer (Hrsg.). *Brixen – Die Geschichte*. Bozen, 2004, S. 327–403.
- ANDERGASSEN, Günther. *Die Entwicklung der administrativen Strukturen im Südtiroler Kindergartenwesen*. Bozen, 1977.
- AUGSCHÖLL, Annemarie. *Die Volksschule in Südtirol vom 13. Jahrhundert bis Ende des II. Weltkrieges am Beispiel der Volksschule von Klausen*. Ungedr. Diss. Innsbruck, 1996.
- BALTRUSCHAT, Christa. *Zur Geschichte der Ausbildung von Kindergärtnerinnen in Österreich*. Wien, 1986.
- CHIMANI, Leopold. *Theoretisch-practischer Leitfaden für Lehrer in Kinder-Bewahranstalten*. Wien, 1832.
- CLEMENTI, Sieglinde (Hrsg.). *Der andere Weg. Beiträge zur Frauengeschichte der Stadt Brixen vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Brixen, 2005.
- COMENIUS, Johann Amos. *Pampaedia*. (Hrsg. Schaller, Klaus in deutscher Übersetzung). Sankt Augustin, 2001.
- ENGELBRECHT, Helmut. *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Band 4*. Wien, 1986.
- FLACHENECKER, Helmut, HEISS, Hans, OBERMAIR, Hannes (Hrsg.). *Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation 1803*. Bozen, 2000.
- FONTANA, Josef. *Der Kulturkampf in Tirol* (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstituts 6). Bozen, 1978.
- FONTANA, Josef. *Vom Neubau bis zum Untergang der Habsburgermonarchie (1848–1918)* (Geschichte des Landes Tirol 3). Bozen/Innsbruck/Wien, 1987.

- FRIEDRICH, Margret. *Zur Tätigkeit und Bedeutung bürgerlicher Frauenvereine im 19. Jahrhundert in Peripherie und Zentrum*. In: Mazohl-Wallnig, Brigitte (Hrsg.). *Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert* (L'homme Schriften: Reihe zur feministischen Geschichtswissenschaft 2). Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 125-173.
- FTHENAKIS, Wassilios E. *Kindergärten und ihre Zukunft: Das System bedarf der Reform*. In: Wehrmann, Ilse (Hrsg.). *Kindergärten und ihre Zukunft*. Weinheim/Basel/Berlin, 2004, S. 559-574.
- FUCHS, Barbara, HEISS, Hans, MILESI, Carlo, PFEIFER, Gustav (Hrsg.). *Brixen – Die Geschichte*. Bozen, 2004.
- GALVAN, Albert. *Der Währungsumtausch Kronen – Lire nach dem Ersten Weltkrieg*. In: *Der Schlern* 63(1989) 3, S. 115-154.
- GARY, Gisela M. *Die Geschichte der Kindergärtnerin von 1779 bis 1918*. Wien, 1995.
- GELMI, Josef. *Geschichte der Kirche in Tirol. Nord-, Ost- und Südtirol*. Innsbruck/Wien/Bozen, 2001.
- HÄNDEL, Frank-Bernhard. *Die erste Bamberger Kleinkinderbewahranstalt unter Trägerschaft eines Privatvereins (1839-1952)*. Frankfurt am Main, 1997.
- HEISS, Hans, GUMMERER, Hermann (Hrsg.). *Brixen 1867-1882. Die Aufzeichnungen des Färbermeisters Franz Schwaighofer* (Transfer Kulturgeschichte 1). Bozen/Wien, 1994.
- HEISS, Hans. *Chronik und Stadtgeschichte – Brixen 1800-1882*. In: Ders./Gummerer (Hrsg.). *Brixen 1867-1882*. Bozen/Wien, 1994, S. 317-403.
- HEISS, Hans. *Altes und neues Stadtbürgertum in Brixen 1770-1803*. In: Flachenecker/Heiss/Obermair (Hrsg.). *Stadt und Hochstift. Brixen, Bruneck und Klausen bis zur Säkularisation 1803*. Bozen, 2000, S. 305-332.
- HEISS, Hans. *Das „lange“ 19. Jahrhundert. Brixen 1803-1918*. In: Fuchs/Heiss/Milesi/Pfeifer (Hrsg.). *Brixen – Die Geschichte*. Bozen, 2004, S. 201-236.
- HEISS, Hans, PEER, Oswald, ROILO, Christine. *Das Archiv der Stadtapotheke Peer in Brixen* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 13). Innsbruck/Wien/Bozen, 2005.

- KOCKA, Jürgen. *Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Europäische Entwicklung und deutsche Eigenarten*. In: Ders. (Hrsg.). *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich (Band 1)*. München, 1988, S. 11-76.
- KÖNIGSRAINER, Ulrike. *Stadtbürgertum und Politik in Brixen zwischen 1861 und 1914*. Ungedr. phil. Diplomarbeit. Wien, 1995.
- KONRAD, Franz-Michael. *Der Kindergarten. Seine Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Freiburg im Breisgau, 2004.
- KUHLEMANN, Gerhard, & BRÜHLMEIER, Arthur. *Johann Heinrich Pestalozzi*. Hohengehren, 2002.
- KUSTATSCHER, Erika. *Der Ansitz Lachmüller. Vom standesgemäßen Ambiente einer geadelten Brixner Familie in der Frühen Neuzeit zum Sitz einer öffentlichen Körperschaft*. Brixen, 1992.
- LENGER, Friedrich. *Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800*. Frankfurt am Main, 1988.
- MADER, Ignaz. *Brixner Häusergeschichte* (Schlernschriften 224). Innsbruck, 1963.
- MAIR, Ulrike. *Zwischen Zuwendung und Ausgrenzung*. In: Clementi, Sieglinde (Hrsg.). *Der andere Weg*. Brixen, 2005, S. 246-271.
- MANG, Hermann (Hrsg.). *Brixner Heimatbuch*. Innsbruck, 1937.
- MANTL, Elisabeth. *Heirat als Privileg – Obrigkeithliche Heiratsbeschränkungen in Tirol und Vorarlberg 1820 bis 1920* (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 23). München, 1997.
- O. V. *Die Kinderbewahr-Anstalten und die Fröbel'schen Kindergärten*. Bozen, 1873.
- PANTOZZI, Giuseppe. *Die öffentlichen Fürsorge- und Wohlfahrts-einrichtungen in Bozen*. Bozen, 2001.
- PARSCHALK, Norbert. *Brixen 1918–1939. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Option*. Brixen, 2003.
- REYER, Jürgen. *Einführung in die Geschichte des Kindergartens und der Grundschule*. Bad Heilbrunn, 2006.
- SCHEMATISMUS VON TIROL UND VORARLBERG für das Jahr 1840. Innsbruck, 1840.

- SCHÖNE, Peter. *Die Kindergärten der Provinz Bozen* (Beiträge zur alpenländ. Wirtschafts- und Sozialforschung 41). Innsbruck, 1969.
- SEBERICH, Rainer. *Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz*. Bozen, 2000.
- STATISTISCHE CENTRAL-KOMMISSION (Hrsg.). *Österreichische Statistik*. Bd. 1-93 NF, Statistik des Sanitätswesens der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für die Jahre 1880 (Band 3, Heft 1, Wien 1883, S. 206), 1881 (Bd. 5, H. 2, 1884, S. 206), 1882 (Bd. 8, H. 3, 1885, S. 206), 1883 (Bd. 12, H. 4, 1886, S. 210), 1884, (Bd. 13, H. 3, 1887, S. 224), 1885 (Bd. 18, H. 4, 1888, S. 229), 1886 (Bd. 21, H. 4, 1889, S. 229), 1888 (Bd. 28, H. 2, 1891, S. 255), 1889 (Bd. 31, H. 4, 1892, S. 250), 1890 (Bd. 37, H. 2, 1893, S. 252), 1891 (Bd. 38, H. 2, 1894, S. 262), 1892 (Bd. 40, H. 2, 1895, S. 256), 1893 (Bd. 44, H. 3, 1896, S. 262), 1894 (Bd. 48, H. 3, 1897, S. 254), 1895 (Bd. 49, H. 4, 1898, S. 220), 1896 (Bd. 52, H. 1, 1899, S. 226), 1897 (Bd. 55, H. 1, 1900, S. 227), 1898 (Bd. 59, H. 1, 1901, S. 220), 1899 (Bd. 60, H. 1, 1902, S. 222), 1900 (Bd. 68, H. 2, 1903, S. 230), 1901 (Bd. 72, H. 3, 1905, S. 222), 1902 (Bd. 77, H. 1, 1906, S. 222), 1903 (Bd. 79, H. 2, 1907, S. 231), 1904 (Bd. 80, H. 3, 1908, S. 222), 1905 (Bd. 82, H. 1, 1908, S. 222), 1906 (Bd. 86, H. 3, 1910, S. 222).
- VEREIN FÜR KINDERGÄRTEN IN ÖSTERREICH (Hrsg.). *Geschichte der Kinderbewahranstalten und Kindergärten in Österreich*. Wien, 1887.
- VILLGRATER, Maria. *Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol*. Bozen, 1984.
- WAITZ, Sigmund. *Tirol im Jubeljahre seines Bundes mit dem Heiligsten Herzen Jesu 1896*. Brixen, 1896.
- WEHRMANN, Ilse. *Der Kindergarten in Zeiten des Umbruchs*. In: Wehrmann, Ilse (Hrsg.). *Kindergärten und ihre Zukunft*. Weinheim/Basel/Berlin, 2004.
- ZINGERLE, Elisabeth. *Die Schulschwestern*. In: Clementi, Sieglinde (Hrsg.). *Der andere Weg*. Brixen, 2005, S. 272–303.

ANHANG

Nr. 1

Stadtdekan Michael Mayr über die Errichtung der Kinderbewahranstalt von Brixen vom 20. September 1839

(PfaB, Fasz. Kindergarten, F3)

Kleinkinderwart-Anstalt zu Brixen

Die von Seite des Löbl. k.k. Land- und Krim. Unters. Gerichtes im Einverständnisse mit dem Stadtmagistrate wohlthätig beantragte Kleinkinderwart-Anstalt wird in Folge des bey der Comunal-Sitzung untern 23. August l. Jes. gefaßten ungetheilten Abschlusses im Anfange des Monats Oktober auch in Brixen in dem zu diesem Zwecke schon im verflorbenen Jahre auf Kosten des Armenfondes mit Genehmigung der h. Landesstelle angekauften v. Kempferischen Hause ins Leben treten.

Der Zweck dieser Anstalt ist die religiöse und moralische Bildung der zarten Jugend nach dem Geiste des h. Gubern. Circulare vom 28. Jänner 1831, welche auf das ganze Leben der selben, und auf die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen die wichtigsten Folgen hat. Deswegen werden in diese Anstalt Kinder aller jener Familien, die zu dieser Stadtgemeinde gehören, ohne Rücksicht auf Stand oder Rang, auf vorleifiges Ersuchen aufgenommen, wenn sie das vorgeschriebene Alter haben, geimpft und gesund sind; und bey Eltern, die wegen Berufsgeschäften die Kinder nicht unter ihrer Aufsicht haben können, oder selbe aus Färllässigkeit vernachlässigen, ist die Benützung dieser Anstalt auch sehr erwünschlich.

Hinsichtlich des Alters wird festgesetzt, daß Kinder vom dritten bis vollendetem fünften Jahre aufgenommen werden; mit dem sechsten Jahre treten sie, als schulpflichtig, in die eigentliche Schule ein. Die Kinder werden entweder von den Eltern, größeren Geschwisterten oder Dienstmägden in die Anstalt gebracht, wo sie von 8 bis 11 Uhr Vormittags, und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr im geeigneten Unterrichte, abwechselnd mit unschuldigen Spielereyen, körperlichen Uebungen und Arbeiten unter der Leitung und Aufsicht der Lehrerin und Wärterin zu verbleiben haben.

Die Gegenstände, in denen die Kinder Unterricht erhalten, sind: Anfangsgründe der Religion, Buchstaben- und Zifferkenntniß, Syllabiren, und Zählen mittelst einer Rechenmaschine; die Arbeiten bestehen im Stricken, wozu auch Knaben verwendet werden, und das Materiale beygeschaffen wird.

Es unterliegt keinem Zweyfel, dass bey Kindern im besagten Alter das Einfache, Natürliche und Ungezwungene am sichersten zum Zwecke führe, der da ist, dieselben dem Bösen zu entziehen, und sie sittlich gut zu bilden. Deswegen wird zwar in der Anstalt eine Tagesordnung festgesetzt, worin die verschiedenen Beschäftigungen nach den Stunden eingetheilt sind; jedoch, da Kinder Abwechslung lieben, muß es der Lehrerin überlassen werden, nach ihrem Gutbefinden mit Rücksichtnehmung auf besondere Vorliebe der Kinder diesfals hie und da eine Abänderung zu treffen.

Es ist hauptsächlich darauf Bedacht zu nehmen, daß den Kindern in dieser Anstalt das, was sie lernen sollen, gleichsam spielend, und auf eine für sie unterhältliche Art beygebracht, und ihnen der Aufenthalt möglichst angenehm gemacht werde, daher die Lehrerin jede grobe Behandlung derselben sorgfältigst zu vermeiden, und allfällige Vergehen auf kluge Weise zu ahnden hat.

Als Lehrerin und Wärterin ist Elisabeth Kal bestimmt, die in der ausgezeichneten Kinderwart-Anstalt zu Dreiheiligen in Innsbruck Unterricht erhalten hat, über ihre Befähigung ganz befriedigende Zeugnisse besitzt, und deren bestes sittliches Betragen verbürgt werden kann. Ihr Jahresgehalt ist auf 150 fl. R. W. festgesetzt.

Zur Bestreitung dieser Auslage, wie auch der Auslagen für Beyschaffung des nöthigen Holzes zur Beheizung, des Merendebrodes für arme Kinder, und des Arbeits-Materiale ist laut erwähnten h. Gubernial Circulare § 34 bey derzeitiger Ermangelung anderer Hilfsquellen der Lokalarmenfond berufen. Jedoch haben Sn. Hochfürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Herr Ordinarius Bernhard etc. etc., für Beförderung alles Guten Huldvollst bedacht, zu Gunsten dieser Anstalt ein Kapital von 500 fl. R. W. gnädigst anzuweisen geruht, dessen Interessen für die Anstalt eine große Hülfe sind; der Kais. H. Rath Tt. v. Preu, haben zur Kentniß gebracht, von Tt. Can. Stapf, H. Consil. Forer und H. Bisdomini einen Beytrag von 100 fl. R. W. erhalten zu haben, wovon jedoch 20 fl. zur Bestreitung der Unkosten für den Unterricht der Lehrerin verwendet worden, sohin noch 80 fl. übrig sind, welche zur Beyschaffung der Bedürfnisse für das Lehrzimmer verwendet werden können, und es läßt sich hoffen, daß, sobald man sich von der Nutzbarkeit dieser Anstalt wird überzeugt haben, auch von Seite der Bürgerschaft freywillige Beyträge erfolgen werden, damit dem Armenfonde nicht zu hart geschehe.

Die Oberleitung dieser Anstalt übernimmt ein jeweiliger Stadtpfarrer aus Berufspflicht. Der Unterricht in den Anfangsgründen der Religion wird vom Dekan und Stadtpfarrer besorgt, der auch übrigens diese Anstalt besuchen, und über den Bestand derselben Nachschau halten wird.

Zur bestmöglichen Solidirung dieser Anstalt wurde auch hier, wie zu Innsbruck, ein Frauenverein errichtet, wovon Tt. Frau Kais. Räthin Anna v. Preu, geborne v. Kempter Vorsteherin ist. Wohlderselbe wird die Güte haben, die Anstalt zu überwachen, über die Behandlung der Kinder öfters zur Zeit und Unzeit nachzusehen, und sich hie und da bey Tt. Frau Vorsteherin, oder wo es sonst beliebt, zu einer Berathung zu versammeln, wie diesen oder jenen bemerkten Gebrechen und Bedürfnissen der Anstalt abzuhelpen, oder was zur Vervollkommnung derselben zu veranstalten sey etc.

Am Ende Septembers, als dem Schlusse des Jahres, wird in Beyseyn des Stadtpfarrers und des Frauenvereins eine öffentliche Prüfung vorgenommen, wozu die Honoration der Stadt, und die Eltern der Kinder eingeladen, und jene Kinder, die sich an Fleiß, Sittlichkeit und Folgsamkeit auszeichnen, mit angemessenen Schenkungen zu ihrer Ermunterung betheilt werden, wenn hiezu ein Fond ausgemittelt werden kann.

*Brixen am 20. September 1839
Mayr Dekan*

Nr. 2

Über die Eröffnung der Kinderbewahranstalt am 15. Oktober 1839

(Bothe für Tirol und Vorarlberg vom 02.12.1839)

T i r o l.

Brixen, im Dezember 1839. Das Zusammenwirken edler Menschenfreunde hat jüngst auch in der Stadt Brixen eine Kinderwart-Anstalt ins Leben gerufen, und alle Vorkehrungen sind getroffen, derselben die erforderliche Ausdehnung zu geben. Verschiedene ungünstige Verhältnisse stellten sich als Folgen vorausgegangener Unfälle entgegen. Doch was vermag wahre Nächstenliebe nicht! Alle Hindernisse wurden überwunden durch den in seinem Streben nach Nützlichem unermüdeten kaiserl. Hrn. Rath, Land- und Kriminal-Untersuchungs-Richter Ignaz Th. v. Preu. Der als eifriger Seelsorger wohlbekannte geistl. Rath, Dekan und Stadtpfarrer Hr. Michael Mayr, hat durch sein löbliches Wirken die Einführung dieser Anstalt ungemein gefördert. Die Eröffnung erfolgte am 15. Okt. d. J. durch den kaiserl. Hrn. Rath v. Preu mit einer gemüthlichen Anrede, welche der schon durch seine lehrreichen Schriften als großer Jugendfreund rühmlichst bekannte Jubelgreis, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Bernard, mit Worten der Salbung zur Weihe dieses löblichen Unternehmens erwiederte, die ohne Gepränge vom Herzen zum Herzen kamen, und allgemeine Rührung erregten. Sein edler Wohlthätigkeitsfönn, so vielfältig bewährt, hat auch beim Beginn dieser Anstalt sich neuerlich erprobt. So möge denn diese Anstalt sich in ihren Früchten verherlichen, und die Absicht der edlen Menschenfreunde erreichen! Der Dank der Mitbürger folgt ihnen, das frohe Bewußtseyn, Gutes bewirkt zu haben, und die bereits zunehmende Anstalt sind der schöne Lohn ihres edlen Bemühens.

Nr. 3

Auszug aus einem Kinderverzeichnis (Schuljahr 1861/62)

(PfaB, Fasz. Kindergarten, F3)

Verzeichnis:

Verzeichnis der Kinder im Kindergarten für das Schuljahr 1861/62

Nr. KIDERS	Namen der Kinder:	Nr. Eltern	Name der Eltern:	Anmerkung:
<u>Knaben:</u>				
1.	Albrecht Johann	4	Kaiser Johann	
2.	Leinhard Peter	9	52 Müller Johann	4
3.	Leinhard Ludwig		6 Taylor Johann	
4.	Leinhard Peter	4	Do.	
5.	Kaufmann Johann	52	Altmann Johann	11
6.	Goldmann Johann	6	Pfister Johann	
7.	Ginggenbach Johann	3	W. Schmidt	
8.	Geisinger Josef	3	Taylor Johann	
9.	Geisler Johann	6	Do.	6
10.	Geiser Ludwig	4	Kaufmann Johann	
11.	Geisler Johann	6	Kaufmann Johann	
12.	Geiser Johann	42	Altmann Johann	8
13.	Geisinger Ludwig	5	Müller Johann	
14.	Geisinger Ludwig	4	Do.	
15.	Geiser Johann	52	Pfister Johann	
16.	Geiser Ludwig	3	Kaufmann Johann	
17.	Geiser Johann	4	Do.	
18.	Geiser Ludwig	3	Geisinger Johann	
19.	Geisinger Johann	6	W. Schmidt	5
20.	Geisinger Johann	42	Pfister Johann	
21.	Geisinger Johann	6	Taylor Johann	
22.	Geisinger Johann	6	Pfister Johann	
23.	Geisinger Johann	5	W. Schmidt	2
24.	Geisinger Johann	5	Do.	6
25.	Geisinger Ludwig	32	Geisinger Johann	

Nr. 4

Verordnung des Ministers für Kultus u. Unterricht vom 22. Juni 1872 betreffend Kindergärten und verwandte Anstalten

(TLA, Statthaltereiregierung 1872, Schule 12066)

VERORDNUNG

*des Ministers für Cultus und Unterricht vom 22. Juni 1872,
womit Bestimmungen über Kindergärten und damit verwandten Anstalten
erlassen werden.*

A Kindergärten

a) Zweck und Einrichtung

§ 1 *Der Kindergarten hat die Aufgabe, die häusliche Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter zu unterstützen und zu ergänzen, somit die Kinder durch geregelte Uebung des Leibes und der Sinne, sowie durch naturgemäße Bildung des Geistes für den Volksschulunterricht vorzubereiten.*

§ 2 *Die Mittel der Kindergarten-Erziehung sind: Beschäftigungen, welche den schaffenden und gestaltenden Thätigkeitstrieb bilden, Bewegungsspiele mit und ohne Gesang, Anschauen und Besprechen von Gegenständen und Bildern, Erzählungen und Gedichtchen, endlich leichte Gartenarbeiten. Aller Unterricht im Sinne der Schule ist streng ausgeschlossen.*

§ 3 *Die Aufnahme in den Kindergarten darf nicht vor dem Antritte des vierten Lebensjahres, und die Entlassung aus demselben muß im Sinne des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 (§§ 21, 23) mit der Vollendung des sechsten Lebensjahres der Zöglinge erfolgen. Aufnahme und Austritt der Kinder kann nach Wunsch der Eltern oder deren Stellvertreter jederzeit stattfinden. Kinder, welche mit Gebrechen behaftet sind, die eine Gefahr für die übrigen Zöglinge fürchten lassen, dürfen in den Kindergarten nicht aufgenommen werden.*

§ 4 *Kindergärten können von Ländern, Schulbezirken, Ortsgemeinden, Vereinen, sowie von jeder unbescholtenen, selbstständigen Privatperson unter den in den §§ 5-16 dieser Verordnung enthaltenen Bedingungen gegründet werden. Zur Eröffnung solcher Anstalten wird die Genehmigung der Landesschulbehörde erfordert. Die von Ländern, Schulbezirken und Ortsgemeinden errichteten Kindergärten werden öffentliche, die von Vereinen und Privatpersonen gegründeten und erhaltenen, Privat-Kindergärten genannt.*

§ 5 *Der Kindergarten kann entweder selbstständig oder in Verbindung mit einer Volksschule bestehen. Er beschäftigt die Kinder, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich durch zwei bis drei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden; er kann aber zugleich so eingerichtet werden, daß er Kinder auch für die übrige Zeit des Tages in Aufsicht und Beköstigung nimmt.*

§ 6 Die Anzahl der einer beaufsichtigenden Person zuzuweisenden Kinder darf höchstens 40 betragen.

§ 7 Die für einen Kindergarten bestimmten Räumlichkeiten müssen bequeme, sichere Zugänge und eine vollkommen gesunde Lage haben, hell und für die ungehemmte Bewegung der Zöglinge ausreichend sein. Stiegen sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Dem Kindergarten muß außer passenden Zimmern oder Sälen ein ausreichender, freundlicher und geschützter Platz zu Spiel und Bewegung im Freien (d. i. ein Garten oder ein Hofraum mit Spielplätzen) zu Gebote stehen. Ausnahmen sind nur für größere Städte und nur bei Privatkindergärten zulässig.

§ 8 Der Kindergarten muß die nöthigen Anschauungs- und Beschäftigungsmittel, die erforderlichen Bänke oder Sitze, mit Liniennetzen versehene Tische und angemessene Vorrichtungen für die leiblichen Bedürfnisse der Kinder besitzen.

§ 9 Jeder Kindergarten ist nach einem, den localen Bedürfnissen entsprechenden Statute und Beschäftigungsplane zu führen.

§ 10 Der Gründer ist für die äußere Einrichtung, der Leiter (Leiterin) für die pädagogische Führung des Kindergartens verantwortlich.

§ 11 Die Leitung eines mit der Volksschule verbundenen Kindergartens steht dem Leiter dieser Volksschule zu. Die Leiter (Leiterinnen) selbständig bestehender Kindergärten müssen sittlich unbescholten sein, das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, mindestens das Reife-Zeugniß für allgemeine Volksschulen besitzen und den Nachweis liefern, daß sie sich durch ein wenigstens dreimonatliches Hospitieren in einem gut eingerichteten Kindergarten mit dem Wesen der Kindergarten-Erziehung vertraut gemacht haben. Eine Dispens von der Beibringung des Reife-Zeugnisses kann nur der Unterrichtsminister in Fällen ertheilen, wo die erforderliche pädagogische Befähigung in anderer Weise vollkommen nachgewiesen ist.

§ 12 Die praktische Erziehung im Kindergarten und der eigentliche Verkehr mit den Kindern kommt den Kindergärtnerinnen zu, welche die vorschriftsmäßige Befähigung für diesen Beruf (§§ 20-24) nachzuweisen haben. Die Leiterin kann, falls sie diese Befähigung besitzt, auch das Amt einer Kindergärtnerin ausüben.

§ 13 Wärterin im Kindergarten darf jede rüstige und geistig normal organisierte, moralisch unbeanstandete Person sein.

§ 14 Die Bestellung des Leiters (der Leiterin), der Kindergärtnerinnen und Wärterinnen steht unter Beobachtung der §§ 11-13, dem Gründer des Kindergartens gegen Anzeige an die Bezirks-Schulbehörde zu. Demselben ist auch die Bestimmung überlassen, ob und in welchem Ausmaße für die Benützung des Kindergartens ein Honorar zu entrichten sei.

§ 15 Jeder Wechsel in der Leitung oder Führung des Kindergartens, sowie jede Aenderung des Locales ist der Bezirks-Schulbehörde vor der Ausführung anzuzeigen.

§ 16 Der Besuch des Kindergartens seitens des Publicums ist gegen Anmeldung jederzeit gestattet.

§ 17 Die Kindergärten unterstehen der Aufsicht der Schulbehörden. Die didaktisch-pädagogische Aufsicht liegt dem k.k. Bezirks-Schulinspektor ob. Im Uebrigen sind die öffentlichen Kindergärten durch die Orts-Schulbehörde die Privat-Kindergärten durch die Bezirks-Schulbehörde zu überwachen. Der

Orts-Schulbehörde steht es frei, zur unmittelbaren Ueberwachung der öffentlichen Kindergärten ein Frauen-Comité aus den Angehörigen der Gemeindemitglieder beizuziehen. Dieses hat sodann die Aufgabe, die Anstalten von Zeit zu Zeit zu besuchen, und die zur Förderung derselben dienlichen Anträge an die Orts-Schulbehörde zu stellen.

§ 18 Kindergärten, an welchen die in dieser Verordnung enthaltenen Vorschriften nicht beachtet, oder den Zweck gefährdende Gebrechen offenbar werden, sind von der Landes-Schulbehörde zu schließen.

b) Heranbildung von Kindergärtnerinnen

§ 19 Zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen, soweit dieselbe nicht durch die öffentlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalten als solche vermittelt wird, werden besondere Lehrurse an einzelnen dieser Anstalten eingerichtet.

§ 20 Zeugnisse der Reife, in denen ein guter Prüfungserfolg bezüglich der theoretisch-praktischen Kenntniß des Kindergartens nachgewiesen ist, berechtigen auch zur Anstellung als Kindergärtnerin.

§ 21 Hinsichtlich der Einrichtung der besonderen Lehrurse für Kindergärtnerinnen (§19) gelten folgende Bestimmungen:

I Der Lehrkurs dauert ein Jahr. Die Zahl der aufzunehmenden Zöglinge darf 40 nicht überschreiten.

II Zur Aufnahme ist erforderlich: 1. Das Alter von nicht weniger als 16 und nicht mehr als 30 Jahren; 2. physische Tüchtigkeit; 3. sittliche Unbescholtenheit; 4. jenes Maß von Wissen und Können, welches als Lehrziel für die allgemeinen Volksschulen durch die Schul- und Unterrichtsordnung festgestellt und durch eine Aufnahmeprüfung zu erproben ist; 5. musikalisches Gehör und eine gute Singstimme.

III Die Unterrichtsgegenstände sind: 1. Pädagogik, bezogen auf Kleinkinder-Erziehung, und die Kindergarten-Theorie; 2. Anleitung zu den Beschäftigungen und Spielen des Kindergartens; 3. Sprach- und Sachunterricht: Lectüre und Aufsatzübungen, Unterweisung im Besprechen von Naturobjecten und Bildern, Aneignung von Erzähl-, Anschauungs- und Memorirstoffen und Anleitung zur praktischen Behandlung derselben; 4. Geometrische Formlehre und Zeichnen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kindergartens; 5. Gesang; 6. Turnen [...].

B Kinderbewahranstalten

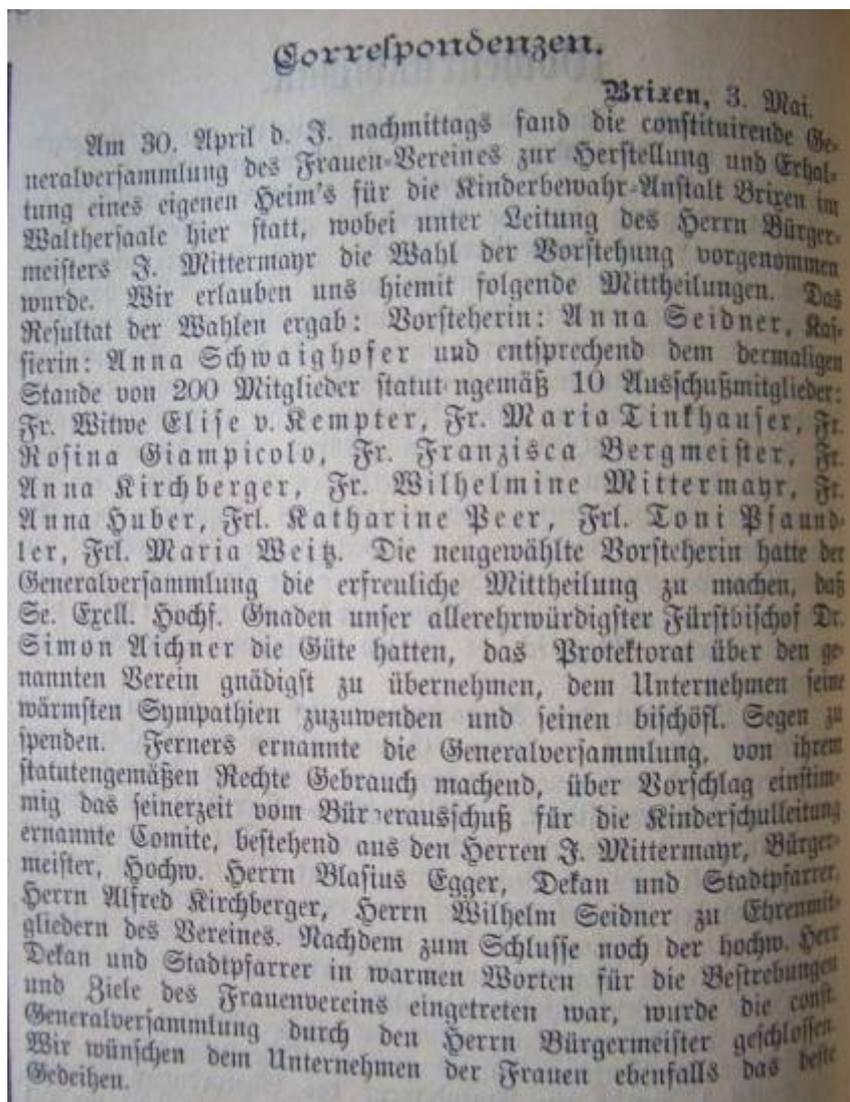
§ 26 Die Kinderbewahranstalt hat die Aufgabe, Kinder der arbeitenden Classen zur Beaufsichtigung und zweckmäßigen Beschäftigung aufzunehmen, dieselben an Reinlichkeit, Ordnung und gute Sitte zu gewöhnen und ihnen Liebe zur Arbeit einzuflößen. Auch in diese Anstalten dürfen Kinder vor zurückgelegtem dritten Lebensjahr nicht aufgenommen werden. Zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt ist die Bewilligung der Landes-Schulbehörde erforderlich, welcher es in jedem Falle zusteht, auch die Bedingungen dieser Bewilligung festzusetzen. Für die Beaufsichtigung der Kinderbewahranstalten gelten dieselben Bestimmungen, wie für die Aufsicht der Kindergärten. Hierbei ist das Augenmerk hauptsächlich darauf zu richten, daß die Einrichtungen den pädagogischen und sanitären Anforderungen der Gegenwart entsprechen, und daß jeder Schulunterricht von diesen Anstalten streng ausgeschlossen bleibe.

[...]

Nr. 5

Über die konstituierende Generalversammlung des „Frauenvereins zur Herstellung und Erhaltung eines eigenen Heims für die Kinderbewahranstalt“ am 30. April 1890

(Brixener Chronik vom 09.05.1890)



Nr. 6

Statuten des Frauenvereins, 1890

(StaB, MA 1907, Fach 18, Fasz. 650)

Frauen-Verein

zur

Herstellung und Erhaltung eines
eigenen Heim's

für die

Kinderbewahranstalt Brigen.

§ 1. Zweck des Vereines.

Zweck des Vereines ist die Herstellung und Erhaltung eines entsprechenden Objectes für die Kinderbewahranstalt in Brigen.

§ 2. Mittel.

Die Mittel hiezu werden aufzubringen gesucht durch freiwillige Beiträge und Spenden, Beiträge der Stadtgemeinde und die jährlichen Beiträge der Vereinsmitglieder.

§ 3. Mitglieder.

Der Verein besteht aus einem Protector, Ehrenmitgliedern und den ordentlichen zahlenden Mitgliedern. Als Ehrenmitglieder werden solche Persönlichkeiten von der Generalversammlung ernannt, welche in hervorragender Weise die Vereinszwecke gefördert haben. Als ordentliche Mitglieder werden von der Vorsteherin Frauen und Mädchen der Stadt und Umgebung aufgenommen.

Alle Mitglieder erhalten ein Vereinsabzeichen.

§ 4. Sitz.

Der Sitz des Vereines ist Brigen.

§ 5. Rechte und Pflichten.

Sämmtliche Mitglieder haben Sitz und Stimme bei der Generalversammlung.

§ 6. Organe der Vereinsleitung.

Die Vereinsangelegenheiten werden durch die Generalversammlung und den Ausschuss geleitet.

§ 7. Generalversammlung.

Die Generalversammlung prüft und genehmigt die von der Cassierin zu legenden Jahres-Rechnung. Sie wird jährlich von der Vorsteherin im Monat Februar einberufen und nimmt mit relativer Stimmenmehrheit alle 3 Jahre die Wahlen in den Ausschuss aus den ordentlichen Mitgliedern vor.

§ 8. Ausschuss.

Der Ausschuss besteht aus der Vorsteherin, der Cassierin und den weiteren Ausschussmitgliedern in der Weise, dass für je 20 ordentliche Mitglieder ein Ausschussmitglied zu wählen ist.

Dem Ausschuss liegt die gesammte Leitung der Vereinsangelegenheiten ob.

§ 9. Beschlussfähigkeit des Ausschusses und der Generalversammlung.

Ausschuss und Generalversammlung sind ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig und fassen die Beschlüsse mit relativer Stimmenmehrheit.

§ 10. Vereinsausfertigungen und Vertretung.

Ausfertigungen und Bekanntmachungen erfolgen durch die Vorsteherin.

Verträge und rechtsverbindliche Urkunden werden von der Vorsteherin und der Cassierin unterfertigt.

§ 11. Schiedsgericht.

Alle Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse werden durch die Ehrenmitglieder mit relativer Stimmenmehrheit entschieden.

§ 12. Vereins-Auflösung.

Die Auflösung des Vereines kann nur durch einen Beschluss der Generalversammlung erfolgen, in welchem Falle das gesammte Vermögen in das Eigenthum der Stadtgemeinde Brigen mit der Verpflichtung der Aufrechterhaltung des Vereinszweckes in so lange übergeht, als sich nicht ein neuer Verein mit gleichem Zwecke gebildet hat, dem es sodann zur Verfügung zu überlassen ist.

N. 2074 prs.

Der vorstehende Bestand des „Frauenvereines zur Herstellung und Erhaltung eines eigenen Heim's für die Kinderbewahranstalt Brigen“ nach Inhalt der vorstehenden Statuten wird im Sinne des § 3 des Gesetzes vom 15. Nov. 1867 R.-G.-Bl. Nr. 134 über das Vereinsrecht hiermit bestätigt.

Bruggen, am 10. April 1890.

(L. S.)

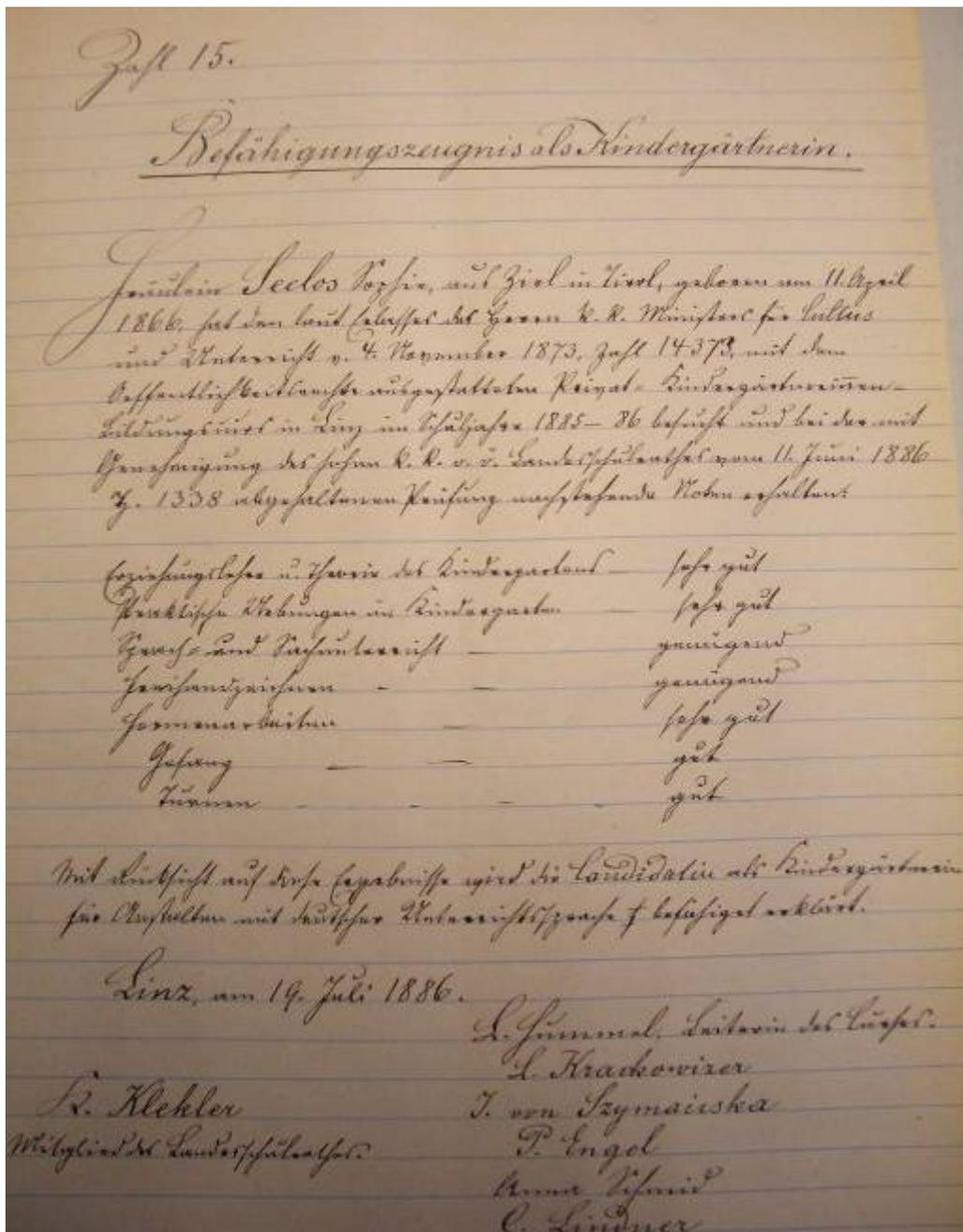
Für den k. l. Statthalter:
Der k. l. Notar: *W. Müller* m. p.

W. Müller, Notar in Bruggen.

Nr. 7

Kindergärtnerinnen-Befähigungszeugnis von Sophie Seelos (Schwester Anzilla) ausgestellt am 19. Juli 1886

(StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271, Zl. 15.)



Nr. 8

Liste der 1889 vom Landesschulrat erhaltenen Beschäftigungsmittel

(StaB, MA 1897, Fasz. Schule 1271)

Beschäftigungsmittel:

Carton (im ganzen Stück)

Blolla in. Madalen zum Anreiben

Stiftblätter, Stiftstiftung in.

Stiftblätter,

Faltblätter

Leinwand 5. u. 6. Gabe

Leinwand in verschiedenen

Formen,

Folien

Leinwand zum Zeichnen.

Gefäßbeschriftung. Ausgest. Briefe

Briefe

Briefbeschriftung.

Nr. 9

Über die Schließung der Kinderbewahranstalt am 1. Mai 1925

(Brixener Chronik vom 09.05.1925)

Die Kempterschule geschlossen. Die Zeitung wird einmal von späteren Geschlechtern als Geschichtsquelle benützt werden, weshalb es unsere Pflicht ist, wichtige Lokalereignisse, und seien es noch so unangenehme, wenigstens zu registrieren. So müssen wir des 1. Mai gedenken, an dem der Bevölkerung von Brixen ihre Kinderbewahranstalt, im Volksmund Kempterschule genannt, über Verfügung der Schulbehörde geschlossen worden ist. Die Kinderbewahranstalt wurde bekanntlich von den Kreuzschwestern geleitet. Mit Beginn des heurigen Schuljahres kam zu den zwei deutschen Schwestern eine als Kindergärtnerin geprüfte italienische Kreuzschwester hinzu. Nach Ostern wurden die Kinder in zwei Klassen geschieden; in der einen sollte die italienische Kreuzschwester unterrichten, in der anderen ein italienisches Fräulein, das von der Schulbehörde beigelegt worden war. Während an den besten Tagen des Jahres die Besucherzahl rund 130 betrug, sank dieselbe in den letzten Tagen auf 24 bis 30. Am letzten Tag bekamen die 2 Duzend Kinder, die erschienen waren, einen Zettel mit nach Haus, auf dem in deutscher Sprache geschrieben stand, daß sie nun den Kindergarten in der Exjäckerkaserne besuchen mögen. Mit 1. Mai schlossen sich die Tore der alten Kinderbewahranstalt am Eisacktal. Das Haus ist von seinem Eigentümer, dem Frauenverein, bereits einer anderen Verwendung übergeben und die Inschrift über dem Eingang, die dem Fremden kündete, daß hier eine Kinderbewahranstalt sei, ist ausgelöscht. Nicht aber ausgelöscht ist aus dem Herzen der Brixener Mütter die dankbare Erinnerung an die Frauen im Ordenskleid, die hier seit Jahrzehnten den Kindern eine so ausgezeichnete Pflege des Geistes und Körpers angedeihen ließen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Laureatsarbeit selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken und Formulierungen sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort und Datum

Unterschrift
